



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Migration als Entwicklungskonzept der Philippinen und
die Rolle der Remittances“

verfasst von / submitted by

Arjan Joshua Haratian B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020/ Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Dr. Dr. Amadou-Lamine Sarr

Inhalt

I.	Abbildungsverzeichnis	4
II.	Tabellenverzeichnis.....	5
III.	Abkürzungsverzeichnis	6
1	Einleitung	7
1.1	Forschungsdesign und Forschungsgegenstand.....	7
1.2	Thematische Eingrenzung der Arbeit.....	9
1.3	Relevanz	9
1.4	Persönlicher Bezug zum Thema.....	10
2	Theoretischer Hintergrund	11
2.1	Migration und MigrantInnen – Begriffsdefinitionen.....	11
2.2	Migration – Gründe und Einflussfaktoren.....	13
2.3	Remittances	16
2.3.1	Geschichtlicher Abriss und Besonderheiten von Remittances	16
2.3.2	Finanzielle Remittances.....	19
2.3.3	Soziale Remittances	23
2.3.4	Die Verbindung finanzieller und sozialer Remittances	25
2.3.5	Die Rolle von Banken und Money Transfer Operators (MTOs).....	25
2.4	Remittances als Entwicklungsfaktor	29
2.5	Kritik an Remittances.....	31
2.6	Transnationalismus und transnationale Räume	32
2.7	Migrations-Entwicklungs-Nexus.....	34
3	Der Untersuchungsgegenstand: Die Philippinen.....	36
3.1	Geschichte der Migration von den Philippinen	36
3.2	Migration heute	37
3.3	Staatlich-geförderte Migration und Transnationale Räume	40
3.4	Finanzielle Remittances in den Philippinen	44
3.5	Brain Drain und Brain Gain in den Philippinen	46
3.6	Migration und Remittances in der Entwicklungsstrategie der Philippinen	48
4	Die Philippinische Gemeinde in Österreich und Wien.....	50
5	Forschungsinteresse und –fragen	51
6	Methodik	53
6.1	Migrationserfahrungen messen	53
6.1.1	Das qualitative Interview als Erhebungsmethode	53
6.1.2	Das Transkriptionssystem	55
6.1.3	Das Analysesystem der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.....	57
6.1.4	Die Inhaltliche Strukturierung.....	59
6.2	Das Kategoriensystem der Forschung	60

7	Empirischer Teil	61
7.1	Feldzugang	61
7.2	Setting der Interviews.....	63
7.3	Charakteristika der Befragten.....	63
7.4	Erwartungen an die Interviews	64
8	Analyse der Interviews	65
8.1	Interviews mit den SenderInnen und EmpfängerInnen von Remittances	65
8.2	Das Interview mit einer Angestellten einer Arbeitsvermittlungsagentur	79
9	Fazit.....	81
9.1	Ergebnisse	81
9.2	Schlussfolgerungen	83
10	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	85
11	Anhang	90
11.1	Interviewleitfäden.....	90
11.1.1	Interviewleitfaden – Wien	90
11.1.2	Interviewleitfaden – Philippinen	93
11.1.3	Interviewleitfaden – Employment Exchange Agency	95
11.2	Interviewtranskripte.....	97
11.3	Analysetabellen	98
11.4	Abstracts	108

I. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auswanderungsraten in Prozent in Abhängigkeit vom BIP pro Kopf 2015	15
Abbildung 2: Remittances, ODA, ADI, Private Kapitalströme in Länder niedrigen und mittleren Einkommens im Vergleich 1990-2019.....	21
Abbildung 3: Top Empfängerländer von Remittances 2018.....	22
Abbildung 4: Die größten Geldtransfer-Anbieter 2018, Transfersummen in Mrd. US-Dollar	27
Abbildung 5: Durchschnittliche Kosten für das Versenden von 200 US-Dollar nach Südostasien und China 2018	41

II. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vorstellungen des Lebens im Ausland und ihre Wirkung auf Migration.....	98
Tabelle 2: Die Wirkungen von Netzwerken und Kontakten auf Migration	99
Tabelle 3: Stellenwert finanzieller Remittances für EmpfängerInnen	100
Tabelle 4: Stellenwert finanzieller Remittances für SenderInnen	101
Tabelle 5: Auswirkungen des Lebens im Ausland auf die soziale Position und Beziehungen in den Philippinen	102
Tabelle 6: Auswirkungen des Empfangs von Remittances auf Beziehungen zur Community	103
Tabelle 7: Auswirkungen des Lebens im Ausland auf das Denken der SenderInnen	104
Tabelle 8: Auswirkungen der Remittances auf die Beziehungen der EmpfängerInnen zu den SenderInnen.....	105
Tabelle 9: Auswirkungen der Migration und der Remittances auf das Stadtbild in den Philippinen..	106

III. Abkürzungsverzeichnis

ADI – Ausländische Direktinvestitionen

BIP – Bruttoinlandsprodukt

FDI – Foreign Direct Investment

IMF – International Monetary Fund

IOM – International Organization for Migration

IWF – Internationaler Währungsfonds

MTO – Money Transfer Organization/ Money Transfer Operator

ODA – Official Development Assistance

OF – Oversea Filipino

OFW – Overseas Filipino Worker

OWWA – Overseas Workers Welfare Administration

POEA – Philippine Oversea Exchange Agency

1 Einleitung

Migration hat sich seit Anbeginn des 21. Jahrhunderts neben Umwelt- und Klimafragen zu dem bestimmenden Thema des Planeten entwickelt. Dabei ist seit langem bekannt, dass Migration weit mehr als die Immigration in ein neues Land darstellt. Stattdessen verläuft Migration nicht unidirektional, sondern erstreckt sich in mehr als nur eine Richtung, was die Komplexität von Forschungen zum Thema erhöht. Ebenso ist Migration kein neues Phänomen, sondern vielmehr seit jeher Teil menschlichen Zusammenlebens. Ob aufgrund von Krieg und Verfolgung, Natur- und Umweltkatastrophen, veränderten Lebensbedingungen, besseren Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten oder schlicht aufgrund menschlicher Neugier nach Neuem, ist und war Migration schon immer ein stetig vorkommendes Phänomen. Der größte Anteil wissenschaftlicher Forschung konzentriert sich beim Thema auf die Zielländer von Migration, in anderen Worten auf die Immigration und weniger auf die Emigration. Dies geht mit klassischen Fragen nach der Integration in Aufnahmegesellschaften sowie den Chancen, Risiken und Wirkungen auf die MigrantInnen und Zielländer einher (Beauchemin 2015: 7). Doch auch die Entwicklungsforschung blickt heute auf einige Jahrzehnte an Forschungen in diesem Bereich zurück. Die Thematik der Migration, so der Konsens, hat potentiell sehr weitreichende Auswirkungen auf unterschiedlichste Bereiche von Entwicklung, Armutsbekämpfung und die Formen des sozialen Zusammenlebens. Nicht zuletzt deshalb vollzog sich die Verbindung von Entwicklungs- und Migrationsforschung in der Wissenschaft in Form der Forschung zum Zusammenhang von Migration und Entwicklung auf Herkunfts- und Aufnahmeländer. So kommt es, dass auch der Begriff des Migrations-Entwicklungs-Nexus nunmehr zu einer festen Größe in der Wissenschaft geworden ist.

1.1 Forschungsdesign und Forschungsgegenstand

Die Arbeit beginnt mit einer Auseinandersetzung der relevanten Begrifflichkeiten. Hierzu zählt zunächst der Begriff der Migration. Die theoretische Auseinandersetzung mit dem sehr umfangreichen Thema konzentriert sich auf die Erläuterung gängiger Annahmen über Gründe für Migration und den Einfluss von Schlüsselfaktoren wie der sozioökonomischen Situation der Herkunfts- und Zielländer, politischer Steuerung sowie kultureller Gegebenheiten. Ein zweiter zentraler Begriff ist derjenige der Remittances, unterteilt in finanzielle und soziale Remittances. Auf Basis theoretischer Überlegungen soll ein umfassendes Bild über die verschiedenen Zugänge und Perspektiven von Remittances gezeichnet werden. Ihr Potential, zur Lösung ent-

wicklungsrelevanter Fragestellungen beizutragen, wird den Schwächen und Risiken gegenübergestellt, die von diesen ausgehen. Daraufhin wird die Verbindung zwischen Migration und Entwicklung, die sich im Begriff des Migration-Development-Nexus widerspiegelt, näher beschrieben. Hierzu wird der Transnationalismus und das Konzept Transnationaler Räume, die als Transportwege und Orte des Austauschs von Remittances jeglicher Art dienen und dabei nationalstaatliche Grenzen überwinden, verwendet.

Der empirische Teil der Arbeit behandelt die Untersuchung verschiedener Personen, die in Transnationale Räume und in die Remittances-Transfers eingebunden sind. Forschungsgegenstand sind demzufolge Filipinos und Filipinas, die als Teil transnationaler MigrantInnen oder als Angehörige dieser in die Remittances-Ökonomie, also dem Versand und/ oder dem Empfang von Remittances, involviert sind. Zu den Untersuchten gehören zum einen in Wien lebende Menschen aus den Philippinen. Zum anderen sind auch Menschen auf der Empfängerseite von Remittances in den Philippinen Untersuchungsobjekte. In Form von qualitativen Interviews werden Fragen zu finanziellen und sozialen Remittances gestellt. Im Zentrum steht dabei immer der Einfluss, den Remittances auf das Leben der Befragten nehmen. Die Forschungsfrage der Arbeit lautet dementsprechend: **Welche Rolle haben finanzielle und soziale Remittances auf das Leben und Migrationsverhalten von philippinischen MigrantInnen und Angehörigen von MigrantInnen?**

Ziel der Interviews ist die Gewinnung qualitativer Daten über Einflüsse von Remittances auf die Befragten sowie mögliche Veränderungen in ihren Lebenswelten, die sich daraus ergeben. Die qualitativen Erkenntnisse werden daraufhin gesammelt, um im Fazit sichtbare Trends darzustellen sowie wichtige Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den subjektiv berichteten Auswirkungen der Remittances auf die Befragten basierend auf den Ergebnissen darstellen zu können. Zuvor werden die transkribierten Interviews mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring geordnet und hinsichtlich der Forschungsfrage analysiert. Ein zusätzliches Expertinneninterview wurde zur Kontextualisierung der Thematik geführt. Die Durchführung von Interviews sowohl mit in Österreich lebenden SenderInnen von Remittances als auch mit EmpfängerInnen in den Philippinen erlaubt einen aufschlussreichen Vergleich beider Gruppen. Insbesondere die Vorstellungen über das Leben im Ausland und die erlebten Realitäten der Befragten in Österreich erlauben Einblicke, die den Umgang hinsichtlich Remittances erklären können. Der Vergleich zielt darauf ab, Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Erwartungen der Befragtengruppen, die aus den verschiedenen Lebenswelten resultieren, offenzulegen.

1.2 Thematische Eingrenzung der Arbeit

Zur Kontextualisierung von Migration, Remittances und Entwicklung, werden verschiedene Themenfelder innerhalb dieser Bereiche angeschnitten. Ziel ist es, der Arbeit eine ausreichende Tiefe zu verleihen. Hierfür wird auf theoretische Überlegungen und empirische Studien eingegangen, die sich mit den Gründen und Auswirkungen von Migration, den Wirkungen von Remittances und den Einfluss beider auf Entwicklungsthemen auseinandersetzen. Die Beschreibung der Makroebene, zur Veranschaulichung der Auswirkungen auf die Philippinen als Land und feststellbare Trends unter den SenderInnen und EmpfängerInnen von Remittances, ist für die Einbettung des Themas von Bedeutung, stellt aber nicht den Schwerpunkt dieser Arbeit dar. Dieser liegt auf den individuellen Erfahrungen der in die Remittances-Thematik eingebundenen SenderInnen und EmpfängerInnen. Sowohl der Umfang dieser Arbeit als auch die zur Verfügung stehenden Ressourcen erlauben keine eigenständige Erforschung quantifizierbarer Trends zum Thema oder Ursache-Wirkung-Beziehungen. Die Verwendung quantitativer Maßzahlen und Größen, dient damit insbesondere zur Einordnung und dem Verständnis, während sich die durchgeführte Forschung auf qualitative Datenerhebung und -analyse beschränkt. Die subjektiven Erfahrungen und Sichtweisen der Befragten stehen somit im Mittelpunkt, ohne von diesen allgemeingültige Ergebnisse ableiten zu wollen.

Die inhaltliche Fokussierung auf finanzielle und soziale Remittances verengt das Thema, so dass verwandte Themen nur in dem für das Verständnis notwendige Maß behandelt werden. Die Integration von Eingewanderten, die politische Steuerung im Herkunfts- und Zielland oder wirtschaftliche und kulturelle Anreize und Hindernisse für MigrantInnen werden dementsprechend von geringerer Bedeutung im empirischen Teil sein, sondern stattdessen in die theoretische Grundlage miteinfließen.

1.3 Relevanz

Die Migrations-Entwicklungs-Debatte verbindet einige der wichtigsten Thematiken der globalen Frage der menschlichen Entwicklung. Die seit Jahren kontinuierlich und rasant steigende Gesamtmenge an finanziellen Remittances in Länder niedrigen und mittleren Einkommens, die bereits jetzt die Gelder der ODA um das Dreifache übersteigt (vgl. World Bank 2019b), verlangt geradezu nach theoretischen Überlegungen zur bestmöglichen politischen und wirtschaftlichen Nutzung und Steuerung dieser Summen sowie nach praktischen Erkenntnissen zu entwicklungshemmenden und –fördernden Faktoren in Form von Studien. Nicht zuletzt deshalb werden Remittances explizit im Ziel 10.C.1 der SDGs als einer der entwicklungsfördernden Aspekte

erwähnt, sofern diese auch wirklich bei ihren Zielen ankommen und durch Transaktionskosten nicht zu sehr an Wert verlieren (UNO 2016). Die stetig steigende Gesamtzahl an Menschen, die in transnationale Arbeits- und Lebensweisen eingebunden sind, insbesondere aufgrund der zunehmenden Globalisierung, lässt so auch kein Ende der Remittances erkennen.

Relevant sind dabei aber in gleicher Weise die sozialen Remittances. Der Fokus des praktischen Teils dieser Arbeit schließt diese ebenso wie die finanziellen Remittances mit ein. Die Forschung in Form qualitativer Interviews mit SenderInnen und EmpfängerInnen von Remittances sowie einem Expertinneninterview kann einen weiteren Einblick in die weitaus schwieriger sichtbaren zwischenmenschlichen Beziehungen und Praktiken rund um das Thema Remittances ermöglichen. Die Erkenntnisse haben als qualitativ erhobene Daten naturgemäß nicht den Anspruch, repräsentativ oder erschöpfend zu sein. Dennoch sind sie ganz im Sinne qualitativer Forschung in der Lage, als Grundlage für die Entwicklung neuer Theorien zu dienen. Indem ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen induktiv auf allgemein feststellbare Trends geschlossen wird, wird die Basis geschaffen, diese Ergebnisse etwa durch quantitative Hypothesenüberprüfung zu bestätigen oder zu widerlegen. Die Ergebnisse können somit relevant für zukünftige Forschungen zum Thema sein (vgl. Flick 2014).

1.4 Persönlicher Bezug zum Thema

Die Wahl des Themas hängt eng mit persönlichem Interesse an der Thematik zusammen, welches durch Erfahrungen während eines einjährigen Aufenthalts in den Philippinen geprägt wurde. Zwischen September 2016 und 2017 arbeitete ich im Rahmen eines Freiwilligenprojektes an verschiedenen Orten in den Philippinen zum Thema Schutz von MenschenrechtsverteidigerInnen. Im persönlichen wie auch beruflichen Kontakt mit Menschen vor Ort waren Remittances und das Arbeiten von Filipinos und Filipinas im Ausland immer wieder Thema in Gesprächen. Dies erstreckte sich durch alle gesellschaftlichen Schichten, angefangen bei sehr wohlhabenden Familien, von denen Familienmitgliedern häufig in Kanada, Australien oder den USA arbeiteten und lebten, bis hin zu Familien in sehr prekären Verhältnissen, von denen oftmals Familienmitglieder in den arabischen Staaten, etwa als Haushaltshilfen, arbeiteten. Aber auch diejenigen Familien, welche keine Familienmitglieder im Ausland hatten, waren in die Remittances-Ökonomie eingebunden, indem Familienmitglieder etwa in der Hauptstadt Manila oder in den nächst größeren Provinzhauptstädten arbeiteten und finanzielle Remittances von dort aus verschickten.

Nicht zuletzt aus diesem Grund ist das Straßenbild der Philippinen von den unzähligen Filialen der Banken und „Pawn shops“ geprägt, welche die Remittances von innerhalb wie außerhalb der Philippinen ermöglichen, vereinfachen und gleichzeitig immense Summen daran verdienen. Die Thematik war somit allseits präsent und sichtbar. Hieraus entwickelte sich schließlich mein Interesse für die Wirkung der Remittances auf die SenderInnen und EmpfängerInnen, wie auch die Wirkung auf die Philippinen als Land. Insbesondere nach einer ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema im Rahmen des Studiums, wurden Remittances zu einem für mich sehr spannenden Themenfeld.

2 Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden wird anhand der Darstellung von wissenschaftlicher Literatur und Theorien zum Thema eine Grundlage für die sich anschließende Forschung aufgestellt. Hierfür werden zunächst die für die Arbeit wichtigsten Begrifflichkeiten definiert. Dazu gehören insbesondere die Begriffe Migration und Remittances. Hinsichtlich Remittances ist die Unterscheidung zwischen finanziellen und sozialen Remittances von entscheidender Bedeutung. Ebenfalls wird auf Chancen des Remittances-gestützten Entwicklungskonzepts eingegangen, woran im Anschluss Kritik aus entwicklungstheoretischer Perspektive geäußert wird. Die besondere Rolle der Banken, welche die Remittances-Ökonomie maßgeblich unterstützen und ihr Form verleihen, wird zuletzt beschrieben. Migration wird aus theoretischer Sicht beschrieben, wobei die Frage, welche Menschen migrieren (können) im Vordergrund steht und welcher Zusammenhang zwischen Migration einerseits und Entwicklung andererseits besteht. Darauf folgt die Darstellung der theoretischen Grundlage. Anhand der Theorie des Transnationalismus und der transnationalen Räume werden Migrationsverhalten und -bewegungen sowie Eigenschaften, die mit Arbeitsmigration und Entscheidungsmustern einhergehen, erläutert. Der Migrations-Entwicklungsnexus wird dabei von zentraler Bedeutung sein.

2.1 Migration und MigrantInnen – Begriffsdefinitionen

Der Begriff der Migration ist im wissenschaftlichen wie auch außerwissenschaftlichen Kontext von zahlreichen Seiten und Blickwinkeln aus diskutiert worden. Für die vorliegende Arbeit zum Thema Migration von den Philippinen wird die Definition der International Organization for Migration (IOM), einer Unterorganisation im UN-System, verwendet, um die Klassifizierung von Menschen als MigrantInnen festzulegen. Die IOM definiert MigrantInnen

„as any person who is moving or has moved across an international border or within a State away from his/her habitual place of residence, regardless of (1) the person's legal status; (2) whether the movement is voluntary or involuntary; (3) what the causes for the movement are; or (4) what the length of the stay is" (IOM 2019).

Die hier verwendete Definition der IOM benutzt einen sehr breiten Begriff von Migration. Die Migration innerhalb des Herkunftslandes, die Binnenmigration, ist zweifelslos in vielen, insbesondere großen Flächenländern mit einer hohen Bevölkerungsanzahl, von Bedeutung, führt sie doch oft zu rasant wachsenden Großstädten und zu einer Landflucht. Die laut IOM für die Definition unwichtige Dauer des Aufenthalts an einem anderen Ort ist hingegen ein sehr wichtiger Faktor hinsichtlich des Umgangs mit MigrantInnen. Für Österreich etwa werden neben dem Status als Österreicher/in zwölf verschiedene Aufenthaltstitel gelistet, mit je unterschiedlichen Berechtigungen und Beschränkungen hinsichtlich der erlaubten Dauer des Lebens und Arbeits in Österreich. Hinzu kommen acht weitere verschiedene Titel für AsylwerberInnen, ebenfalls mit unterschiedlichen Implikationen (vgl. Österreichische Regierung 2019). Dieser Vergleich zeigt schnell die große Differenz zwischen der Definition der IOM und der faktischen Behandlung von MigrantInnen durch Staaten in Form von Aufenthaltstiteln. Die Bandbreite der Rechte, die MigrantInnen in Österreich zugestanden werden, reicht hier von im Vergleich zu Einheimischen rechtlich gleichgestellten EU-BürgerInnen bis hin zu lediglich geduldeten AsylwerberInnen. Die schlichte Unterteilung zwischen MigrantInnen und Einheimischen ist damit nicht zielführend, da sie eine homogene Gruppe der MigrantInnen suggeriert, die es faktisch so nicht gibt. Stattdessen scheint es angesichts des Forschungsinteresses dieser Arbeit von Vorteil, vielmehr von drei Gruppen von MigrantInnen zu sprechen. Die erste Gruppe besitzt ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht und uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Die zweite Gruppe verfügt über ein beschränktes Aufenthaltsrecht mit Zugang zum Arbeitsmarkt. Die dritte Gruppe zeichnet sich durch ein befristetes Aufenthaltsrecht und keinen Zugang zum Arbeitsmarkt aus (vgl. Österreichische Regierung 2019). Obwohl alle diese Gruppen per IOM-Definition als MigrantInnen gelten, so wird mit dem Begriff in dieser Arbeit auf die Menschen mit uneingeschränktem Arbeitsmarktzugang verwiesen. Diese engere Grenzziehung ist insofern von Bedeutung, als dass auf diese Weise ausschließlich auf Menschen mit potentielltem Zugang zur Remittances-Ökonomie verwiesen wird, da diese unbefristet und uneingeschränkt Zugang zum Arbeitsmarkt besitzen.

2.2 Migration – Gründe und Einflussfaktoren

Das soziale Phänomen der Migration wurde in der Vergangenheit mittels verschiedener Migrationstheorien versucht zu erklären. Zu den klassischen und ältesten Vertretern gehören push-pull-Theorien, neoklassische sowie strukturalistische Theorien. Allesamt zeichnen sie sich durch einen starken Fokus auf externe Faktoren aus. Externe Faktoren, also Anreize im Ausland (Pull-Faktoren) und Hindernisse und widrige Umstände am Heimatort (Push-Faktoren, so die gängige Vorstellung, veranlassen Menschen zur Migration. Wohn- und Lebensortverlagerungen sind dieser Vorstellung nach somit hauptsächlich eine passive Reaktion auf bestehende äußere Verhältnisse (Timmerman et al. 2014: 496). De Haas (2011) zufolge ist diese Vorstellung heute oftmals die zugrundeliegende Annahme über die Gründe von Migration insbesondere von Menschen aus ärmeren Verhältnissen ohne Bildungsabschlüsse und/oder anderen kulturellen Hintergründen. Verkürzt wird von einem kausalen Prinzip ausgegangen, wonach Menschen aus ärmeren Ländern in reichere Länder migrieren. Aus dieser Wahrnehmung heraus resultiert häufig eine Politik der restriktiven Grenzkontrollen und Einwanderungsgesetze, die es Menschen erschweren soll einzuwandern und bei Teilen des globalen Nordens als Lösung für die Einwanderungsproblematik gesehen wird, da der Unterschied in den Lebensverhältnissen stetig Menschen anziehen wird. Gerade im nicht-akademischen Bereich ist die (vermeintliche) Logik der Push-Pull-Ansätze sehr verbreitet. Zu den Push-Faktoren, die MigrantInnen dazu drängen ihre Heimatorte zu verlassen, gehören insbesondere wirtschaftliche und demografische Faktoren sowie Umweltaspekte. Daneben spielen auch Sicherheitsaspekte eine Rolle. Pull-Faktoren wirken in denselben Bereichen und werden als anziehend betrachtet. Migration wird aus einer neoklassischen Sicht heraus als rationale Entscheidung von Menschen angesehen, deren Hauptaugenmerk die eigene Gewinnmaximierung ist. Nach Kosten-Nutzen-Abwägungen entscheiden sich Menschen für die Migration, wenn diese mehr Gewinne mit sich bringt als das Verbleiben am bisherigen Ort.

Diese Sichtweise weist dabei allerdings einige Probleme auf, wodurch die sich daraus ergebenden politischen Maßnahmen zur Regelung und Ordnung von Immigration häufig nicht die gewünschten Effekte erzielen. Denn einerseits führen restriktive Einwanderungsgesetze, wie seit vielen Jahren zu beobachten ist, zumeist nur zu einer geografischen Verlagerung der Migrationswege und zu einem Ansteigen illegaler Migration. Weiterer Nebeneffekt ist der Zwang zur dauerhaften Niederlassung, welcher auf MigrantInnen ausgeübt wird, da bei Rückkehr in das Heimatland eine erneute Einwanderung ungewiss ist. Insgesamt steigt die Anzahl an Süd-Nord

Migration in den letzten Jahrzehnten konstant an - und das trotz restriktiverer Gesetze. Andererseits deklariert das Push-Pull-Modell Migration als eine rein von makroökonomischen Faktoren bestimmten Automatismus. Stattdessen muss Migration vielmehr als Prozess angesehen werden. In diesem haben Menschen die Möglichkeit, auf bestimmte Arten und Weisen zu handeln und sich für oder gegen mögliche Wege zu entscheiden. Die Entscheidung zu migrieren ist schlussendlich ein Zusammenspiel verschiedener Kategorien wie politische Rahmenbedingungen, soziale Hierarchien, der familiäre Kontext, soziale Ungleichheiten und MigrantInnen-netzwerke, sodass Einordnungen in Gruppen wie ArbeitsmigrantInnen, Flüchtlinge oder Migration aufgrund der Familienzusammenführung, nicht immer eindeutig zu treffen sind (de Haas 2011: 8ff.).

„the reduction of such factors to individual costs and benefits makes such models inherently blind to the very structural features of such factors, which can only be analyzed on the group (family, community, society) level as they are embedded in and reproduced by patterns of relations between people” (de Haas 2011: 10).

Zusätzlich ist die Sichtweise sehr auf den globalen Norden als Zentrum zugeschnitten. Der Norden als Ort der Anziehung steht dabei dem globalen Süden als Gegenpol gegenüber, von welchem Menschen versuchen sich zu entfernen. Phänomene wie Return-Migration oder Nord-Süd-Migration lassen sich mit diesem Modell nur schwer erklären. Wenngleich ökonomische Faktoren selbstverständlich eine Rolle spielen, so können sie die weltweit beobachtbaren Migrationsbewegungen nicht alleine erklären. Insbesondere die Tatsache, dass eben nicht alle Menschen aus den ärmsten Ländern in die reichsten Länder der Welt strömen in der Hoffnung auf bessere Einkommens- und Lebensverhältnisse, sticht heraus. Die Tatsache, dass der mit Abstand größte Teil der Menschheit in ihren Heimatländern verbleibt, wirft vielmehr die Frage auf, warum so wenige Menschen migrieren. Beobachtbar ist zudem ein Anstieg der Migrationszahlen immer dann, wenn wirtschaftliche Entwicklung und Armutsreduktion zu verzeichnen sind. Demnach migrieren nicht die ärmsten Menschen der Welt, sondern vielmehr diejenigen, die es sich leisten können (de Haas 2011: 8ff.).

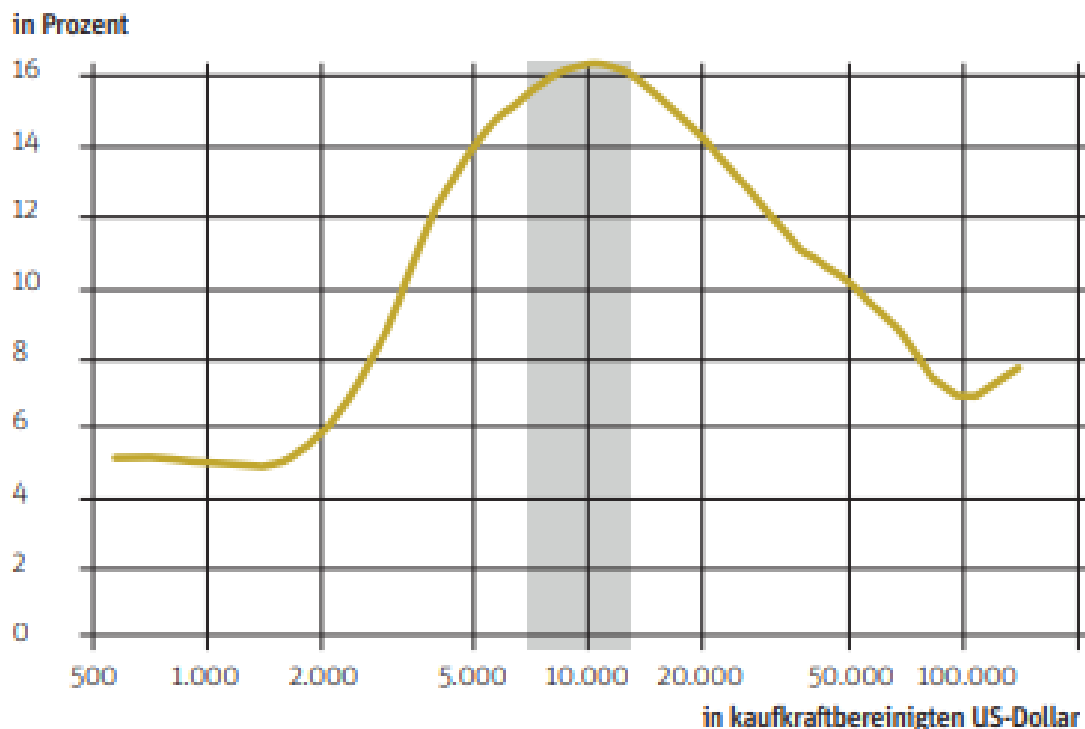


Abbildung 1: Auswanderungsraten in Prozent in Abhängigkeit vom BIP pro Kopf 2015 (Quelle: European Commission, Joint Research Centre, 2018; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung)

Abbildung 1 zeigt deutliche Unterschiede im Migrationsverhalten von Menschen in Abhängigkeit ihres jährlichen BIPs pro Kopf. Während bei einem Pro-Kopf-BIP von unter 2000 US-Dollar pro Jahr Migration am seltensten vorkommt so steigt der prozentuale Anteil an Menschen, die migrieren mit steigenden BIP pro Kopf stetig an, bis er in der Gruppe von Menschen mit 7000 bis 13000 US-Dollar pro Jahr seinen Höhepunkt erreicht. Mit weiterhin steigendem Pro-Kopf-BIP sinkt der Anteil wandernder Menschen konstant und erhöht sich lediglich nochmals leicht bei Menschen mit einem BIP von über 100 000 US-Dollar pro Kopf und Jahr. Dies macht deutlich, dass Migration einerseits sehr teuer ist und somit als (vermeintlicher) Ausweg aus der Armut den ärmsten Menschen nicht zur Verfügung steht, andererseits zeigt dies auch, warum steigender Wohlstand nicht dazu in der Lage ist, Migration langfristig zu stoppen. Im Gegenteil erhöht sich die Mobilität der Menschen mit steigendem Einkommen zunächst sogar. Die oft im globalen Norden proklamierte Fluchtursachenbekämpfung und Entwicklungszusammenarbeit, die auf eine Erhöhung des Lebensstandards abzielt, ist als Instrument zur Verringerung von Migration also nicht nur nicht zielführend, sondern hat sogar gegenteilige Effekte zur Folge (Aresin et al. 2019: 5).

2.3 Remittances

Um die Rolle von Remittances im Leben von MigrantInnen wie auch EmpfängerInnen untersuchen und verstehen zu können, muss zunächst der Begriff selbst konkretisiert werden. Hierfür folgt nach einem geschichtlichen Abriss eine Beschreibung der finanziellen und sozialen Remittances, den zwei verschiedenen Varianten von Remittances. Dabei wird auch die Bedeutung, die Remittances heute in Entwicklungsfragen einnehmen, erläutert. Die verwendeten Zahlen zu den finanziellen Remittances weltweit und den beobachtbaren Trends kommen dabei von der Weltbank, die in ihren Veröffentlichungen zum Thema Migration und Entwicklung, vierteljährlich Berichte hierzu anfertigt (vgl. World Bank 2019b). Für die Beschreibung der Eigenschaften, Besonderheiten und erhofften Vorteile, die den finanziellen Remittances anhaften, gehe ich intensiver auf Dean Yang, Professor für Public Policy and Economics an der Universität Michigan ein. Dieser hat sich intensiv mit dem Thema Remittances auseinandergesetzt, sowohl auf persönlicher Ebene der sendenden MigrantInnen, wie auch auf Ebene der empfangenden Haushalte und Staaten (vgl. Yang 2011).

2.3.1 *Geschichtlicher Abriss und Besonderheiten von Remittances*

Die vergangenen Jahrzehnte, angefangen mit dem Ende des zweiten Weltkriegs, schufen zahlreiche unterschiedliche theoretische Konstrukte, Ideen und Vorstellungen darüber, wie und auf welche Weise menschliche Entwicklung am erfolgreichsten und nachhaltigsten geschehen kann. Von modernisierungstheoretischen Ansätzen über Dependenztheorien und Post-Development-Strategien bis hin zu neoliberalen Vorstellungen von Entwicklung zeigten die unterschiedlichen Entwicklungsdekaden teilweise sehr verschiedene Schwerpunkte und „Lösungsvorschläge“ für das „Entwicklungsproblem“. Wenngleich seit nunmehr einigen Jahren auch entwicklungskritische Vorstellungen, die das Konzept der Entwicklung entweder in Teilen oder vollkommen ablehnen, Einzug in die wissenschaftliche Debatte gefunden haben, so ist das Entwicklungsdenken weiterhin das bestimmende Element in Politik und Wirtschaft. So stehen eben jene beiden Bereiche auch im Zentrum der Mehrheit aller entwicklungspolitischen Fragen, indem über die wirtschaftspolitische Rahmensetzung auf allen politischen Verwaltungsebenen, von internationalen Bestimmungen über nationale, regionale und kommunale Gesetze, diskutiert und gestritten wird. In entwicklungspolitischer Tradition war der Blick lange Zeit auf die Gelder der Staaten des globalen Südens sowie die Gelder der Entwicklungszusammenarbeit beschränkt, welche seitens des globalen Nordens und zunehmend neuer Schwellenländer wie China zur Verfügung gestellt werden, um entwicklungspolitische Ziele zu verwirklichen. Diese

Fokussierung auf die ODA, die nationale Haushaltsplanung der entwickelnden Länder sowie insgesamt der Mangel an Geldern für den globalen Süden, ist heute zwar weiterhin vorhanden, jedoch ist seit einigen Jahren ein weiterer finanzieller Aspekt hinzugekommen, welchem erhebliches Entwicklungspotential zugetraut wurde und wird. Die Rede ist von finanziellen Remittances. Ursprung des neugewonnenen Interesses an finanziellen Remittances sind die von der Weltbank veröffentlichten Berichte, welche seit 1988 Zahlen zu den weltweiten Geldströmen nicht-staatlicher Art in die Länder des globalen Südens bekanntmachten. Die finanziellen Remittances verzeichnen dabei ein stetiges Wachstum. So machten die Zahlen schnell deutlich, dass die riesige Menge an Geldern, welche täglich verschickt wird, im Vergleich zu anderen Geldern, wie insbesondere denen der ODA und der ausländischen Direktinvestitionen, von ähnlich hohem, wenn nicht sogar größerem Ausmaße war (vgl. World Bank 2019b). Weitere Untersuchungen zu finanziellen Remittances zeigten mehrere Auffälligkeiten, allesamt von großem entwicklungspolitischen Interesse.

So sind erstens die EmpfängerInnen der finanziellen Remittances in der großen Mehrheit der Fälle Angehörige der Familie oder zumindest des direkten Umfelds des Senders/ der Senderin. Obwohl selbstverständlich Zwischenschritte im Sendungsvorgang vorhanden sind, gelangen die Gelder schließlich an Privatpersonen, wodurch die Staaten zunächst keine Möglichkeit auf den Zugriff auf die Gelder, etwa durch Besteuerung, haben. Ebenso verfügen die Staaten nicht über die Möglichkeiten der Mitbestimmung wofür die empfangenen Gelder ausgegeben werden können. Einflussnahme ist für Staaten nur auf indirekten Wegen möglich, etwas durch Abgaben, Steuern oder indem Anreize geschaffen werden, das Geld für bestimmte Aufgaben zu verwenden (Yang 2011: 130f.)

Zweitens, zeigte sich ein antizyklisches Muster des Versendens in Bezug auf die wirtschaftliche Lage der Menschen in den Empfängerländern. In Krisenzeiten und Zeiten schlechter wirtschaftlicher Bedingungen stieg und steigt weiterhin die Menge an finanziellen Remittances an. Dieser Punkt ist insofern von großer Bedeutung, als das aus einer entwicklungspolitischen Betrachtungsweise heraus diskutiert wird, in wie weit Remittances in schlechten wirtschaftlichen Zeiten imstande sind, negative Folgen abzufedern und zu vermindern. Die Gesamtsumme der ADI hingegen vermindert sich in wirtschaftlich schlechten Zeiten der Länder des globalen Nordens, wodurch den finanziellen Remittances eine noch wichtigere Rolle zukommt. Verdeutlicht hat sich dieser Mechanismus in der Finanzkrise 2008 woraufhin die Gesamtsumme der ADI zur Verfügung gestellten Gelder weltweit sank, während finanzielle Remittances weiterhin trotz

Krise stabil auf ihrem Niveau verblieben (Yang 2011: 129). „Indeed, remittances remained remarkably stable in the wake of the recent financial crisis, dropping just 5.2 percent between 2008 and 2009. By contrast, foreign direct investment plummeted 39.7 percent over the same time period“ (Yang 2011: 129). Dieser Effekt lässt sich allerdings zum Teil durch Wechselkursschwankungen erklären, was seine Wirkung damit aber nicht weniger wichtig werden lässt, wie Yang (2008) zeigt. In Krisenzeiten in den Herkunftsländern, wie etwa 1997 und 1998 während der Asienkrise, sind die heimischen Währungen in der Regel von mitunter sehr starken Wertverlusten betroffen. Dies führt dementsprechend aber zu einer Aufwertung der Remittances mit ausländischer Währung, die den EmpfängerInnen zugutekommen. Beim Tausch in die nationale Währung des Heimatlandes, wird der Währungsverlust wieder draufgeschlagen. Dies führt zu dem bemerkenswerten Effekt, dass Haushalte mit Remittances-Einkommen aus Übersee innerhalb kürzester Zeit ein wesentlich höheres Einkommen im Vergleich zu vorher haben können. Zwar wird die reale Kaufkraft durch Preissteigerungen wieder gesenkt, aber im Vergleich zur Bevölkerung ohne Einkommen in anderen Währungen, verfügen Remittances EmpfängerInnen über mehr und vor allem stabileres Einkommen. Dies führt laut Yang zu gesteigerten Geschäftsaktivitäten, indem viele Haushalte das erhöhte Einkommen etwa in die eigene Selbstständigkeit investieren. Dieser Effekt wird als „Positiver Währungsschock“ oder „Positiver MigrantInnenschock“ bezeichnet. Die umgekehrte Variante, der „negative Währungsschock“, bei welchem ein Währungsabfall im Ausland den Wert der Remittances verringert, hat wiederum negative Folgen auf die Empfängerhaushalte. Für Länder wie die Philippinen, deren arbeitende Bevölkerung im Ausland auf zahlreiche Länder aufgeteilt ist, ist dieser negative Währungsschock allerdings weniger spürbar, da eine Krise in einigen wenigen Ländern nicht die Gesamtsumme an Remittances wesentlich verringert.

Drittens, machen Remittances in Staaten wie Kirgisistan und Haiti heute weit mehr als 30% des nationalen BIPs aus. Gerade in Ländern des globalen Südens sind diese somit von erheblicher Bedeutung und sind in Extremfällen essentiell für das wirtschaftliche Überleben von Staaten, wie auch für die EmpfängerInnen selbst. Die Frage der Abhängigkeiten von ausländischen Geldtransfers hängt dementsprechend ebenso mit der Thematik rund um finanzielle Remittances zusammen, was einen weiteren entwicklungspolitisch relevanten Punkt darstellt (World Bank Group 2017: 3).

Seit dem ersten Weltbank Bericht zu Remittances im Jahr 1990 hat sich deren Bedeutung stetig vergrößert. So war 2018 das Jahr mit der größten jemals dokumentierten Menge an versendeten

finanziellen Remittances in Schwellenländer sowie die Länder des globalen Südens in der Geschichte. So wurden 529 Milliarden US-Dollar an finanziellen Remittances dokumentiert, was einer Steigerung von 9,6% im Vergleich zum Jahr 2017 entspricht. Damit wurde erneut der Rekord aus dem Vorjahr eingestellt und der Trend der jährlichen Steigerungsraten um die 10 Prozent fortgesetzt (World Bank 2019a). In Anbetracht dieser enormen Steigerungsraten, ist die Frage nach den Effekten von Remittances auf die EmpfängerInnen und Empfängerstaaten von hoher Bedeutung. Ebenfalls fraglich ist, ob angesichts der Geldflüsse in den globalen Süden von einer Art Umverteilung und einem „Trickle-Down-Effekt“ gesprochen werden kann, indem Menschen und Staaten des globalen Südens instande sind durch wirtschaftliche Partizipation im globalen Norden von dessen vorteilhafter Position und dessen Reichtum profitieren zu können. An dieser Stelle verknüpft sich die Remittances-Thematik, die selbst Teil der Migrationsdebatte ist mit der Entwicklungsforschung. Der sogenannte Migration-Development-Nexus versucht die Verbindung von Migration und Entwicklung zu fassen. Die Bedeutung von Migration für Entwicklungsprozesse von Ländern ist hierbei der Kern der Debatte.

2.3.2 Finanzielle Remittances

Wenn in der Literatur, in der Politik oder in der Wirtschaft von Remittances gesprochen wird, ist zumeist die Rede von finanziellen Remittances. Finanzielle Remittances bezeichnen Sendungen von Geld, welches von im Ausland lebenden MigrantInnen verdient wurde und zurück in das Herkunftsland geschickt wird. Dabei wird zwischen zwei Arten von finanziellen Remittances unterschieden: *Workers' Remittances* bezeichnen Geldtransfers dauerhafter MigrantInnen, während *Compensation of Employees* Geldtransfers temporärer MigrantInnen bezeichnen, etwa von Menschen, die in Grenzregionen leben oder SaisonarbeiterInnen (GIZ 2013: 6). Die Fokussierung auf finanzielle Remittances und im Umkehrschluss die gewisse Vernachlässigung sozialer Remittances, ist aus (entwicklungs-) politischer Sichtweise heraus zunächst auch nicht verwunderlich. So wird in einer immer noch von modernisierungstheoretischen Annahmen geprägten Sichtweise auf Entwicklung, dem Geld weiterhin die zentrale, vielleicht auch wichtigste Funktion zugesprochen, zur Bekämpfung von Armut und Ungleichheit beizutragen. Geld, so wird häufig angenommen, bestimmt den Handlungsspielraum von Staaten sowie Haushalten, kann wirtschaftliche Entwicklung fördern oder hemmen und auf theoretischer Ebene wird der Mangel an Geld oftmals als Ursache für bestehende Missverhältnisse genannt. Unabhängig von den Argumenten für und gegen eine solche Sichtweise auf die Bedeutung von Geld, ist dies dennoch der Grund für die starke Fixierung auf die finanziellen Remittances, insbesondere auch

von internationalen Institutionen wie der Weltbank, dem IWF und den Vereinten Nationen (vgl. Ratha 2005).

Doch was genau machen finanzielle Remittances aus? Welche Bedeutung haben sie für Entwicklung im Allgemeinen sowie für SenderInnen und EmpfängerInnen? Und welche Besonderheiten werden Ihnen zugesprochen? Zur Beantwortung dessen verwende ich insbesondere die Zahlen der Weltbank, welche jährlich Berichte zu Umfang und Ausmaß an Remittances weltweit erhebt, veröffentlicht eingruppiert und miteinander vergleicht sowie auch zeitliche Trends beschreibt.

Die Gesamtsumme von 529 Milliarden US-Dollar an finanziellen Remittances im Jahr 2018 stellt den höchsten jemals verzeichneten Wert dar, der in Zusammenhang mit Remittances registriert wurde. Dieser Wert gibt dabei nur die Geldströme in Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen an und hat sich im Vergleich zum vorherigen Rekordjahr 2017 von 483 Milliarden US-Dollar um 9,6% gesteigert. Damit hat sich auch 2018 der Trend an Steigerungsraten von etwa 10% jährlich fortgesetzt. Hinzu kommen informelle Remittances, welche nicht durch Banken transferiert werden und hierdurch nicht verzeichnet und registriert werden können. Die formellen und messbaren globalen Remittances übersteigen dabei die Gesamtmenge an ausländischen Direktinvestitionen (ADI) um mehr als 100 Milliarden US-Dollar, womit Remittances bei gleichbleibendem Trend ab 2019 die größte externe Einkommensquelle für Länder niedrigen und mittleren Einkommens darstellen werden. Noch größer ist die Differenz zu der Gesamtmenge an Geldern, die weltweit im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit an die Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen fließen. Deren Summe stagniert seit einigen Jahren bei etwa 160 Milliarden US-Dollar pro Jahr, was Abbildung 2 zu entnehmen ist (World Bank 2019b: 1).

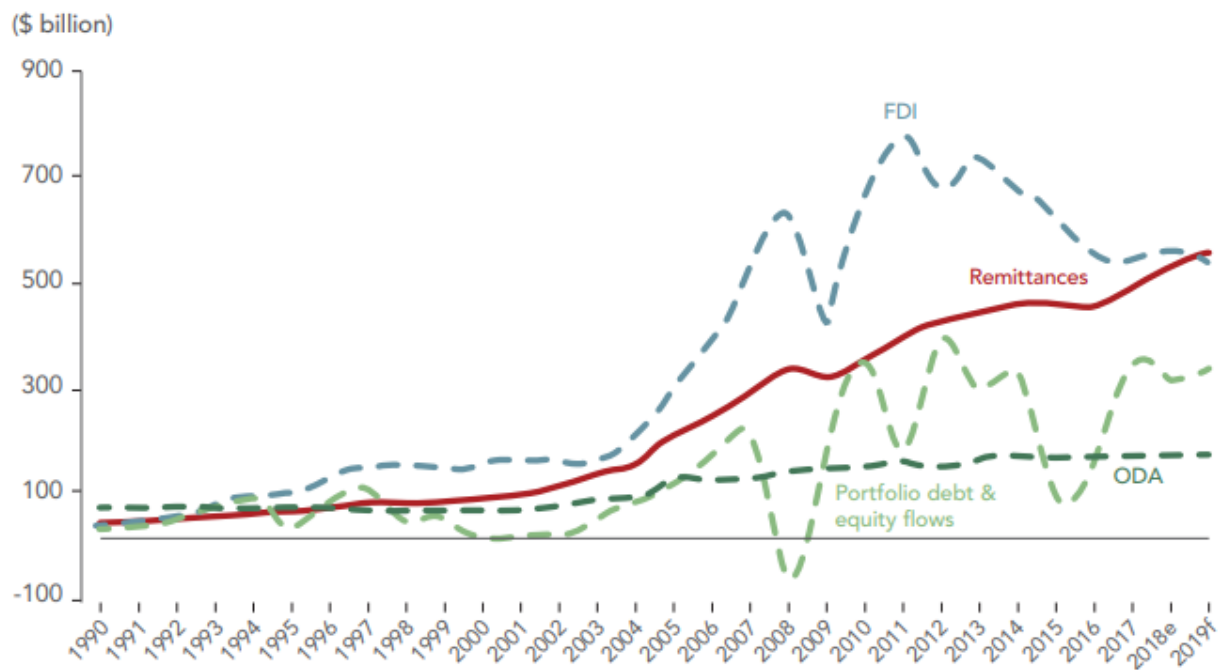


Abbildung 2: Remittances, ODA, ADI, Private Kapitalströme in Länder niedrigen und mittleren Einkommens im Vergleich 1990-2019 (Anmerkung: e=Schätzung; f= Prognose) (Quelle: World Bank 2019b: 1)

Abbildung 2 zeigt zudem auf Seiten der finanziellen Remittances ein konstantes Wachstum, wohingegen die der ODA zur Verfügung stehenden Gelder eher stagnieren. Die weltweiten FDI offenbaren große Veränderungen in Abhängigkeit der globalen Wirtschaftsentwicklung, was sie im Vergleich zu Remittances weniger vorhersagbar und anfälliger für kurzfristige wirtschaftliche Trends macht. Nicht zuletzt dieser letztgenannte Aspekt ist für das große politische Interesse an Remittances verantwortlich. Zahlreiche Länder beziehen einen wesentlichen Bestandteil ihres BIPs aus Remittances, was aus Abbildung 3 hervorgeht. Zu den Spitzenreitern gehören dabei Indien und China mit 78,6 Mrd. US-Dollar und 67,4 Mrd. US-Dollar an Remittances im Jahr 2018. Diese Zahlen relativieren sich allerdings angesichts der Bevölkerungsgröße beider Länder. Auf den Plätzen drei bis fünf befinden sich Mexiko (35,7 Mrd. US-Dollar), die Philippinen (33,8 Mrd. US-Dollar) und Ägypten (28,9 Mrd. US-Dollar). Bei Betrachtung der Bevölkerungszahlen dieser Länder von 126 Mio. in Mexiko, 105 Mio. in den Philippinen und 99 Mio. in Ägypten, zeigt sich schnell der weitaus größere Stellenwert der Remittances im Vergleich zu den 1,4 und 1,3 Mrd. Menschen umfassenden Bevölkerungen Chinas und Indiens. Zu den Ländern mit dem höchsten Anteil der Remittances am BIP gehören mit Ausnahme Nepal (28%, Platz 5) mit knapp 30 Mio. Menschen lediglich kleinere, bevölkerungsarme Länder wie Tonga (35,2%, Platz 1), Kirgisistan (33,6%, Platz 2) Tadschikistan (31,0%, Platz 3) und Haiti (30,7%, Platz 4) (CIA 2019).

Somit sind finanzielle Remittances von im Ausland lebenden BürgerInnen für Tonga und Kirgisistan schon heute für mehr als ein Drittel des nationalen BIPs verantwortlich. Diese immense Summe wird damit zurecht seitens der Regierungen zu steuern versucht. Politik zur Steuerung von Remittances bezieht sich dabei im Wesentlichen auf zwei Bereiche. Erstens wird durch die Anwendung verschiedenster Instrumente versucht, eine remittances-freundliche Umgebung zu schaffen, um die Menge an Remittances bzw. Einkommen zu steigern. Hierzu gehört migrationsfreundliche Politik, die durch gezielte Maßnahmen die Möglichkeiten für BürgerInnen im Ausland tätig zu werden erleichtert. Ebenso kann auf politischer Ebene ein System zum einfachen Geldtransfer aufgestellt werden, wodurch ein höherer Anteil auf offiziellen und dokumentierbaren Wegen transferiert wird und ein geringerer Anteil undokumentiert verschickt wird. Die Menge an nichtdokumentierten Remittances möglichst gering zu halten ist wesentlicher Bestandteil der Steuerungs politik von Remittances und beeinflusst den gesetzlichen Rahmen in starker Weise. Dies hängt mit dem zweiten Bereich der politischen Steuerung von Remittances zusammen, welcher sich nicht auf den Bereich Remittancessteigerung, sondern auf die Einflussnahme auf die Art und Weise der Nutzung der Einkünfte aus dem Ausland bezieht. Hier steht es Staaten frei, über Ausmaß und Umfang der Remittances einkünfte ihrer BürgerInnen zu entscheiden. Neben der Besteuerung finden sich im Pool an staatlichen Instrumenten auch Förderungsprogramme, mit denen Staaten Anreize geben wollen, dass EmpfängerInnen das erhaltene Geld etwa in Bildung oder Geschäftsaktivitäten investieren, anstatt in eher kurzweiligen Konsum. Hierzu zählen etwa vergünstigte Kreditvergaben und die Unterstützung bei Investitionen im Heimatland (IOM 2013: 146).

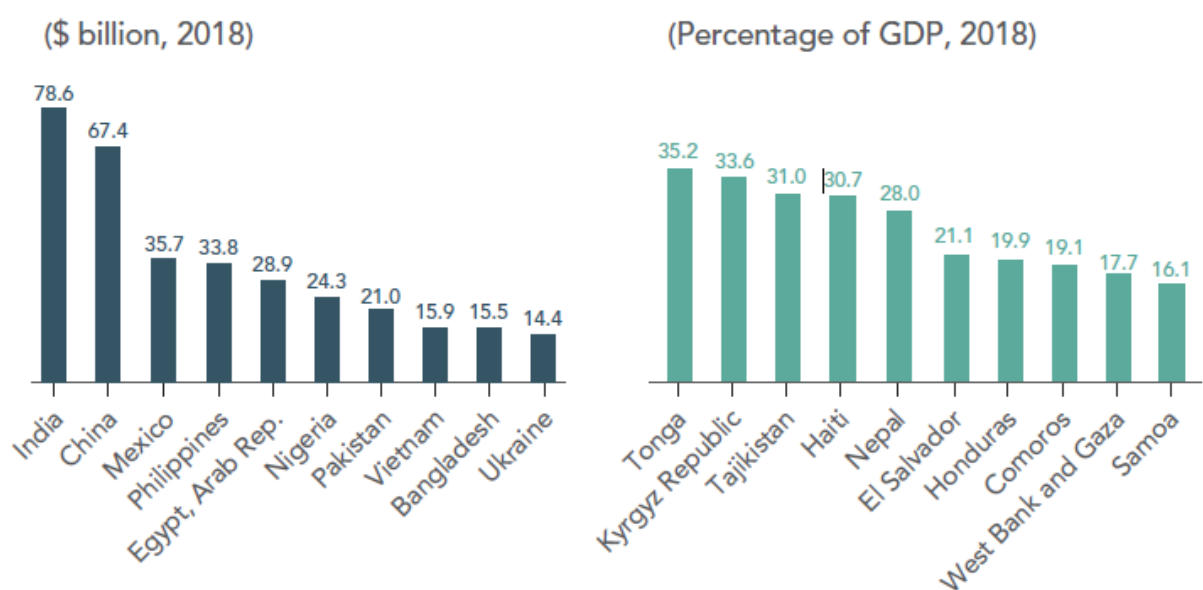


Abbildung 3: Top Empfängerländer von Remittances 2018 (Quelle: World Bank 2019)

2.3.3 Soziale Remittances

Soziale Remittances bezeichnen all jene immateriellen Rückflüsse, die sich im Wesentlichen in Änderungen des sozialen Verhaltens und der Ansichten von MigrantInnen widerspiegeln. Die Migration in ein anderes Land, unter Umständen mit einer fremden Sprache, in eine fremde Kultur, eine andere Gesellschaft mit einem unterschiedlichen politischen System und anderen, neuen sozialen Verhältnissen verändert Menschen auf verschiedenste Weisen. Levitt und Lamba-Nieves (2011) unterscheiden dabei vier Kategorien sozialer Remittances: Normen, Praktiken, Identitäten sowie Sozialkapital. Aus diesen abgeleitet können im weiteren Verlauf andere Werte, soziale Beziehungen, Hierarchien, Geschlechterverhältnisse und Bewusstseinsformen entstehen. Diese Veränderungen, die sich durch das neue Leben im Ausland vollziehen, können dabei im Einzelfall sehr unterschiedlich Formen annehmen. So bedeutet ein Leben im Ausland nicht zwangsläufig eine teilweise oder komplette Übernahme der gängigen Werte und Normen des Ziellandes und eine Assimilation in die neue Lebensweise. Vielmehr können auch zuvor bereits gelebte Vorstellungen bestätigt werden und umso deutlicher zur Geltung kommen und verstärkt durch das Leben im Ausland ausgelebt werden. Aber auch sehr weitreichende persönliche Wandel sind möglich, welche zuvor praktiziertes in radikaler Weise verändern. Der Prozess der Annahme und Verinnerlichung neuer Verhaltensweisen ist zudem kein linearer Prozess. Die Dauer des Aufenthalts allein ist nicht der entscheidende Faktor. Ebenso entscheidend sind die sozialen Beziehungen vor Ort, die Chancen auf Einbindung in die neue Gesellschaft und die Möglichkeiten des Erhalts der Praktiken des Heimatlandes. Des Weiteren besitzt der Aneignungsprozess von Vorstellungen sowie der des Sendens sozialer Remittances keinen Endpunkt. Als Zwischenmenschlicher Prozess ist er nicht abschließbar und ebenso frei in der Bewegungsrichtung. Die sozialen Remittances selbst sind dabei immer intentional und interaktiv. Sie werden mit einer bewussten Bedeutung an Gemeinschaften herangebracht und sollen bestimmte Effekte herbeiführen (Isaakyan und Triandafyllidou 2017: 2789).

Soziale Remittances sind im Vergleich zu den finanziellen Remittances der weniger deutliche und unsichtbarere Teil der Remittances von MigrantInnen in ihre Herkunftsländer. Dieser Umstand macht sie aber nicht weniger interessant für entwicklungspolitische Fragestellungen. Denn es sind gerade die sozialen Remittances, die langfristig erheblichen Einfluss auf eine ganze Bandbreite an gesellschaftlichen Ebenen entfalten können. Auf Ebene der Kultur können soziale Remittances Praktiken infrage stellen und durch andere ersetzen. Gerade in Bezug auf soziale Gesetzmäßigkeiten in Gesellschaften können soziale Remittances bestehende Hegemonien durch Reflektion und Vergleiche mit anderen Gesellschaften angreifen. Auf Politischer

Ebene bergen soziale Remittances, wie auf kultureller Ebene auch, ein mitunter großes Potential Veränderungsprozesse im politischen System anzustoßen. Positive wie negative Erfahrungen von MigrantInnen in anderen politischen Systemen können ihre Sicht auf den heimischen Staat beeinflussen und in gleicher Weise politische Hegemonien transformieren. Ansichten von und über Demokratie oder das Leben in westlichen Staaten können dabei sowohl positiver als auch negativer Natur sein, etwa indem ein Bild transportiert wird, welches auch die Schwierigkeiten des Arbeitslebens in Westeuropa zeichnet (Isaakyan und Triandafyllidou 2017: 2789).

Auf wirtschaftlicher Ebene müssen sich Herkunftsländer mit Fragen der Reintegration auseinandersetzen. Hier ist das Ziel Rückkehrende optimal in die alte Heimat wieder einzugliedern, um so im Ausland erworbene Fähigkeiten im Sinne eines *brain gains* nutzen zu können. Eben jene im Ausland erworbenen Fähigkeiten sind dabei die noch am stärksten ins öffentliche Blickfeld geratenen sozialen Remittances. Im Sinne eines *brain gains* ist es heute nunmehr alltägliche Praxis, dass Staaten das zeitlich befristete Arbeiten oder Studieren im Ausland ermöglichen und fördern, um schließlich von gut ausgebildeten Arbeitskräften profitieren zu können (vgl. Kapur 2010).

Die Form des Austauschs sozialer Remittances bzw. der Übertragung dieser, erfolgt über Kontakte und die dabei vorhandene Kommunikation. Klassische Beispiele sind die endgültige Rückkehr von MigrantInnen in ihre Heimatländer oder Besuche im Heimatland. Auch der Empfang von Besuchen im Ausland selbst ist mit Kommunikation und Erfahrungsaustauschen verbunden. Nicht zuletzt spielen auch Medien eine wichtige Rolle. Gerade die Geschwindigkeit neuer Medien erlaubt einen geradezu permanent stattfindenden Austausch von sozialen Praktiken und Ansichten. Und dies geschieht in beide Richtungen. Hierdurch kann ebenso die Kontinuität heimischer Ordnungen durch mediale Transfers gewährleistet werden (Levitt und Lamba-Nieves 2011: 3).

Der in der heutigen europäischen Debatte um Migration und Integration häufig strittige Punkt des Einflusses vermeintlich fremder Kulturen auf die europäischen Aufnahmegesellschaften, lässt sich hinsichtlich der Thematik um soziale Remittances in gleicher Weise auf die Herkunftsländer von MigrantInnen übertragen. Die Herkunftsländer sind wie die Zielländer auch Teile des transnationalen Lebens der MigrantInnen, wodurch über Ländergrenzen hinweg über Prozesse des Austausches, der Reflektion, der Annahme und des Verwerfens sozialer Faktoren, Gesellschaften verändert werden können. Die vermeintlich einseitige Wirkung von MigrantInnen, die lediglich Angewohnheiten der Heimat in das neue Land bringen und die Aufnahmeländer verändern, ist nicht so einseitig zu beobachten und erweist sich als falsche Vorstellung.

Nichtdestotrotz wird insbesondere dieser Aspekt immer wieder von Personen und Parteien mit oftmals innenpolitischem Interesse, etwa zur Abgrenzung gegenüber Gruppen anderer Herkunft, Religion oder Kultur hervorgehoben. Indem Desinformationen über die vermeintlich einseitige Wirkung von Migration auf die Aufnahmeländer verbreitet werden, wird vernachlässigt, dass erstens, ebenso Wirkungen der Aufnahmeländer mittels sozialer Remittances auf die Herkunftsländer vorhanden sind und zweitens, dass soziale (Rück-)Flüsse nicht eindimensional wirken. Stattdessen sind soziale Flüsse und Rückflüsse zwischen Ländern mehrdimensional und entfalten sich nicht abrupt. Über soziale Interaktionen finden vielmehr Prozesse des Austausches und der Reflektion statt, die praktische Veränderungen mit sich bringen können, dies aber nicht müssen und keineswegs so vorgeschrieben und unausweichlich sind (vgl. Levitt und Lamba-Nieves 2011).

2.3.4 Die Verbindung finanzieller und sozialer Remittances

Die detaillierte Beschreibung der besonderen Eigenschaften sozialer und finanzieller Remittances darf an dieser Stelle allerdings nicht über die Verwobenheit beider miteinander hinwegtäuschen. Eine Trennung beider Formen ist ein oft begangener Trugschluss. Eine Handlung von MigrantInnen gegenüber ihren Herkunftsgesellschaften kann nicht eindeutig der einen oder anderen Remittances Art zugeordnet werden. Stattdessen sind beide Teil desselben sozialen Handels. Deutlich wird das bei genauerer Betrachtung des Sendeverhaltens von im Ausland verdienendem Geld. MigrantInnen wählen mit sehr viel Bedacht wird, wem Geld zugesendet wird (Levitt und Lamba-Nieves (2011: 4). In einer Studie der IOM stellt Kurien (2008) fest, dass sich die finanziellen Remittances in drei untersuchten indischen Dörfern in ihrer Art und Weise stark voneinander unterscheiden. Sowohl die EmpfängerInnen als auch die Nutzung der Remittances unterschieden sich in drei untersuchten Dörfern. Im mehrheitlich muslimischen Dorf wurden die finanziellen Remittances sehr breit auf eine große Anzahl an DorfbewohnerInnen aufgeteilt. Im hinduistischen Dorf wurde das Geld insbesondere für spirituelle Riten genutzt und im christlichen Dorf erhielt lediglich die engste Familie Remittances und nutze diese für alltägliche Ausgaben und Bildung. Damit kann die Kultur als ein wesentlicher Faktor, mit hohem Einfluss auf die verschiedenen mit Migration und Remittances verbundenen Bereiche angesehen werden.

2.3.5 Die Rolle von Banken und Money Transfer Operators (MTOs)

Finanzielle Remittances sind nicht nur Wirtschaftsfaktor für Haushalte und Staaten sondern stellen auch eine sehr lukrative und sichere Einkommensquelle für Banken, Geldversandhäuser

und Post Filialen, welche prozentual an den Geldsendungen mitverdienen. Dabei stellen Banken im Jahr 2018 die teuerste Variante des Geldtransfers dar, mit durchschnittlich 11% Servicegebühren für jeden Geldversand. Aber auch Postanbieter verlangten im Schnitt mehr als 7% Gebühren. Die Zahlen werden vierteljährlich von der Weltbank erhoben und veröffentlicht, indem die Transaktionskosten für 200 US-Dollar auf verschiedenen Wegen gemessen und miteinander verglichen werden (World Bank 2019a). Die Kosten für den Versand der finanziellen Remittances sind mit 11% bei Banken so hoch, dass diese aus Sicht der Vereinten Nationen ein Hindernis für Entwicklungsprozesse darstellen, weil ein zu großer Teil des Geldes auf dem Weg verloren geht. Um diesem Problem entgegenzuwirken, formulierten die Vereinten Nationen die Senkung der Remittances-Kosten auf durchschnittlich 3% als Ziel 10.C in den Sustainable Development Goals (SGDs). Dabei wird speziell auf Remittances von MigrantInnen eingegangen und eine Aufhebung aller Geldtransfersgeschäfte mit Kosten über 5% gefordert. Als Vorschlag für eine gerechtere Variante, wird im Ziel 10.C.1 gefordert, proportionale Kosten abhängig der Gesamtsumme an versendetem Geld zu verlangen, die die Summe von 3% Transaktionskosten aber nicht übersteigen (UNO 2016). Wenngleich die derzeit verlangten Gebühren für das Senden von Remittances weit über dem Wert, der von den Vereinten Nationen vorgeschlagen wird liegen, so verringern sich die Kosten dennoch seit Jahren. Im Jahr 2011 lagen die Durchschnittskosten weltweit bei 9%. Im ersten Quartal 2019 waren es hingegen nur noch 7% (World Bank 2019a).

Doch was erklärt die hohen Preise für finanzielle Remittances? Beck und Martinez Peria (2011) stellen fest, dass Preise generell zwischen denjenigen Sende- und Empfängerländern niedriger sind, zwischen denen eine höhere Anzahl an Banken und Money Transfer Organizations bzw. Money Transfer Operators (MTOs) operieren. Dies ist auf den erhöhten Wettbewerb zurückzuführen, welcher die Preise nach unten drückt. Ebenso senken eine große Anzahl an MigrantInnen die Kosten für Transfers. Je häufiger ein Korridor genutzt wird, desto negativer, im Sinne einer Reduzierung, wirkt sich dies auf die Gebühren aus. Teurere Transaktionskosten können in reicheren Ländern festgestellt werden und ebenso in Ländern mit einem höheren Anteil an Banken im Gegensatz zu MTOs. MTOs bieten im Schnitt etwa günstigere Preise als Banken an. Ein höherer Anteil an Empfängerhaushalten, die zur Landbevölkerung gezählt werden, bewirkt ebenfalls eine Steigerung an Gebühren und Wechselkursdifferenzen. Politische Regulierung in Sende- und Empfängerländern verringert die Preise für Remittances hingegen. Beck und Martinez Peria (2011) zeigen des Weiteren, dass die unterschiedlichen Faktoren jeweils für Preisunterschiede zwischen einem und vier Prozentpunkten verantwortlich sind. Wettbewerb, Anzahl an MigrantInnen, Preisniveau im Sendeland, Landbevölkerungsanteil und politische

Regulierung, sind jeweils imstande die Kosten zwischen einem und vier Prozentpunkte in die eine oder andere Richtung zu verändern. Insgesamt variieren die unterschiedlichen Preise zwischen den verschiedenen Geldtransferkorridoren der einzelnen Länder aufgrund der genannten Faktoren zwischen 2,5% und bis zu 26%. Somit müssen MigrantInnen auf den teuersten Geldtransferstrecken mehr als zehn Mal so viel Geld an Gebühren zahlen, wie auf der kostengünstigsten Strecke.

Die hohen Transferkosten für Remittances sind dabei der Hauptgrund für die großen Mengen an informellen Remittances. Schätzungen zufolge verlaufen fünf bis 20 Prozent der Remittances nach Lateinamerika über informelle Wege und sogar 45 bis 65 Prozent der Remittances nach Sub-Sahara Afrika. Neben dem Kostenaspekt ist auch eine oft geringe Bankendichte auf dem Land ein Grund informelle Geldtransfers in Anspruch zu nehmen. Zu diesen gehören etwa Sendungen mit der Post, über nicht registrierte MTOs oder Bargeld das von den MigrantInnen selbst oder Vertrauenspersonen in bar auf Reisen in das jeweilige Land gebracht wird (GIZ 2013: 7).

Der Weltmarktführer unter den MTOs ist das amerikanische Unternehmen Western Union, welches heute weltweit operiert. Western Union, wie die meisten anderen MTOs stellen allerdings selbst keine Banken dar. Der IMF (2009) definiert MTOs wie folgt: „Money Transfer Operators (MTOs) are financial companies (but usually not banks) engaged in cross-border transfer of funds using either their internal system or access to another cross-border banking network“.

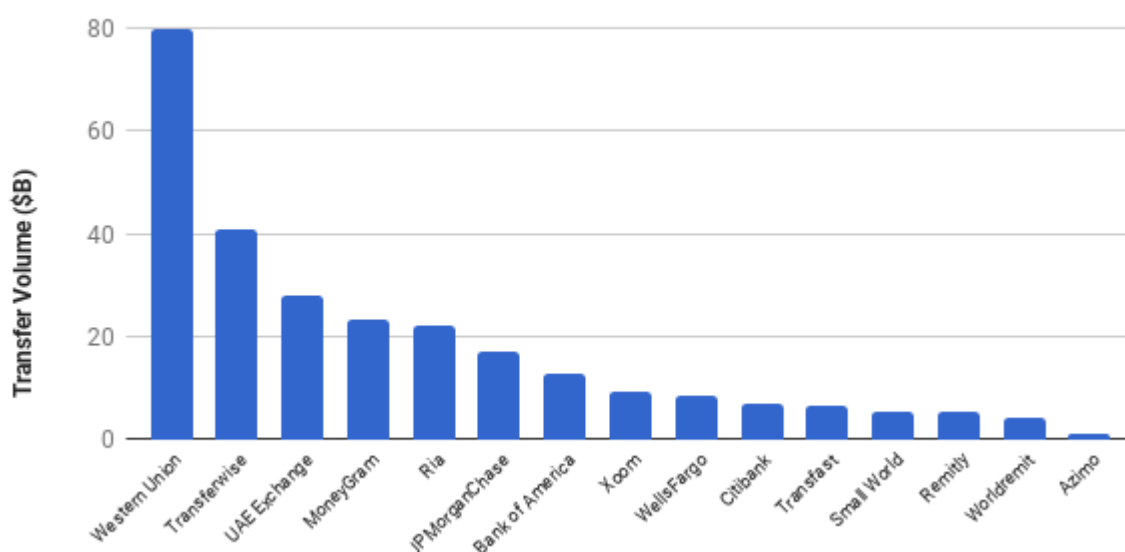


Abbildung 4: Die größten Geldtransfer-Anbieter 2018, Transfersummen in Mrd. US-Dollar (Quelle: SaveOnSend.com 26.04.2019)

Abbildung 4 zeigt die weltgrößten Anbieter internationaler Geldtransfers. Auffällig sind dabei im Wesentlichen zwei Merkmale. Zum einen finden sich hauptsächlich MTOs unter den Top-Anbietern von Geldtransfers. Klassische Banken machen einen wesentlich geringeren Teil des Remittances-Transfers aus. So befinden sich erst auf Rang sechs mit der JPMorganChase mit knapp 18 Mrd. US-Dollar und auf Rang sieben mit der Bank of America, mit 15 Mrd. US-Dollar an versandten Geldern 2018, zwei Banken, beide aus den USA. Unter den fünf größten Anbietern befinden sich ausschließlich MTOs. Die zweite Auffälligkeit ist die Dominanz der amerikanischen MTO Western Union. Im Jahr 2018 allein wurden ca. 80 Mrd. US-Dollar über Western Union versendet. Auf Rang zwei befindet sich Transferwise aus Großbritannien mit einer Summe von etwa mehr als 40 Mrd. US-Dollar. Darauf folgen UAE Exchange aus den Vereinigten Arabischen Emiraten (29 Mrd. US-Dollar) und mit MoneyGram und Ria zwei weitere amerikanische MTOs mit jeweils etwas mehr als 20 Mrd. US-Dollar an versandten Remittances im Jahr 2018 (SaveOnSend 2019). Insgesamt befinden sich unter den 15 größten Transfergesellschaften von Remittances zehn US-amerikanische, vier britische und eine aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. Die Dominanz amerikanischer MTOs und Banken ist nicht verwunderlich, da aus den USA mit Abstand am meisten Remittances ins Ausland fließen, gefolgt von den VAE, Saudi-Arabien, der Schweiz und Deutschland (World Bank 2019b: 4). Ebenso ist es nicht verwunderlich, dass alle großen Anbieter aus dem globalen Norden kommen, da von dort aus die Gelder mehrheitlich verschickt werden. Nichtsdestotrotz machen die Zahlen deutlich, dass insbesondere die USA und Großbritannien und die dort ansässigen Banken und MTOs immens von der weltweiten Remittances-Ökonomie profitieren. Indirekt fließen damit auch Gelder in die USA oder Großbritannien, wenn Remittances zwischen anderen Ländern, etwa aus Südeuropa in ein Land des globalen Südens, versendet werden.

Aufgrund der Marktmacht Western Unions zeigt sich hier eine geringere Anfälligkeit für Konkurrenz und Wettbewerb, was zu den oftmals höheren Preisen als jene der Konkurrenz führt, die sich das Unternehmen leisten kann. Western Union, wie auch andere MTOs, werden für die hohen Gebühren aber bereits seit Jahren kritisiert, sowohl seitens der Verbraucher als auch von Seiten internationaler Organisationen und Regierungen. Hinzukommen die versteckten Gebühren in Form von Wechselkursen zugunsten der MTOs. Durch Wechselkurse, die nicht den tatsächlich gehandelten Kursen entsprechen, zahlen KundInnen indirekt eine weitere Gebühr für den Geldtransfer, indem die Umrechnung in die Währung des Ziellandes geringer als zum gegenwärtigen marktüblichen Preis stattfindet. Die Differenz, der sogenannte Foreign Exchange Spread, kommt den MTOs zugunsten (DW 2007). An dieser Stelle lässt sich schnell erkennen, weshalb MTOs kein Interesse an einer Verringerung der Kosten für Remittances haben, obwohl

dies in den SDGs und von Seiten der UNO gefordert wird. Gebühren und Wechselkurse sind die ausschließlichen Möglichkeiten Geld für MTOs zu verdienen, wohingegen Banken ihr Kerngeschäft in anderen Bereichen haben.

Die Marktmacht Western Unions ist dabei aber nicht unangefochten. Im Zuge der Digitalisierung erlebt die Geldtransferbranche einen weitreichenden Wandel. So belegt das Unternehmen MoneyGram, dass über Jahre hinweg die zweitgrößte MTO war, heute nunmehr den vierten Rang und wird von Unternehmen wie TransferWise (Rang 2) und Ria (Rang 5) herausgefordert. TransferWise wurde dabei erst im Jahr 2011 gegründet und hat seither eine rasante Entwicklung hingelegt. Diese Anbieter operieren ausschließlich online, indem über ihre Internetseite oder über Apps für das Smartphone die KundInnen Gelder transferieren. Die sogenannten Online Remittances MTOs sparen sich dadurch ein breites, weltweites Netz an Filialen und somit Kosten in erheblichen Ausmaßen. Die stetig wachsende Anzahl an Menschen mit Zugang zum Internet, gerade auch im globalen Süden, ermöglicht es für KundInnen wie auch MTOs ihre Remittances zunehmend in die digitale Welt zu verlagern. Für die KundInnen hat dies den Vorteil, dass Gelder nunmehr in Sekundenschnelle und bequem von jedem Ort und zu jeder Zeit aus versendet und empfangen werden können (Romaldini 2017).

2.4 Remittances als Entwicklungsfaktor

Bei der Betrachtung von finanziellen Remittances sind einige Fragen von stetigem Interesse in der (Entwicklungs-) Forschung. So stellt sich zunächst die Frage, wie Remittances die Empfängerhaushalte beeinflussen. Dabei ist es für die Heimatstaaten besonders interessant und für die Thematik wichtig, wofür das Geld ausgegeben wird. Werden Investitionen in Geschäfte getätigt, wird mehr konsumiert oder wird das Geld zur Investition in das Humankapital genutzt? Hinsichtlich sozialer Remittances stellt sich auf Ebene der Haushalte die Frage sowohl nach veränderten Entscheidungsfindungsprozessen und Machtverhältnissen innerhalb Familien und sozialen Strukturen als auch nach neuen oder veränderten Hierarchien, die sich herausbilden können, sowie Einstellungen bzgl. des politischen Systems, kulturellen Traditionen und religiösen Vorstellungen. Ob und in welchem Umfang soziale Remittances von der Haushaltsebene auf gesamtgesellschaftliche Strukturen einwirken können, ist ebenfalls von Bedeutung (Yang 2011: 130f.).

Das wichtigste Argument auf Seiten von Remittances-BefürworterInnen ist die direkte Finanzierung von Haushalten, die gerade auch für Menschen aus unteren Einkommensschichten eine wichtige Stütze darstellt. Allein in den Philippinen werden schätzungsweise 4,3 Mio. Menschen

lediglich aufgrund der Remittances über der nationalen Armutsgrenze gehalten. Nichtsdestotrotz sind Remittances mit großer Gewissheit kein Allheilmittel gegen Armut. Grund ist das spezifische Auswahlverfahren, das determiniert, welche Menschen auf welche Weise migrieren können. Kapur (2004) schreibt, dass MigrantInnen in der Regel nicht zufällig zu MigrantInnen werden. Stattdessen werden sie aufgrund von Merkmalen wie der Ethnie, Religion, Bildung, Einkommen, Fähigkeiten und Kenntnissen selektiert. So kommt es, dass MigrantInnen statistisch häufiger zur gebildeten Schicht eines Landes gehören und im Schnitt ein höheres Bildungsniveau als Nicht-MigrantInnen vorweisen können. Daraus folgt die Tatsache, dass auch Remittances später nur in geringem Maße in die Hände der ärmsten Menschen fließen. Vielmehr verbleiben sie größtenteils in innerhalb der Mittel- und Oberschicht. Sie sind damit wenig hilfreich, um nachhaltig positive Veränderungen auch bei den Menschen mit dem größten Bedarf zu erzielen.

Aus Volkswirtschaftlicher Sicht sind Remittances heute für die sich entwickelnden Länder die stabilste Einkommensquelle und die beste Versicherung für viele arme Länder. Trotz des Umstandes, dass etwa die Hälfte der weltweiten Remittances in Länder fließen, die von den Vereinten Nationen als Lower-Middle-Income-Countries klassifiziert werden und nur ungefähr ein Viertel in die Least-Developed-Countries (LDCs) fließt, sind Remittances für diese Länder zu einer wichtigen externen Einkommensquelle geworden (Kapur 2004: 16). Das Potential, zur Armutsreduktion beizutragen, lässt sich laut der GIZ (2013) auch belegen. Sie spricht hierbei von „signifikante[n] Zusammenhängen zwischen dem Anstieg von Geldtransfers und der Verringerung von Armut. (...) Auch ergeben Simulationsrechnungen, dass ein Anstieg formeller Geldtransfers um 10% eine gesamtwirtschaftliche Armutsreduzierung von 3,5% zur Folge hat“ (GIZ 2013: 9). Neben einem direkten Bezug zur Armutsreduktion in Ländern des globalen Südens werden auch die neuen Möglichkeiten der Finanzierung von Bildung, Gesundheit und wirtschaftliches Investment beobachtet. Bildungsinvestitionen lassen sich in einer Reihe von Ländern beobachten. So steigt durch den Empfang von Remittances in südafrikanischen Familien die Wahrscheinlichkeit des Schulbesuchs der Kinder um 30% im Vergleich zu Familien ohne ausländische Gelder. Indem MigrantInnen entweder über ihre Remittances den Binnenkonsum fördern oder selbst wieder aktiv investieren, tragen sie zur wirtschaftlichen Entwicklung der Herkunftsländer bei. Insgesamt werden laut den Beobachtungen der GIZ die Gelder der Remittances in klassische Arbeitsfelder der Entwicklungszusammenarbeit investiert wie Grundbedürfnisbefriedigung, Aufbau und Schaffung wirtschaftlicher Aktivitäten sowie im Bildungs- und Gesundheitsbereich (GIZ 2013: 9ff.).

Auf Ebene des Staates erhöhen kontinuierliche finanzielle Remittances die Kreditwürdigkeit der Länder. Sie haben somit den positiven Effekt, das nationale Finanzsystem zu stabilisieren, was insbesondere in Krisenzeiten von großer Bedeutung ist. Dies ist allerdings nur der Fall beim Geldtransfer über formelle Wege. In spezifischen Fällen wie Mexiko oder den Philippinen übernehmen MigrantInnen auch Aufgaben der staatlichen Infrastrukturentwicklung. Über sogenannte Home-Town-Associations (HTAs) werden Gelder von MigrantInnen gesammelt und kollektiv im Heimatland in soziale Projekte investiert. Dazu gehören etwa Schulen, Krankenhäuser oder Sportstätten. In staatlich organisierten Funds wie dem philippinischen Linkapil-Programm werden Gelder durch MigrantInnen vom Staat aufgestockt und somit Anreize zur Unterstützung der Heimatländer geschaffen (GIZ 2013: 11f.).

2.5 Kritik an Remittances

Kritik an der Remittances-gestützten Entwicklungsstrategie, also der gezielten Nutzung finanzieller Remittances, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben, ist sehr vielfältig. So ist die grundsätzliche Vorstellung von Remittances, die zum Aufbau der heimischen Wirtschaft genutzt werden können, einerseits in ihrer positiven Wirkung generell fragwürdig und andererseits sehr modernisierungstheoretisch gedacht. Ob Geld allein Missstände und Probleme zu lösen vermag und ob das Folgen und Nachmachen des westlichen Wirtschaftsmodells durch Modernisierung wirklich Entwicklung hervorzurufen vermag, ist höchst strittig (vgl. GIZ 2013).

Ein anderer Kritikpunkt bezieht sich auf den Verlust des Humankapitals, welcher zwangsläufig mit Migration einhergeht. Indem millionenfach Menschen aus dem globalen Süden im arbeits- und zeugungsfähigen Alter das Wohnsitzland wechseln, verlieren die Herkunftsländer eine wichtige Gruppe in der Sozialstruktur. Die negativen Folgen der Migration für die Herkunftsländer sind insbesondere im Falle von gutausgebildeten Menschen spürbar. Das sogenannte Phänomen des „brain drains“, wonach im Besonderen die Menschen, welche am gefragtsten für die heimische Wirtschaft sind, auswandern und Länder hierdurch ihre Kompetenzen und Fähigkeiten verlieren, greift hier besonders stark (Finch 2013).

Fraglich ist weiterhin die Vorstellung, dass Einkünfte für Empfängerhaushalte in Form von Remittances von MigrantInnen ganz allein und automatisch zu wirtschaftlicher Entwicklung von Ländern beitragen können. Dieser Zusammenhang kann so nicht grundsätzlich als gegeben angesehen werden. Vielmehr spielen Faktoren wie die politische Steuerung der Remittances eine ebenso zentrale Rolle. Hinzu kommen allgemeine Faktoren für eine funktionierende Wirtschaft und Wohlstand wie Frieden und Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, eine funktionierende

Justiz- und Bildungssystem sowie geografische und soziale Gegebenheiten. Zuletzt sind all diese Rahmenbedingungen in die jeweilige Kultur eingebettet, welche, wie bereits beschrieben, großen Einfluss auf das Nutzungsverhalten der Remittances besitzt. Damit ein wirklicher positiver Effekt auf Entwicklung aus der Migration entspringt, müssen all diese Faktoren auch auf politischer Ebene koordiniert und in Einklang gebracht werden. Inhaltliche Abstimmung verschiedener Politikbereiche ist hierfür essentiell (Baggio 2008: 112).

Für diejenigen Staaten, die einen wesentlichen Teil ihres nationalen BIPs durch Remittances beziehen, stellt sich auch die Frage nach Abhängigkeiten. Diese Abhängigkeiten beziehen sich auf mehrere Aspekte. Zum einen sind die Empfängerhaushalte und –staaten auf die Bereitschaft der MigrantInnen angewiesen, weiterhin Remittances zu senden. Zum anderen machen sich die Empfängerländer abhängig von der Politik der Sendeländer, die durch nationale Maßnahmen vor Ort Remittances mehr oder weniger lukrativ werden lassen kann. Auch Finanz- und Wirtschaftskrisen stellen ein Risiko dar. Darüber hinaus müssen finanzielle Remittances immer als private Gelder behandelt werden. Staaten und Finanzinstitutionen dürfen dieses nicht beanspruchen. Stattdessen sind die Gelder von privaten AkteurInnen erwirtschaftet worden, wodurch die Art und Weise der Nutzung auch den Privatpersonen obliegt. Auch die stabilsten Remittances können zudem staatliche Entwicklungspolitik nicht ersetzen, und MigrantInnen können und sollten nicht für die Armutsreduktion in ihren Herkunftsländern verantwortlich sein. Vielmehr könnte versucht werden, gemeinsame Interessen zwischen Staat und MigrantInnen auszumachen und Synergien zu schaffen (GIZ 2013: 11f.).

Zuletzt ist auch die bereits beschriebene Rolle der Banken fraglich, da diese derzeit immens an den finanziellen Remittances verdienen. In Anbetracht der hohen Gebühren vermindern Banken die geleistete Arbeit in erheblichen Ausmaßen, wodurch das Potential der Remittances verringert wird. Die Konzentration der größten Banken im Remittances-Geschäft und MTOs auf wenige Länder des globalen Nordens lässt diese Länder zusätzlich an den Remittances verdienen und als Profiteure der Remittances-Ökonomie da stehen. Der globale Süden hingegen hat derzeit keinen nennenswerten Anteil an den Gewinnen aus den Geldtransfersgeschäften (vgl. World Bank 2019b).

2.6 Transnationalismus und transnationale Räume

Ein Konzept, dass sich im Zuge verstärkender Globalisierung seit den 2000er Jahren hervorgetan hat und Migrationsmuster und -bewegungen zu verstehen und erklären versucht, ist der Transnationalismus. Der Begriff läuft mit dem Begriff der transnationalen Räume zusammen.

Diese Räume beschreiben unterschiedliche Interaktionen, Sphären, Ideen und Institutionen von Menschen, Organisationen und Staaten, die sich auf mehr als nur die staatliche Ebene beziehen. Finden solche Aktionen von AkteurInnen in nicht eindeutig abgrenzbaren nationalen Räumen statt, kann der Transnationalismus-Begriff zur Verortung von Phänomenen verwendet werden (Stocker-Waldhuber 2010: 9). Eine weitere Eingrenzung dieser noch sehr weitgefassten Begriffsdefinition ist dennoch wichtig und wird von Basch et al. (1997: 7) vorgenommen:

We define 'transnationalism' as the processes by which immigrants forge and sustain multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement. We call these processes transnationalism to emphasize that many immigrants today build social fields that cross geographic, cultural and political borders (Basch et al. 1997: 7).

Aus dieser Definition geht bereits die Bedeutung sozialer Beziehungen nicht nur über staatliche, sondern auch kulturelle und geografische Grenzen hinweg, hervor. Mahler (2002: 73) spricht zudem vom Begriff der *transmigrants*, welcher Migration und Transnationalismus verknüpft und etwa internationale Unternehmen als transnationale Akteure ausschließt. Stattdessen liegt der Fokus hierbei eindeutig auf MigrantInnen und ihrer Transnationalität. Basch et al. (1997: 7) versteht unter *transmigrants* „immigrants who develop and maintain multiple relationships – familial, economic, social, organizational, religious, and political – that span borders“. Offen bleibt, ab wann eine grenzüberschreitende Beziehung als transnationales Handeln definiert werden kann. Wie häufig und mit welcher Intensität Kontakte gepflegt und aufrechterhalten werden, ist nicht näher festgelegt.

Gleichzeitig ist der Begriff „Transnational“ selbst umstritten in der wissenschaftlichen Debatte. Portes (1999: 219f.) hinterfragt, in wie weit ArbeitsmigrantInnen, die sich temporär im Ausland aufhalten, prinzipiell als TransmigrantInnen bezeichnet werden können. Gerade wenn ein steter Kontakt zum Heimatland vorhanden ist oder dieses im Urlaub besucht wird, kann nicht zwangsläufig von Transnationalität oder von *transmigrants* gesprochen werden. Dasselbe gilt für MigrantInnen, die ihren Lebensmittelpunkt im Aufnahmeland gefunden haben und keinen oder kaum Kontakt zum Herkunftsland pflegen und auch keinen Wunsch der Rückkehr zeigen. TransmigrantInnen zeichnen sich vielmehr durch transnationales Handeln aus, Handeln, welches sich zwischen staatlichen Grenzen und darüber hinaus bewegt. Dieses muss über eine längere Zeit durch soziale Kontakte über Ländergrenzen hinweg bestehen und ist damit wiederkehrend. Als Beispiel hierfür sind Handlungen im Rahmen einer beruflichen Tätigkeit oder einer bestimmten, sich wiederholenden Aktivität zu nennen. Einmalige Handlungen über nati-

onale Grenzen hinweg können daher noch nicht als transnational bezeichnet werden. Das gleiche gilt für MigrantInnen, die nicht von vornherein durch ihren MigrantInnenstatus zu TransmigrantInnen erklärt werden können.

Zusammenfassend zeichnet sich Transnationalität durch aktives Handeln aus. Nur wenn, AkteurInnen aktiv und dauerhaft sowie mit einer gewissen Kontinuität Handlungen ausführen, die staatliche Grenzen überschreiten, greift die Definition von Transnationalität. TransmigrantInnen müssen dieselben Merkmale erfüllen. MigrantInnen weisen damit keine inhärente Transnationalität auf. Transnationale Räume ergeben sich im Umkehrschluss durch eben jene kontinuierlichen Handlungen und Aktivitäten transnationaler Akteure. Faist et al. (2011: 40) verwendet den Begriff der transnational *social fields*. „Transnational social fields are networks of networks that link individuals directly or indirectly to institutions located in more than one nation-state.” (Faist et al. 2011: 40). Zum Begriff des Raums gehören bei ihm die Verbindungen von MigrantInnen zu den an bestimmten Orten vorhandenen sozialen Beziehungen.

2.7 Migrations-Entwicklungs-Nexus

Der Nexus von Migration und Entwicklung beschreibt die wissenschaftliche Debatte zum Zusammenspiel beider Themenfelder und den gegenseitigen Auswirkungen aufeinander. Feststehend ist, dass beide eng miteinander verwoben sind, wie das Beispiel der steigenden Migration bei zunächst steigendem Einkommen aus Kapitel 2.2 zeigt. Auch beobachtbare Phänomene wie finanzielle und soziale Remittances, brain drain oder brain gain und Abwanderungen haben zweifelsohne Auswirkungen auf Entwicklung. Der Migrations-Entwicklungs-Nexus ist damit Überbegriff einer stets aktuellen Thematik. Thomas Faist (2008) schreibt seit Jahren hierzu und fokussiert sich dabei auf die Rolle, die transnationalen MigrantInnen und MigrantInnenorganisationen hinsichtlich Entwicklungsfragen zukommt und wie diese Einfluss nehmen. Dabei stellt er drei Dimensionen heraus. Die Diskursdimension beschreibt er als die wissenschaftliche Einbettung der MigrantInnennetzwerke in die Entwicklungsthematik. Netzwerke von MigrantInnen wurden erfolgreich über die Wissenschaft als wichtige zivilgesellschaftliche Entwicklungsakteure etabliert. Indem Netzwerke die Verbindung zum Herkunftsland aufrechterhalten, sorgen sie indirekt für vermehrte Remittances jeglicher Art.

Die zweite Dimension des Migrations-Entwicklungs-Nexus ist die institutionelle Dimension. Mit zunehmender Globalisierung steige auch die Transnationalisierung der Menschen. Da Herkunftsländer sich zunehmend über die Mengen und die Relevanz der (finanziellen) Rückflüsse

von MigrantInnen in ihre jeweiligen Heimatländer bewusst sind, haben zahlreiche Staaten begonnen, diese MigrantInnen und Diaspora aktiv zu fördern. Beispiele, wie die doppelte Staatsbürgerschaft oder steuerliche Begünstigungen für *oversea worker* machen dies deutlich. Die MigrantInnen selbst, als transnationale EntwicklungsakteurInnen, beeinträchtigen Entwicklung in vielfältiger Weise und je nach Interesse und persönlichem Hintergrund. Deswegen dürfen transnationale AkteurInnen nicht einheitlich betrachtet werden. Vielmehr haben sie teilweise konträre Interessen und die Bandbreite ihrer Ansichten, reicht von *long distance nationalists* bis hin zu VerfechterInnen der Menschenrechte (Faist 2008: 26ff.).

Die dritte Dimension von Faists Analyse ist die der sozialen Räume und der Migrationskontrolle. Während die Globalisierung eine Vielzahl sozialer Räume geschaffen hat und auch die transnationalen Akteure selbst entstehen lassen hat, so stellt Faist (2008) fest, dass es immer noch Staaten sind, die über die Politik den Rahmen für Migration, Integration und Entwicklungszusammenarbeit bestimmen. Gleichzeitig erleben wir eine Diversifizierung im Themenfeld der Migration. So entsprechen entgegengesetzte Begriffe wie Herkunft und Ziel oder Ein- und Ausgewanderte nicht mehr den aktuellen Entwicklungen, in denen Menschen vielfältiger leben und sich in mehreren sozialen Räumen gleichzeitig aufhalten. Eben jene transnationalen Menschen in globalen und sozialen Räume versuchen Staaten über Migrationsgesetze zu kontrollieren. Laut Faist lassen sich aus Sicht der Länder des globalen Nordens zwei Gruppen unterscheiden: Gut ausgebildete, erwünschte MigrantInnen, und unerwünschte, aber notwendige MigrantInnen. Aus Sicht des Nordens erfüllen MigrantInnen als transnationale Akteure auf der einen Seite die Funktion, notwendige Kenntnisse und Fähigkeiten mitzubringen, auf der anderen Seite werden gerade die weniger gut Ausgebildeten als Bedrohung für die eigene Gesellschaft gekennzeichnet (Faist 2008: 36ff.).

Der Migrations-Entwicklungs-Nexus wird zusammenfassend politisch weiterhin von Nationalstaaten bestimmt, indem diese die Rahmenbedingungen festlegen. Der soziale Raum, in dem sich Menschen und Remittances bewegen, wird durch Migrationspolitik geöffnet, geschlossen und verändert. Auf diese Weise beeinflussen Staaten Entwicklungsmöglichkeiten. Gleichzeitig wurde das Potential von MigrantInnen sowohl für Herkunfts- wie auch Zielländer erkannt, wodurch Anreize einerseits geschaffen werden und andererseits Netzwerke von MigrantInnen als zentrale Entwicklungsakteure verstärkt in der Debatte auftauchen. Dementsprechend rücken transnationale Familien, Heimatvereinigungen und kulturelle und religiöse Gruppierungen verstärkt in den Fokus, da diese als transnationale Development Agents in den Migrations-Entwicklungs-Nexus eingebunden sind.

3 Der Untersuchungsgegenstand: Die Philippinen

Im Folgenden werden die Philippinen hinsichtlich Migration und Remittances näher beschrieben. Zunächst erfolgt ein geschichtlicher Abriss über die Ursprünge der heute weitverbreiteten Migration. Daraufhin werden Ausmaß und Charakteristika der aktuellen philippinischen Migrationsbewegungen erläutert. Einen wichtigen Stellenwert nimmt die staatliche Politik ein, welche Migration als ein Schlüsselement der nationalen Entwicklungsstrategie ausgemacht hat und diese seit einigen Jahrzehnten fördert. Gleichzeitig versucht der Staat aber auch, eine konstante Bindung der Auslandsfilipinos und –filipinas zu garantieren und die Philippinen für RückkehrerInnen attraktiv zu halten. Diese Maßnahmen werden ebenfalls vorgestellt und thematisiert. Im Anschluss wird die Bedeutung von Remittances für die Philippinen in Zahlen und Fakten behandelt, getrennt nach finanziellen und sozialen Remittances. Hierbei werden Untersuchungen angeführt, welche die Art und die Verwendung von Remittances und den Einfluss dieser auf Haushalte, Gemeinschaften und die Gesamtgesellschaft erforschten.

3.1 Geschichte der Migration von den Philippinen

Die Philippinen blicken heute auf eine lange Migrationstradition zurück. Bereits in den 1960er Jahren waren sie in den Top 10 der Entsendeländer internationaler Migration vertreten. Migration bis in die 1970er Jahre unterschied sich dabei sehr von den darauffolgenden Jahren und Jahrzehnten. So waren frühe Migrationswellen geprägt von der Absicht, permanent zu emigrieren, allen voran in die USA und später Kanada, Australien und Europa. Eine weitverbreitete Rückkehrabsicht war zu diesem Zeitpunkt nicht vorhanden. Dies änderte sich Mitte der 1970er Jahre, als insbesondere die ölreichen Golfstaaten eine hohe Nachfrage an ArbeiterInnen stellten, welche die von hohem Bevölkerungswachstum geprägten Philippinen bedienen konnten. Später kamen (Schwellen-) Länder in Ost- und Südostasien wie Malaysia, Singapur, Hong Kong, Taiwan, Südkorea und Japan als Zielländer hinzu (Asis 2006). Damit wurde erstmals temporäre Arbeitsmigration im großen Stil betrieben, was einen Wechsel in der Migrationskultur der Philippinen erzeugte.

The Philippines' foray into organized international labor migration was supposed to be temporary, lasting only until the country recovered from its economic problems. However, the continuing demand for workers in the Gulf countries and the opening of new labor markets in other regions, especially in East and Southeast Asia, fueled further migration (Asis 2006).

Die Anzahl temporärer internationaler Arbeitsmigration stieg seit dem Jahr 1974 an, als die philippinische Regierung den Grundstein für das spätere Government's Overseas Employment Program legte (Asis 2006). 1982 wurde schließlich die Philippine Overseas Employment

Agency gegründet, die mit der Regulierung der Rekrutierung philippinischer ArbeiterInnen in Übersee betraut war und zudem erste Arbeitsschutzmaßnahmen auch im Ausland durchsetzte. Dieses Modell war sehr erfolgreich, weswegen die Philippinen auch heute noch Vorbild für andere Länder und migrationsbedingte Entwicklung sind (Yang 2011: 131). Die Strategie der philippinischen Regierung aus den 1970er Jahren, durch gezielte Arbeitsmigration die heimische Wirtschaft zu stärken, ist mittlerweile fester Bestandteil in der Politik der Philippinen. Durch die große Anzahl an ArbeitsmigrantInnen und die Häufigkeiten der Ein- und Ausreisen von ArbeiterInnen in den Philippinen wird neben temporärer Migration bereits von permanenter temporärer Migration gesprochen (Stocker-Waldhuber 2010: 50). So verließen im Jahr 2015 mehr als 5000 philippinische BürgerInnen täglich ihr Land, wenngleich festzuhalten ist, dass eine ähnlich große Anzahl täglich ins Land zurückkehrt, nachdem die Tätigkeit im Ausland abgeschlossen wurde (UNSD 2017).

Nach der ersten Phase der Institutionalisierung der Arbeitsmigration in den 1970er und 1980er Jahren, wurden in den darauffolgenden Jahren weitere Strukturen und Institutionen geschaffen, die alle Phasen der Migration betreffen. Sowohl die Zeit vor der Ausreise, während der Arbeit in Übersee als auch die Rückkehr in die Philippinen wurden seitens des Staates stärker kontrolliert. Ein Hauptanliegen des Staates war dabei das Wohlergehen der eigenen Bevölkerung im Ausland und die Etablierung von Mindeststandards sowie Schutzmaßnahmen für ArbeitsmigrantInnen. Ein wichtiger Schritt hierbei war unter anderem der Migrant Workers and Overseas Filipinos Act aus dem Jahr 1995. „The law changed the reference to migrant workers from overseas contract workers to overseas Filipino worker, or OFWs, a change which underscores that migrant workers are to be regarded as human beings, not just as workers” (IOM 2013: 37). Mit dieser neuen Schreibweise wird insbesondere das Ziel verfolgt die philippinische Nationalität stärker in den Fokus zu rücken. Dadurch findet gleichzeitig auch eine Aufwertung von im Ausland Arbeitenden zu ArbeiterInnen mit vollwertiger philippinischer Zugehörigkeit statt (IOM 2013: 37).

3.2 Migration heute

Die Philippinen können eine sehr lange und weitreichende Geschichte der Migration vorweisen. Diese spiegelt sich auch in Zahlen der letzten Jahre wieder. Knapp 10 Prozent der Bevölkerung (9,1 Millionen) befinden sich permanent im Ausland (UNSD 2017). Zusätzlich wird eine Zahl von etwa 900.000 Undokumentierten geschätzt. Dies entspricht zusammengerechnet einem Bevölkerungsanteil von etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung und macht die Philippinen

zum weltweit größten Exporteur regierungsgestützter zeitlicher VertragsarbeiterInnen. Aufgrund der demografischen Verteilung und der Arbeitsmigration als häufigste Art der Migration, sind es zu allererst junge Menschen im arbeitsfähigen Alter, die das Land verlassen. So wird geschätzt, dass 25 Prozent der Arbeitskräfte der Philippinen im Ausland tätig ist. Diese hohe Zahl ist dementsprechend auch zu einer volkswirtschaftlich bedeutenden Größe geworden, da ein wesentlicher Teil des Humankapitals nicht im Inland selbst zur Verfügung steht. Dazu kommt die Tatsache, dass immer häufiger qualifizierte ArbeiterInnen, etwa medizinisches Personal oder IngenieurInnen unter den Menschen zu finden sind, die sich temporär oder dauerhaft im Ausland befinden (Eversole und Johnson 2014: 2f.). Nach den aktuellsten offiziellen Zahlen der philippinischen Regierung aus dem Jahr 2013 befinden sich insgesamt 10.238.000 Filipinos und Filipinas im Ausland. Davon werden 4,87 Millionen als permanent im Ausland lebend gelistet, 4,21 Millionen als temporär im Ausland lebend und 1,16 Millionen als irregulär im Ausland lebend. Die weltweite Verteilung auf die verschiedenen Kontinente macht einerseits deutlich, dass Filipinos und Filipinas heute in jedem Staat auf der Welt leben und andererseits, dass es einige weltweite Ballungszentren gibt. So stechen Nordamerika, Westasien sowie Ost- und Südostasien als Zielregionen klar heraus (Commission on Filipinos Overseas 2013). Die folgende Tabelle zeigt die die zehn Länder mit der höchsten Gesamtzahl philippinischer MigrantInnen:

Rang	Land	Permanent	Temporär	Irregulär	Insgesamt
1	USA	3.135.000	129.000	271.000	3.535.000
2	Saudi-Arabien	264	948.000	80.000	1.028.000
3	Vereinigte Arabische Emirate	1.711	777.000	42.000	822.000
4	Malaysia	26.000	319.000	448.000	793.000
5	Kanada	626.000	89.000	5.000	721.000
6	Australien	334.000	60.000	3.000	397.000
7	Italien	89.000	127.000	54.000	271.000
8	Großbritannien	161.000	31.000	25.000	218.000
9	Katar	16	189.000	15.000	204.000
10	Singapur	44.000	110.000	49.000	203.000

Weitere Länder mit großer Anzahl sind Hong Kong, Kuwait, Japan und Taiwan. Die USA sind aufgrund der Geschichte als ehemalige Kolonialmacht das Land mit der höchsten Zahl philippinischer MigrantInnen. Grund ist die besondere Beziehung beider Länder. Die Kolonialvergangenheit gestattete es Filipinos und Filipinas bis in die 1970er Jahre hinein, visumsfrei in die USA einzuwandern, und auch die dauerhafte Niederlassung in den USA war vergleichsweise einfach möglich. Dies spiegelt sich insbesondere im Verhältnis der permanent in den USA lebenden Filipinos und Filipinas im Vergleich zu den nur temporär dort lebenden wieder. Letztere Gruppe ist vergleichsweise sehr klein. Generell zeigt das Verhältnis zwischen permanenter und temporärer Migration in die Länder Europas sowie Australiens und nach Nordamerika, dass, mit Ausnahme Italiens, der bei Weitem größte Teil permanent migriert. Auch in kleineren Ländern wie Österreich, wo im Jahr 2013 von insgesamt 13.600 philippinischen MigrantInnen 9.100 permanent in Österreich lebten und 2500 temporär geht dieser Trend weiter. Im großen Kontrast hierzu zeigt sich, dass Migration in die Staaten der arabischen Halbinsel beinahe ausnahmslos temporär in Form von Arbeitsmigration stattfindet. Permanente Migration nach Saudi-Arabien, in die Vereinigten Arabischen Emirate, Katar und Kuwait ist quasi nicht existent. Weitere Auffälligkeit ist die hohe Zahl von irregulärer Migration in die Länder Südostasiens. Ein erheblicher Teil philippinischer MigrantInnen in Malaysia und Singapur fällt in den Bereich der irregulären Migration. Dies bezeichnet jene Form der Migration, bei welcher Menschen entweder keine legale Basis in Form von Aufenthaltsberechtigung oder Arbeitserlaubnis besitzen, diese abgelaufen oder schlicht nicht dokumentiert sind. Die Anhäufung irregulärer Migration nach Südostasien lässt sich dabei zum Teil durch die Reisefreiheit innerhalb der ASEAN Staaten erklären, wobei Visa ohne Kosten ausgestellt werden und das Leben und Arbeiten, gerade auch durch die geografische Nähe zu Ländern wie Malaysia, stark vereinfacht wird (Commission on Filipinos Overseas 2013).

Hinsichtlich der Berufsgruppen arbeiten fast 60% aller weiblichen OFWs in Bereichen der Haushaltshilfe. Weitere 20% arbeiten als Service- und Verkaufskräfte. Bei den Männern hingegen sind es nur knapp 10%, die Arbeiten im häuslichen Umfeld erledigen. Stattdessen sind hier Arbeiten in der Produktion von Waren und als Maschinenführer für knapp die Hälfte aller Jobs für männliche OFWs verantwortlich. Etwas mehr als 10% arbeiten zudem in technischen Berufen (Philippine Statistics Authority 2019).

Die Geschlechterverteilung der OFWs offenbart eine Besonderheit im internationalen Vergleich. Die Philippinen sind eines der wenigen Länder weltweit, aus dem mehr Frauen zur Arbeit ins Ausland gehen. 2018 waren 56% der OFWs Frauen und nur 44% Männern. In der Vergangenheit waren sogar bis zu 60% aller MigrantInnen Frauen. International hingegen ist seit jeher ein Trend zu beobachten, wonach mehr Männer als Frauen migrieren. Zusätzlich zeigt sich ein großer Altersunterschied zwischen den Geschlechtern. Mehr als die Hälfte der weiblichen OFWs sind unter 35 Jahren alt. Bei den Männern hingegen ist ein beträchtlicher Anteil von 24% über 45 Jahren alt. Dieser liegt bei den Frauen bei lediglich 14 Prozentpunkten. (Philippine Statistics Authority 2019).

3.3 Staatlich-geförderte Migration und Transnationale Räume

Die Migration und die Migrationspolitik der Philippinen entspringen insbesondere aus entwicklungspolitischen Überlegungen und Interessen heraus. Im Folgenden werden wichtige Schritte in der philippinischen Politik nachgezeichnet, die die Schaffung und Etablierung transnationaler Räume von und für MigrantInnen ermöglichten und weiterhin ermöglichen sowie die Migrations-Entwicklungs-Debatte der Philippinen maßgeblich prägen. Ebenfalls werden politische Maßnahmen vorgestellt, mit denen die Philippinen versuchen, einerseits Migration attraktiv zu halten und andererseits insbesondere gutausgebildete MigrantInnen an die Philippinen zu binden, sodass Kenntnisse, Fähigkeiten und das Humankapital nicht verloren gehen.

Als erste Maßnahme zur Steigerung der Attraktivität des Arbeitens im Ausland haben die Philippinen einige sicherheitsrelevante Maßnahmen ergriffen. So müssen Sende- und Vermittlungsorganisationen sowie Firmen im Ausland als auch ganze Länder Zertifikate erwerben, die gewisse Mindeststandards bei Arbeitsschutzmaßnahmen belegen. Ohne diese ist das Arbeiten von OFWs für diese Firmen und in diesen Ländern nicht mehr gestattet (IOM 2013: 37f.). Seither kommt es regelmäßig dazu, dass Ländern, bei Missachtung von Standards und Schutzmaßnahmen philippinischer ArbeiterInnen, die Lizenz zur Aufnahme von OFWs durch den philippinischen Staat entzogen wird. Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit ist Kuwait, über das die Philippinen von Februar bis Mai 2018 ein Ausreiseverbot für OFWs verhängt hatten, nachdem es zu einem Mord an einer philippinischen Haushaltshilfe kam (Rappler 2018). Ähnliche Fälle mit zeitweiligen Sperren für ausländische ArbeiterInnen ereigneten sich auch in Katar (vgl. BBC 2017). Außerdem wird OFWs im Ausland Rechtshilfe durch die philippinische Regierung gewährt. Diese kann unter anderem in extra eingerichteten *Migrant Workers and other Overseas Filipinos Center in Philippine embassies* eingeholt werden. Die in allen Botschaften

in Ländern mit OFWs ansässigen Büros beraten und vertreten OFWs in zahlreichen Themenfeldern und bieten auch Rechtshilfe an (IOM 2013: 155ff.).

Zusätzlich zu den Schutzmaßnahmen seitens der Regierung der Philippinen wurden über die Jahre zahlreiche Gesetze erlassen, die das Arbeiten in Übersee attraktiv machen. Darunter fallen Steuererleichterungen für OFWs, vergünstigte Kredite und wohlfahrtsstaatliche Programme sowie Reintegrationsmaßnahmen. Daneben gehören die Rekrutierungskosten für Filipinos heute zu den niedrigsten weltweit. Lediglich 1,5 Prozent des monatlichen Verdienstes müssen im Schnitt für Kosten der Rekrutierung etwa für das Arbeiten in Saudi-Arabien oder Katar aufgewandt werden. Die Rekrutierungskosten für Frauen sind dabei noch niedriger als die für Männer (World Bank Group 2017: 10).

Um das Arbeiten in Übersee lukrativer zu machen, hat die philippinische Regierung auch sehr erfolgreich die durchschnittlichen Kosten für das Versenden von Remittances gedrückt. Abbildung 5 zeigt, dass die Philippinen heute die günstigsten Korridore in Südostasien vorweisen.



Abbildung 5: Durchschnittliche Kosten für das Versenden von 200 US-Dollar nach Südostasien und China 2018 (Quelle: World Bank 2019b: 16)

Der Philippine Development Plan 2017-2022, ein Entwicklungs- und strategieplan der philippinischen Regierung, der in fünfjährigem Abstand zueinander veröffentlicht wird, benennt zahlreiche weitere Maßnahmen, die in den kommenden Jahren ausgebaut werden sollen, um

Overseas Filipinos (OFs) besser zu unterstützen und sie stärker in die nationale Politik einzubinden. Die Maßnahmen sind ihrer Art zwar nicht neu, jedoch ist die Regierung sehr daran interessiert bestehende Systeme zu erweitern und auf diese Weise mehr Menschen zugänglich zu machen. Damit wird zugleich das Ziel der Attraktivitätssteigerung von Arbeitsmigration mit verfolgt. In diesen Bereich fallen etwa ein Ausbau der staatlichen Overseas Workers Welfare Administration (OWWA), einer Regierungsorganisation, welche im Bereich sozialstaatlicher Schutzprogramme aktiv ist und sich mit im Ausland lebenden Filipinos und Filipinas befasst und mit der Aufgabe betraut ist, diese vor Missständen zu schützen. Zu den weiteren Anreizen und Programmen, die für OFs bestimmt sind, zählen vereinfachte Teilnahmen an Wahlen während des Auslandsaufenthaltes, das Einrichten einer Gerichtshotline in den Botschaften und Konsulaten, an die sich OFs wenden können, um Hilfen zu bekommen, der Ausbau der juristischen Vertretungskapazitäten für OFWs und der Ausbau der staatlichen Krankenversicherung im Ausland (PhilHealth) (NEDA 2017: 69, 85, 170, 175).

In ihrem Country Migration Report zu den Philippinen aus dem Jahr 2013 listet die IOM (2013) zahlreiche weitere Regierungsprogramme zugeschnitten auf OFs und OFWs. Ein besonderes Programm sind dabei die sogenannten OFW family circles (OFCs). Diese bieten ein staatliches Austausch- und Unterstützungssystem mit der heimischen Familie und Community an. Ziel ist dabei, die Person im Ausland durch die verschiedenen Phasen der Migration bis hin zur Reintegration zu navigieren, um den Zusammenhalt besser aufrechterhalten zu können. Die Reintegration wird darüber hinaus besonders gefördert. Gerade gutausgebildete Menschen, die neue Kenntnisse aus ihrer Tätigkeit im Ausland mitbringen, haben auf Seiten des Staates mit dem National Reintegration Center for Overseas Filipino Workers (NRCO) einen Ansprechpartner zur Umsetzung dieser Fähigkeiten im Inland.

Wenngleich viele dieser Programme, wie etwa die OFW family circles auch auf Privatinitiative hin entstehen können, so zeigen die Philippinen durch ihr staatliches Engagement ihr starkes Interesse an einer bleibenden Bindung der OFs zum Herkunftsland. Die Regierung gestaltet darüber transnationale Räume mit, in denen viele Ressourcen aufgewendet werden, um die eigene Bevölkerung nicht dauerhaft durch die Migration ans Ausland „zu verlieren“. Transnationale Räume werden daher geschaffen, um Arbeitsmigration zu ermöglichen, aber immer unter dem Aspekt der zeitlichen Befristung. Ein Interesse an Auswanderung der eigenen Bevölkerung zeigt sich hier nicht. Die nationale (wirtschaftliche) Entwicklung liegt dieser Politik letztlich zugrunde. Die Regierung der Philippinen ist über diese Maßnahmen an der Schaffung transnationaler Räume direkt beteiligt. Indem Filipinos und Filipinas im Ausland durch ihren Status

als philippinische BürgerInnen arbeiten und dabei zum Großteil in die Systeme der Philippinen, wie die wohlfahrtsstaatlichen Programme, die Krankenversicherung oder besondere Steuersysteme und später Reintegrationsmaßnahmen eingebunden sind, bewegen sich die OFs immer auch in transnationalen Räumen. Ihr Handeln fällt darüber hinaus in die Kategorie des transnationalen Handelns, nicht nur, aber insbesondere aufgrund der finanziellen Remittances, die von vielen kontinuierlich transferiert werden. Dieses Handeln innerhalb der von der Regierung geschaffenen Systeme und Programme macht viele der OFs zu TransmigrantInnen, also MigrantInnen, die sich durch kontinuierliches, transnationales Handeln auszeichnen und jenseits nationalstaatlicher Sphären und Grenzen agieren.

Des Weiteren wird auf Seiten der Regierung sehr in den Aufbau und die Ausweitung einer philippinischen Kultur und eigenen Identität investiert. Dies hat einerseits geschichtliche Ursachen, da aufgrund der über 350 jährigen Kolonialgeschichte (ab Mitte des 16. Jahrhunderts durch die Spanier und ab Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1946 durch die USA) und die extreme ethnische und sprachliche Vielfalt von 110 ethnischen Gruppen und je nach zählweise 120-170 verschiedenen Sprachen, es nie zu einer eigenen nationalen Identitätsbildung im Sinne einer philippinischen Identität gekommen ist (NEDA 2017: 95ff.). Zunächst ist das Herausbilden einer Kultur der nationalen Einheit aber im Interesse des Staates, um stabile Verhältnisse zu schaffen und innere Konflikte zu vermeiden. Aus einer Entwicklungsperspektive heraus, spielt die nationale Identität in Bezug auf MigrantInnen aber auch eine entscheidende Rolle.

The concerns of culture extend beyond the national borders. (Hervorhebung im Original) There is also a need to consider the situation of overseas Filipinos or the diaspora of Filipinos, especially second and third generation Filipinos, in destination countries. It is important to consider that these migrants are likely to be less rooted in the Filipino culture and its history even as they also need to learn about and adapt to the culture of their destination countries (NEDA 2017: 96).

Hieraus wird deutlich, dass die Regierung ein Nationalgefühl und das Verinnerlichen einer philippinischen Kultur als wichtig für die Bindung der MigrantInnen an die Philippinen betrachtet. Dies ist einer der Schlüssel, um die zahlreichen Filipinos und Filipinas im Ausland auch in Zukunft für die Interessen des eigenen Landes gewinnen zu können. Wenngleich nicht offen auf finanzielle Remittances oder Investitionen durch MigrantInnen in den Philippinen, also wirtschaftliche Absichten, Bezug genommen wird, so ist die Einbettung der Kultur als ein Bindungsfaktor an die Philippinen und als Einflussgröße für die nationale ökonomische Entwicklung doch ein Zeichen für die Entwicklungsabsichten und Entwicklungsvorstellungen der Regierung. Die Bindung von Auslandsfilipinos- und filipinas ist auch mit der Hoffnung wirtschaftlicher Vorteile sowie Entwicklung verknüpft.

3.4 Finanzielle Remittances in den Philippinen

Die Philippinen sind heute das Musterland für eine Entwicklungsstrategie, die auf Migration beruht. Dementsprechend spielen Remittances eine immens wichtige Rolle in den Philippinen, sowohl auf individueller Ebene und Haushaltsebene, wie auch auf nationaler Ebene und für die gesamte Volkswirtschaft. Insgesamt 33,8 Milliarden US-Dollar flossen 2018 in die Philippinen. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich diese Summe um 3,1 Prozentpunkte. Die Philippinen befanden sich im Jahr 2018 auf Platz 4 der Länder mit der höchsten Gesamtsumme an Remittances (World Bank 2019b: 15). Der Vergleich zu Indien, China und Mexiko, den drei Spitzenländern hinsichtlich Remittances unter Berücksichtigung der Bevölkerungszahlen macht aber deutlich, dass die Philippinen in wesentlich höherem Maße Remittances beziehen.

Neben den hier genannten Remittances spielen inoffizielle und nichtdokumentierte Remittances ebenfalls eine wichtige Rolle. Diese werden nicht über offizielle Kanäle transferiert, sondern gelangen auf anderen Wegen zum Empfänger. Gründe hierfür sind etwa hohe Transaktionskosten für Überweisungen, Dauer des Transfers oder Wechselkurse und Gebühren, die formelle Kanäle unter Umständen weniger attraktiv für die SenderInnen machen. Die philippinische Regierung versucht hier seit langem zusammen mit der philippinischen Zentralbank BSP (Bangko Sentral ng Pilipinas), die offiziellen Kanäle attraktiv zu halten, um so auch einen gewissen Schutz vor Betrugereien, die bei informellen Transaktionen häufig sind, zu bieten (Asis 2006). Wenngleich die Gesamtsumme der informellen Remittances nicht bestimmbar ist und Schätzungen schwierig sind, so lässt sich sagen, dass aufgrund der stetig sinkenden Transaktionskosten in den offiziellen Kanälen der informelle Bereich auch stetig kleiner wird. Für die Kostensenkungen sind das Internet und die Liberalisierung des Bankenwesens hauptverantwortlich. Etwa 30-40% der Gesamtsumme, die auf formellen Wegen in die Philippinen fließen, werden schätzungsweise informell transferiert (Light und Lewandowski 2015: 7).

Heute befinden sich die USA auf Platz eins der Herkunftsländer von Remittances, die in die Philippinen fließen, was angesichts von mehr als 3,5 Millionen Filipinos und Filipinas in den USA wenig überrascht. Darauf folgen Saudi-Arabien, Kanada, Italien, Großbritannien, Japan, die Vereinigten Arabischen Emirate, Hong Kong, Singapur und Taiwan auf den Plätzen zwei bis zehn. Insgesamt 10% des nationalen BIPs der Philippinen ergibt sich aus im Ausland erwirtschafteten Geldern, die in Form von Remittances ins Land gelangen (Eversole/ Johnson 2014: 3ff). Nach den Zahlen der philippinischen Regierung aus dem Jahr 2016 senden 87 Prozent aller im OFWs Remittances in die Philippinen. Nur 13 Prozent der OFWs transferierten keine Gelder. 12,6% transferierten im Jahr 2016 weniger als 400 US-Dollar, 19,4% zwischen

400 und 800 US-Dollar, 35,2% zwischen 800 und 2000 US-Dollar und 19,8% sendeten mehr als 2000 US-Dollar im Jahr. Im Schnitt senden alle OFWs in den sechs Monaten der Datenerhebung der Philippine Statistics Authority im Jahr 2016 100.000 PHP an Remittances in die Philippinen (Philippine Statistics Authority 2017: 7f.). Der Einfluss dieser auf die Empfängerhaushalte und auf das Land ist dabei nicht immer eindeutig. So kommen unterschiedliche Studien zu unterschiedlichen Ergebnissen, was die Steigerung von Produktivität und Vermögen betrifft. So suggerieren manche Studien, dass das Geld häufig für den Aufbau von Firmen verwendet wird und auch als Versicherung fungiert, während andere zu dem Ergebnis kommen, das Geld würde hauptsächlich für Konsumausgaben verwendet. Wieder andere zeigen Investments in Schulen, Bildung und Humankapital (Eversole/ Johnson 2014: 3ff).

Für die Philippinische Regierung sind allerdings nicht nur die Menge der Remittances interessant. Auch die Stabilität, mit der seit Jahrzehnten Remittances transferiert werden, ist von außerordentlicher Wichtigkeit für den Staat. Dies zeigte sich während der Finanz- und Weltwirtschaftskrise 2007 und in den Folgejahren. Obwohl viele der Zielländer philippinischer Arbeitsmigration betroffen waren, fanden weder große Rückkehrbewegungen statt, noch sank die Menge an Remittances. Vielmehr stieg sie auch in den Krisenjahren weiter an (Riester 2010: 239). Ähnliches zeigt Kapur (2004): Philippinische Remittances-Empfängerhaushalte haben die Asienkrise weitaus besser überstanden als Haushalte ohne externes Einkommen. In der Tat verlassen sich die Philippinen auf die stetigen Geldflüsse aus dem Ausland. Heute erhalten knapp 25 Prozent aller Haushalte der Philippinen finanzielle Remittances und die Anzahl wächst seit Jahren kontinuierlich weiter. Allerdings erhalten weniger als 10 Prozent der ärmeren Haushalte Remittances aus dem Ausland. Diese Haushalte sind hingegen bei den Remittances aus Binnenmigration stärker vertreten. Das vergleichsweise höhere Einkommen der OFWs kommt damit vor allem Haushalten mit mittlerem oder auch höherem Einkommen zugute. Bei Betrachtung der Verwendung der Remittances fällt auf, dass ein Großteil des erhaltenen Geldes für Konsumartikel des täglichen Bedarfs ausgegeben wird. Das Investieren in ein Geschäft ist eher die Ausnahme als die Regel (IOM 2013: 102f.). Zu diesem Ergebnis kommen auch Eversole und Johnson (2014) in ihrer eigenen Studie. Sie untersuchten den Entwicklungseinfluss von Remittances auf philippinische Empfängerhaushalte in drei Regionen der größten Insel Luzon im Jahr 2006. 153 Haushalte wurden hierzu befragt. Entwicklung wurde dabei anhand von drei Kategorien gemessen: Ökonomische Entwicklung, soziale Entwicklung sowie nachhaltiges Leben. Zur Messung des Entwicklungseinflusses wiederum wurden Größen wie Konsum, Lebensstandard, Status, Produktivität, soziale Beziehungen sowie Ausgaben und Geldflüsse untersucht. Die befragten Haushalte gaben an, im Schnitt 60% ihres Haushaltseinkommens aus

Remittances zu beziehen, wobei im Durchschnitt 15.000 philippinische Pesos (PHP) monatlich zugeschickt wurden. Je nach Wechselkurs entspricht das einer Summe zwischen 250 und 290 Euro im Monat. In ihrer Studie zeigte sich, dass durchschnittlich 5000 PHP für den täglichen Bedarf ausgegeben wurden. 80 Prozent der Haushalte erhöhten ihre Ausgaben im Bereich des Konsums, wobei die Grenze zwischen privatem und geschäftlichem Konsum nicht immer eindeutig erkennbar ist. So sind Ausgaben für Handys, Motorräder, Fernseher oder Küchenequipment nicht eindeutig privaten oder geschäftlichen Aktivitäten zuzuordnen. Daneben zeigte ihre Studie aber auch, dass Zweidrittel der EmpfängerInnen ihre Ausgaben für Bildung und das eigene Humankapital des Haushaltes deutlich steigerten. Dies kann als eine Investition in die Zukunft verstanden werden. Immerhin etwas mehr als 20 Prozent starteten ein neues Geschäft, wobei dies hauptsächlich Familienbetriebe sind. Nur ein sehr geringer Teil mit 3% der Befragten gab an, ein Geschäft eröffnet zu haben und weitere Angestellte zu beschäftigen (Eversole und Johnson 2014: 5ff.).

Insgesamt wird deutlich, dass Remittances zu einer Diversifizierung des Haushaltseinkommens beitragen, wodurch EmpfängerInnen abgesichert werden. So bewerten EmpfängerInnen die Remittances, die durch die Migration von Familienangehörigen aufkamen, als Grund für Verbesserungen in den Lebensverhältnissen. Gerade Haushalte aus der ärmeren Bevölkerungsgruppe empfinden dies so. Zudem zeigt sich, dass die meisten Haushalte hinsichtlich des Umgangs mit den Remittances-Geldern eine Strategie verfolgen, die auf ein besseres Leben abzielt. Ein besseres Leben kann dabei aber nicht mit bloßem wirtschaftlichen Erfolg und Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage gleichgesetzt werden. Stattdessen werden Einkünfte aus Remittances so genutzt, dass sowohl kurzfristige Verbesserungen, etwa in Form von Konsum, als auch langfristige Investitionen in die Produktivität und die Bildung getätigt werden. Ausschließlich in geschäftliche Aktivitäten zu investieren ist kein ausdrückliches Ziel der Befragten gewesen (Eversole und Johnson 2014: 5ff.).

3.5 Brain Drain und Brain Gain in den Philippinen

Eine gutausgebildete und professionalisierte Bevölkerung als Schlüsselfaktor für Innovationen, Wettbewerbsfähigkeit und steigende Produktivität ist heute global anerkannt. Darüber gibt es international einen Konsens. Die Tatsache, dass es einen weltweiten Bedarf an Fachkräften gibt, welcher sich durch die Globalisierung noch verstärkt, und Staaten vermehrt miteinander im Konkurrenzkampf um die besten Fachkräfte stehen, führte zu der Debatte um die Gefahren, die ein Auswandern der gebildeten Bevölkerungsschicht, insbesondere im globalen Süden, für

diese Länder mit sich bringt. Das Phänomen, welches als *brain drain* bekannt geworden ist, ist ebenso in den Philippinen präsent, die als eines der am stärksten von *brain drain* gefährdeten Länder der Welt gelten. So verließen in den Jahren 1990 bis 1999 mehr Fachkräfte das Land, als neue Fachkräfte dem Arbeitsmarkt hinzugefügt wurden (Siar 2011: 62). Alayon (2009) zeigt zudem, dass Fachkräfte Geld in Form von Remittances in die Philippinen häufiger irregulär und in Form von Geschenken zurücksenden als weniger gebildete Menschen. Grund ist, dass Fachkräfte häufig ihre Familien nachholen und sich tendenziell häufiger im Zielland niederlassen. Das *brain drain* gleichbedeutend mit einem Verlust der Fähigkeiten der gutausgebildeten Filipinos und Filipinas bedeutet, ist Siar (2011) zufolge nicht so einfach feststellbar. Stattdessen zeigen zahlreiche theoretische Konzepte, insbesondere das der Diaspora, wie Menschen auch im Ausland sehr mit der Kultur und Lebensweise bzw. dem Heimatland als solches verbunden sein können. Die Transnationalität ermöglicht MigrantInnen trotz Daueraufenthalts im Ausland mit dem Heimatland verbunden zu sein, wodurch weiterhin Interaktionen und Wissensflüsse aufrechterhalten werden. Abhängig ist die Möglichkeit für MigrantInnen, weiterhin eine starke Verbindung mit dem Heimatland vorzuweisen, auch und gerade vom Grad der Organisation der lokalen Diaspora. Wird es der Diaspora schwer gemacht, ökonomisch und kulturell Fuß zu fassen, vermindert dies die Chance, Wissen auszutauschen. Ebenso muss das Heimatland aktiv den Kontakt zur Diaspora aufrechterhalten, um Wissen aktiv wieder in Land zurückholen zu können. Somit sind zusammenfassend gerade gut organisierte starke Diaspora hilfreich für die Heimatländer, da diese Wissenstransfers und soziale Remittances erhöhen und den *brain drain* Effekt abmildern oder gar zu einem *brain gain* Effekt umkehren können (Siar 2011: 88f.). Nichtsdestotrotz bleiben 38% der Auslandsfilipinos permanent im Ausland. Dieser große Anteil erhöht die Bedeutung gut vernetzter Diaspora für die philippinische Regierung sehr, damit diese weiterhin einen entwicklungsrelevanten Beitrag für das Land leisten können. Denn im Vergleich zu den temporären MigrantInnen ist der Verlust des Humankapitals und der *brain drain* eine höchstwahrscheinliche Folge, findet keine weitere Bindung zur (ehemaligen) Heimat statt. Ein beachtlicher Teil der emigrierenden Filipinos und Filipinas kann zudem einen tertiären Bildungsabschluss nachweisen, insbesondere unter denjenigen, die in traditionelle Aufnahmeländer wie die USA, Australien, Canada oder Neuseeland migrieren. Hier liegt der Wert der gutausgebildeten Filipinos und Filipinas bei 30% bei den gleichzeitig höchsten Quoten permanenter Migration. Diese Menschen nicht ans Ausland zu verlieren ist von großer Bedeutung (Siar 2011: 64f.)

3.6 Migration und Remittances in der Entwicklungsstrategie der Philippinen

Eine Verbindung zwischen Migration und Entwicklung hat es seitens der Regierung der Philippinen über lange Zeit nicht gegeben. Erst 2001 wurde die (Arbeits-) Migration offiziell als Teil der Entwicklungsstrategie öffentlich verkündet und sogleich das Ziel ausgesprochen, jährlich 1 Millionen ArbeiterInnen in anderen Ländern unterzubringen. Zuvor wurden beide Themen nach außen hin als unabhängig voneinander behandelt. Gründe hierfür waren unter anderem Vorwürfe, die Philippinen seien nicht imstande eine eigene heimische Wirtschaft aufzubauen, um die eigene Bevölkerung mit ausreichend gutbezahlten Arbeitsplätzen auszustatten. Ein weiterer Kritikpunkt ist die große Verantwortung, welche den MigrantInnen auferlegt wurde, alleine als Entwicklungsmotor des Heimatlandes zu fungieren (Asis 2006).

Bei Betrachtung der Einbindung von MigrantInnen als *development agents* zeigt sich, dass die Frage nach unterschiedlichen Vorstellungen von Entwicklung nicht breit diskutiert wird. Stattdessen wird Entwicklung seitens der Regierung vorgegeben und implizit mit wirtschaftlicher Entwicklung assoziiert. Die Philippinen verfolgen hier einen eindeutig eurozentristischen Modernisierungsansatz. Die derzeitige Lage der Philippinen wird als eine Phase dargestellt, die es gilt, zur Modernisierung der Wirtschaft zu nutzen, mit dem Ziel, eine wirtschaftlich erfolgreiche Zukunft zu ermöglichen. Der zeitliche Faktor ist an dieser Stelle besonders wichtig. Unterentwickelte Regionen werden ganz im Sinne der Modernisierungstheorie als gefangen in der Vergangenheit betrachtet. „Both the relationality of the temporal frame (developed/modern – underdeveloped/traditional) and the desire to transform from one temporal register to another are central to the construction of development.“ (Raghuram 2009: 111). Aus dieser Vorgabe der gewünschten Entwicklung ergibt sich für MigrantInnen ein lediglich sehr enger Rahmen der Mitgestaltung (Raghuram 2009: 111f.).

MigrantInnen verfügen an dieser Stelle des Weiteren nicht über die Möglichkeiten der Mitsprache über die Art der Einbindung in die nationale Entwicklungsstrategie der Philippinen. Auch abseits dieser geringen Auseinandersetzung mit Fragen des verfolgten gesamtstaatlichen Entwicklungskonzeptes scheint sich in Bezug auf die Rolle der MigrantInnen bei genauerer Betrachtung auch keine eindeutige Strategie auf breiter Basis zu zeigen, wie diese aktiv zur Entwicklung des Landes beisteuern sollen. „The discussions revealed that there is more „disconnect“ than nexus between migration and development, especially when it comes to national and local policies. [...] some Philippine government officials even questioned the existence of any link between international migration and development.“ (Baggio 2008: 112).

Die derzeit fehlende sektorenübergreifende Zusammenarbeit beider Politikbereiche wird auch in den kommenden Jahren nicht zu deutlichen Entwicklungsfortschritten, im Sinne der wirtschaftlichen Entwicklung, führen. Baggio vergleicht dies mitunter mit ehemals sehr aktiven Sendeländern wie Taiwan und Südkorea. Deren wirtschaftliche Entwicklung sei schließlich nicht auf MigrantInnen zurückzuführen, sondern auf nationale ökonomische und soziale politische Maßnahmen, die von dem bleibenden Teil der Bevölkerung umgesetzt und erarbeitet wurden. MigrantInnen dienten hier vielmehr zur Milderung von Armut auf Haushaltsebene, waren aber nicht maßgeblich an der Entwicklung dieser Länder aus makroökonomischer Sicht beteiligt (Baggio 2008: 114). Langfristig kann nur der Aufbau der heimischen Wirtschaft eine erfolgreiche und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung hervorbringen.

Die Betrachtung der Migrations- und Entwicklungspolitik der Philippinen macht schließlich zwei Aspekte deutlich: Erstens findet keine Auseinandersetzung über die Art und das Ziel der nationalen Entwicklung statt. Diese soll von wirtschaftlicher Natur sein und orientiert sich stark an der Idee der Modernisierung veralteter wirtschaftlicher Strukturen. Eine Hinterfragung dessen findet nicht auf breiter Basis statt, ebenso wenig werden MigrantInnen aktiv in diese Auseinandersetzung mit eingebunden. Zweitens ist die Verknüpfung zwischen Migrationspolitik und Entwicklungspolitik nicht sehr ausgreift und war lange Zeit gar nicht vorhanden. So scheint es, dass Entwicklung lange Zeit als Begleiterscheinung von Migration angesehen wurde, die als Nebenprodukt von finanziellen Remittances automatisch passiert, indem erhöhtes Einkommen der Haushalte Konsum und Nachfrage fördert und damit wiederum die Produktion erhöht und schlussendlich Arbeitsplätze schafft. „Dies ist auf den Philippinen kaum der Fall; die Annahme, Arbeitsplätze im Land würden durch den Kapitalfluss einfach entstehen, trifft nicht zu.“ (Stocker-Waldhuber 2010: 54). Laut Asis und Baggio (2008: 14) ist auch die Schaffung transnationaler Räume lediglich eine Hilfe zur Entwicklung. Diese Räume lassen aber noch keinen Automatismus entstehen, der zur Entwicklung führt. „It would be politically naive to believe in national development coming from overseas like the „deus ex machina“ of the ancient Roman tragedies.“ (Baggio 2008: 114). Die stärkere Einbindung von MigrantInnen sowie allen beteiligten Akteuren, wie lokaler und regionaler Gesetzgeber, NGOs, und der Privatwirtschaft für eine Politik der stärkeren Zusammenarbeit, ist hinsichtlich der Erreichung entwicklungspolitischer Ziele unerlässlich (Baggio 2008: 124).

4 Die Philippinische Gemeinde in Österreich und Wien

Die Philippinische Gemeinde in Österreich konzentriert sich naturgemäß auf die großen Städte. Insbesondere in Wien ist heute eine sehr sichtbare und lebhafte philippinische Community vorhanden. Der Zuzug von Filipinos und Filipinas nach Wien und Österreich erfolgte Anfang der 1970er Jahre, nachdem die philippinische Regierung ihr Programm zum Versenden philippinischer ArbeiterInnen startete. Ziel dessen war, durch das Einbringen ausländischer Devisen den schuldengeplagten philippinischen Haushalt zu unterstützen, welcher im Zuge von Währungsabfällen durch Strukturanpassungsprogramme des IWFs in Bedrängnis gelangte. Österreich war von Anfang an Ziel für Fachkräfte insbesondere im medizinischen Bereich. Für viele Menschen aus den Philippinen bot sich durch den Fachkräftemangel in Österreich die Gelegenheit, eine Arbeit aufzunehmen. Der Trend, dass insbesondere Fachkräfte aus den Bereichen Medizin und Pflege nach Österreich migrieren ist dabei auch heute noch zu beobachten, obwohl sich das Bild selbstverständlich diversifiziert hat. In Wien selbst besteht ein weiterer großer Anziehungspunkt für Filipinos und Filipinas in den Organisationen und Unterorganisationen der UNO, in denen zahlreiche philippinische MigrantInnen arbeiten. Nicht zuletzt deshalb ist der Großteil der in Österreich lebenden philippinischen Bevölkerung gutausgebildet und gehört in den Philippinen eher zur Mittelschicht. Die Arbeitsmigration hat sich in den 1970er bis 1990er Jahren stets verstärkt, bis es im Zuge neuer Gesetze nach der Mitgliedschaft Österreichs in der EU in den Jahren 1995 und 1996 zu neuen, strengeren Migrationsbestimmungen kam, die es MigrantInnen seitdem erschweren einzureisen. Neuer Fachkräftemangel wiederum veranlasst Österreich, erneut Filipinos und Filipinas anzuwerben (Pascua 2016a).

Die philippinische Gemeinde in Wien ist über verschiedene Kanäle sichtbar. Ein zentraler Ort ist die Filipino Catholic Chaplaincy Gemeinde. Diese hält regelmäßig Messen in drei verschiedenen Kirchen in Wien. Die Katholische Kirche Salvator am Wienerfeld im 10. Wiener Gemeindebezirk steht dabei im Mittelpunkt der philippinisch-katholischen Gemeinde in Wien. So werden dort, neben der Messe von philippinischen Priestern in Tagalog, auch philippinische Feste gefeiert, und die Kirche dient als Verbindungsstück der philippinischen Botschaft in Österreich zur philippinischen Gemeinde, indem die Botschafterin und andere MitarbeiterInnen regelmäßig vor Ort aktiv sind (Pascua 2016b). Daneben sind die in Wien lebenden Filipinos und Filipinas über zahlreiche Vereine präsent. Diese reichen von Facebook-Gruppen und Internetblogs über Sprach- und Kulturvereine hin zu philippinischen Kochkursen und Jugendgruppen. Auch über die Universitäten besteht Kontakt zur philippinischen Gruppierungen in Wien. So fanden im Jahr 2018 sogenannte Philippinen-Vorträge in der Universität Wien statt, und

auch Exkursionen zu VertreterInnen der in Wien ansässigen Diaspora werden durchgeführt. Dort werden sowohl einzelne Vereine und/oder NGOs mit Philippinen-Bezug vorgestellt oder es wird über die Geschichte und aktuell wichtige Ereignisse gesprochen und diskutiert (Sentro 2018).

5 Forschungsinteresse und –fragen

Die eingangs beschriebene Forschungsfrage lautet: **Welche Rolle haben finanzielle und soziale Remittances auf das Leben und Migrationsverhalten von philippinischen MigrantInnen und Angehörigen von MigrantInnen?** Die Forschungsfrage impliziert bereits eine Aufteilung der Befragten in MigrantInnen sowie Angehörige von MigrantInnen bzw. in SenderInnen und EmpfängerInnen von Remittances. Ebenso wird nach sozialen und finanziellen Remittances gefragt. Aus den in Kapitel 2 beschriebenen Theorien und aus den Erkenntnissen der vorgestellten Studien zum Thema lassen sich weitere Forschungsfragen formulieren. Diese spiegeln sich auch in den Leitfäden für die beiden Interviewgruppen wieder und sind zudem von großer Bedeutung bei der Aufstellung des Kategoriensystems (Kapitel 6.2) und bei der späteren Analyse der Interviews.

Die weiteren Forschungsfragen lassen sich grob in drei Bereiche unterteilen. Der erste Fragenblock beschäftigt sich mit den persönlichen Umständen der Befragten und ihren Erfahrungen und/oder Ansichten hinsichtlich Migration. Er beinhaltet folgende weitere Forschungsfragen:

F1: Welche Vorstellungen vom Leben im Ausland prägen das Migrationsverhalten und Einstellungen gegenüber dem Thema Migration? Die Frage begründet sich aus den von de Haas (Kapitel 2.2) thematisierten Push- und Pull-Faktoren für Migration, wonach diese Migration fördern.

F2: Welchen Einfluss haben Netzwerke und Kontakte auf das Migrationsverhalten? Wie in der Theorie zum Transnationalismus beschrieben (Kapitel 2.6), bewegen sich MigrantInnen häufig innerhalb von Netzwerken. Über diese werden Ressourcen ausgetauscht und ihnen wird ein entscheidender Einfluss hinsichtlich der Art und Weise von Migrationsbewegungen beigemessen. So wird erfragt, welchen Einfluss Kontakte und Netzwerke für die Befragten haben.

Der zweite Bereich beschäftigt sich mit der Rolle und Wirkung von finanziellen Remittances auf die Befragten:

F3: Welchen Stellenwert haben finanzielle Remittances? Die Frage zielt auf eine Einordnung der Notwendigkeit der finanziellen Remittances auf die EmpfängerInnen ab und im Umkehrschluss auf die Auswirkungen dieser auf die SenderInnen.

F4: Welche Rolle spielen gegenseitige Erwartungen hinsichtlich dem Versenden von finanziellen Remittances? Die Frage bezieht sich erneut auf die potentiell mit finanziellen Remittances in Zusammenhang gebrachten Push- und Pull-Faktoren. Ob und in wie weit über das Thema gesprochen wird und welche Wünsche, Zwänge und Erwartungen dabei eine Rolle spielen, wird an dieser Stelle erfragt.

Der dritte Fragenbereich bezieht sich auf die sozialen Remittances und potentielle Veränderungen in den sozialen Beziehungen, die durch Migration und Remittances bei SenderInnen und EmpfängerInnen untereinander und zur Gemeinschaft zu beobachten sind.

F5: Welche Auswirkungen haben das Leben im Ausland und Remittances auf die Beziehungen zu Familie und FreundInnen in den Philippinen? In welchem Ausmaß die gegenseitige Wahrnehmung voneinander beeinträchtigt ist und welche Implikationen sich daraus für das soziale Gefüge, Hierarchien und die soziale Position ergeben, ist an dieser Stelle Thema. Die Frage konzentriert sich dabei auf die SenderInnen und die Befragten in Wien.

F6: Welche Auswirkungen hat das Empfangen von Remittances auf die Beziehungen zu anderen Menschen? Die Frage bezieht sich ausschließlich auf die EmpfängerInnen von Remittances in den Philippinen. Der Umstand, dass Gelder aus dem Ausland empfangen werden, hat potentiell großen Einfluss auf die Wahrnehmung in der Gemeinschaft und die sozialen Beziehungen, was an dieser Stelle erfragt wird.

F7: Welche Auswirkungen hat das Leben im Ausland auf die persönlichen Ansichten und das Denken? Die Frage bezieht sich auf die theoretische Annahme, dass der Kontakt zu Menschen anderer Kulturen und die intensive Erfahrung des Lebens im Ausland auch einen Einfluss auf das eigene Denken und die eigenen Wertvorstellungen besitzt.

F8: Welche Auswirkungen hat der Empfang von Remittances auf die Beziehungen der Empfängerinnen zu den SenderInnen? Die Frage bezieht sich auf potentielle Veränderungen im sozialen Gefüge durch veränderte Hierarchien oder Abhängigkeitsverhältnisse, die mit der SenderInnen-EmpfängerInnen-Beziehung einhergehen.

F9: Welche Veränderungen im Leben in der Gemeinde und im Stadtbild lassen sich beobachten? Die Frage nimmt Bezug zu den in Kapitel 2 vorgestellten Theorien, wonach sich sowohl

das Empfängerland als Ganzes, als auch die Gemeinschaften vor Ort durch Remittances verändern können.

6 Methodik

6.1 Migrationserfahrungen messen

Grundsätzlich bietet sich für die Erfassung von Migrationserfahrung und Umgangsformen hinsichtlich Remittances die Befragung als Erhebungsmethode an. Je nach Forschungsinteresse muss zwischen einer quantitativen oder qualitativen Herangehensweise gewählt werden. Für die gewählte Forschungsfrage dieser Arbeit bietet sich das qualitative Interview als Datenerhebungsmethode an. Da Migration als solches sowie die die Remittances begleitenden Umstände, Motivationen und sozialen Beziehungen nicht direkt beobachtbar sind, sondern als soziale Phänomene und Prozesse betrachtet werden müssen, können qualitative Interviews die nötige Tiefe entfalten, um jene Phänomene zu erfassen. Im Vergleich zur quantitativen Forschung hat das qualitative Interview beim gewählten Thema den Vorteil, dass es der subjektiven Sichtweise der Befragten den größtmöglichen Platz einräumt und darüber hinaus auf unbekannte und neue Antworten direkt im Interview durch Nachfragen reagiert werden kann.

6.1.1 *Das qualitative Interview als Erhebungsmethode*

Qualitative Forschungsmethoden zeichnen sich bekanntermaßen dadurch aus, dass sie offen gegenüber der Komplexität der untersuchten Gegenstände sind. Die Methode wird dem Untersuchungsgegenstand angepasst bzw. orientiert sich an diesem und nicht umgekehrt. Die Idee dahinter ist, dem Gegenstand offen genug zu begegnen, sodass seine Komplexität die Methode nicht übersteigt und der Gegenstand nicht in einzelne Variablen zerlegt werden muss, wobei zwangsläufig Informationen verloren gehen. Ziel der Forschung ist deswegen in aller Regel die Generierung neuer Theorien oder die explorative Erschließung eines neuen Forschungsfeldes, anstatt der Überprüfung von bereits bekannten Theorien, wie es bei quantitativen Methoden der Fall ist. Daneben setzt qualitative Forschung an subjektiven Bedeutungen von Phänomenen der jeweiligen Fälle an. Deren Empfindungen sowie der Kontext der Fälle werden mitberücksichtigt, da mit jeder subjektiven Sichtweise individuelle soziale Hintergründe verknüpft sind (Flick 2014: 27-29).

„Im Zentrum qualitativer Interviews steht die Frage, was die befragten Personen für relevant erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert“ (Froschauer

und Lueger 2003: 16). Den Befragten wird damit die Führung überlassen, ihre Sichtweisen, Eindrücke und Meinungen im Gespräch, je nach persönlicher Relevanz, zu erörtern. Dies kann im ersten Moment paradox erscheinen, da sowohl von den InterviewerInnen als auch von den Interviewten häufig angenommen wird, dass die InterviewerInnen direkt das erfragen, was diese erfahren wollen. Stattdessen gilt es vielmehr zu verhindern, dass der/die InterviewerIn den Gesprächsfluss stört. Dieser soll hingegen aktiv gefördert werden. Dem qualitativen Interview liegt gleichzeitig die theoretische Annahme zugrunde, dass Informationen in einem kommunikativen Prozess zum Ausdruck kommen. Der/ die InterviewerIn ist im Interview Teil der Kommunikation. Hinweise vom Interviewer/ von der Interviewerin sollen die Interviewten zur Reflexion des Forschungsgegenstandes anregen. Ein Grundsatz, der stets gilt, ist der, dass die Befragten grundsätzlich Recht haben. Ihre Haltungen sind subjektiv richtig und sinnvoll. Hierfür wird den GesprächspartnerInnen gleich zu Beginn ein offener Gesprächsrahmen eingeräumt (Froschauer und Lueger 2003: 51-61).

In der Theorie der qualitativen Interviews führen drei Gesprächszwänge dazu, dass die Interviewten den Forschungsgegenstand nachvollziehbar, erschöpfend und detailliert wiedergeben. Der *Gestalterschließungszwang* bezeichnet die Tatsache, dass die Interviewten daran interessiert sind, das Thema in der gegebenen Zeit erschöpfend, d.h. mit allen wichtigen, für das Verständnis notwendigen Aspekten, zu beleuchten. Der *Kondensierungszwang* zwingt die Befragten, sich auf die wesentlichen Aspekte zu beschränken, da nicht alle Informationen in der gegebenen Zeit erläutert werden können. Der *Detaillierungszwang* zwingt die GesprächspartnerInnen allerdings gleichwohl zur Erläuterung aller notwendigen Details, die zum Verständnis der Position und Ansichten essentiell sind (Froschauer und Lueger 2003: 71).

Dennoch stellt sich bei jedem konkreten Fall die Frage nach der Ausgewogenheit zwischen Strukturierung und Offenheit. Je nachdem, worauf der Schwerpunkt seitens der Forschenden gelegt wird sowie unter Beachtung des Forschungsgegenstandes, kommen unterschiedliche Varianten des qualitativen Interviews in Frage, um dem Forschungsgegenstand angemessen zu begegnen. Dazu zählen etwa das *Narrative Interview*, das *Problemzentrierte Interview*, das *Fokussierte Interview*, das *Ethnografische Interview* oder das *Experteninterview* (Kruse 2015: 147ff.).

Die in dieser Arbeit durchgeführten Interviews sind an das *Problemzentrierte Interview* angelehnt. Dies begründet sich in der Definition dieser Interviewform, welches „auf unterschiedliche soziale Problemstellungen, die aus der Sicht der Befragten dargestellt und erörtert werden

sollen“ (Kruse 2015: 153), gerichtet ist. Dabei nutzt die interviewende Person auch theoretisches Vorwissen, welches mit in das Interview eingebaut wird und sich in einem Leitfaden widerspiegelt. Die dortigen Fragen werden als Hilfe des Forschenden betrachtet, um das Thema in der gewünschten Richtung beizubehalten. Gleichzeitig muss dabei beachtet werden, dass das Prinzip der Offenheit gegenüber dem Gegenstand und den subjektiven Empfindungen der befragten Personen, nicht zu stark durch die Strukturierung und Vorschreibung des Themas eingeschränkt wird. Gerade das, was den Forschenden verborgen ist, muss Raum haben, sich entfalten zu können. Ansonsten läuft die Forschung Gefahr, nur Antworten auf bisher bekannte Phänomene und auf vermutete Phänomene zu erhalten. Der Leitfaden bietet allerdings den Vorteil, auch Nachfragen und Nachhaken durch den/ die InterviewerIn strukturiert möglich zu machen. (Kruse 2015: 153ff.).

Zusammenfassend sind die für diese Arbeit durchgeführten Interviews an das Problemzentrierte Interview angelehnt und leitfadenbasiert¹, um eine Strukturierung vorzunehmen. Dadurch wird im Interview ein auf Literaturrecherche und theoretischem Vorwissen basierender roter Faden vorgegeben. Die Interviews können deshalb auch als teilstandardisiert bezeichnet werden. Der Leitfaden ermöglicht zudem eine bessere Vergleichbarkeit der Antworten der Befragten. Gleichzeitig stehen dennoch die Aussagen der Befragten im Vordergrund. Ihnen wird offen begegnet und der benötigte Freiraum zur Thematisierung aller Elemente wird ihnen gewährt.

6.1.2 Das Transkriptionssystem

Die Transkription ist eine Methode, um Wissen dauerhaft in schriftlicher Form zu speichern, und kann mit „überschreiben“ und „umschreiben“ aus dem lateinischen übersetzt werden. Sie hat den Anspruch, alle real existierenden Aspekte von Kommunikation zu erfassen. Nur dadurch können Daten im Nachhinein analysiert und erforscht werden. Um Kommunikation zu erfassen, bedient sie sich der Methode der Verschriftlichung. Dabei kommen neben den Buchstaben des Alphabets auch Symbole zur Anwendung. Je nach Bedeutung einzelner Symbole und deren Anwendungsregeln unterscheidet man zwischen verschiedenen Transkriptionssystemen. Jedes System verschriftlicht unterschiedlich, wobei auf unterschiedliche Schwerpunkte der Transkription gesetzt wird. Wie ein Transkriptionssystem transkribiert, legt das Kodierungssystem fest. Je nach System werden sowohl verbale als auch nonverbale Verhaltensweisen mittranskribiert (Dittmar 2004: 49f.).

¹ Die Interviewleitfäden befinden sich im Anhang in Kapitel 11.1

An die Transkription werden unterschiedliche Anforderungen gestellt. Zunächst muss die Semantik verbaler Kommunikation das, was gesprochen wird, transkribiert werden. Dazu kommt die Art und Weise, also wie gesprochen wird und das Warum, die sogenannte Pragmatik. Prinzipiell gilt allerdings die Prämisse der Anpassung des Transkriptionssystems an die Anforderungen durch den Forschungsgegenstand. Des Weiteren kann zwischen Grob- und Feintranskription unterschieden werden. Die Grobtranskription setzt auf ein einfach gehaltenes, überschaubares und lesbares Grobtranskript. Dieses soll nur eine geringe Menge an Kodierungen besitzen, um die Komplexität zu reduzieren. Das Feintranskript hingegen kann beliebig verfeinert werden, sodass auch komplexere parasprachliche, prosodische, nonverbale oder segmentale Äußerungen transkribiert werden (Dittmar 2004: 77ff.).

Das in dieser Arbeit verwendete Transkriptionssystem wurde von Du Bois et al. im Jahr 1992 entwickelt und nennt sich Diskurstranskription². Die zuvor beschriebene Einteilung von Transkripten in Grob- und Feintranskriptionen versucht Du Bois aufzuweichen, indem er eine Skala mit 22 Items entwickelte, auf der einzelne Items nach ihrer Relevanz für Transkripte skaliert sind. Du Bois et al. unterscheidet allerdings nicht zwischen Grob- und Feintranskript, sondern zwischen breiter und enger Transkription, wobei die Begriffe synonym zu Grob- und Feintranskript verwendet werden können. Zu den Transkriptionselementen, die notwendigerweise in jedem Grobtranskript vorkommen müssen, gehören neun Elemente (Items 1 bis 9). Weitere fünf Elemente sind ebenso von großer Bedeutung (Items 10 bis 14). Die restlichen acht Items müssen hingegen nur in engen Transkripts- bzw. Feintranskriptionen mittranskribiert werden. An diese Einteilung wurde auch bei der Transkription der Interviews dieser Arbeit festgehalten. Zu den mittranskribierten Kommunikationselementen gehören, Wörter, Sprecher_innen und Sprecher_innenbeiträge, Intonationseinheiten, überlappendes Sprechen, Intonation, Abbrüche, Pausen von mittlerer und langer Dauer, Lachen, Unsicherheiten in der Hörerdiskriminierung (Items 1 bis 9), Akzente, Dehnungen, kurze Pausen, Dauer von langen Pausen in Sekunden und die Richtung terminaler Tonerhöhungen (Items 10 bis 14). Die Items 15 bis 22 werden nicht transkribiert, um die Übersichtlichkeit zu gewährleisten und die Lesbarkeit durch die Komplexitätsreduktion zu garantieren. Zu diesen Items gehören die Akzentarten, Atmen, sonstige Vokalisierungen, erweiterte Markierungen von Qualitäten, Latching (Ankleben von Äußerungen), Lärm und Geräusche der Umgebung, phonetische Details sowie Dauer von langen Wörtern und Äußerungen (Dittmar 2004: 137ff.). Letztgenannte Merkmale wurden als für das Thema von

² Die Transkripte der Interviews befinden sich auf der beigelegten CD im Anhang in Kapitel 11.2.

geringerer Bedeutung eingestuft und dementsprechend bei der Transkription nicht berücksichtigt.

Redebeiträge beginnen bei der Diskurstranskription mit Großbuchstaben gefolgt von einem Doppelpunkt (z.B. A:). Simultanes Sprechen wird in eckige Klammern gefasst. Mit einer „Null“ in Klammern zu Beginn eines Beitrags wird verdeutlicht, dass ein Sprecher ohne Pause in die Rede des vorherigen Sprechers anschließt. Pro Zeile steht eine Intonationseinheit, die mit einem Punkt, Komma, Fragezeichen, Ausrufezeichen oder Bindestrich endet. Ein Bindestrich zeigt an, dass ein Wort abgebrochen wurde. Ein doppelter Bindestrich bedeutet, dass ein Satz abgebrochen wurde. Um veränderte Tonhöhen darzustellen, werden Schrägstriche verwendet. / bedeutet steigend, \ bedeutet fallend, ^ bedeutet steigend-fallend und v bedeutet fallend-steigend. = symbolisiert Dehnungen von Wörtern. Lachen wird mit dem @-Zeichen ausgedrückt. Wörter, die lachend gesprochen werden, werden zwischen @ und @ geschrieben. Pausen werden mit Punkten dargestellt, wobei lange Pausen zusätzlich eine Zeitangabe in Klammern erhalten (z.B. ... oder ...(2)). Kommentare werden in Klammern geschrieben. Beiträge, die akustisch nicht verstanden wurden, werden mit einem großen X ersetzt. Vermutete Worte werden in <X X> geschrieben (Dittmar 2004: 139-150).

6.1.3 Das Analysesystem der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring

Im Jahr 1982 erschien die erste Auflage der qualitativen Inhaltsanalyse von Philipp Mayring. Seitdem hat sich diese Analysemethode in den Sozialwissenschaften etabliert. Hauptanspruch dieser Methode ist, bei der Analyse von qualitativen Daten, dem Material ebenso offen gegenüber zu stehen, wie es bei qualitativen Erhebungsmethoden der Fall ist. Dabei verfolgt die sozialwissenschaftliche Inhaltsanalyse mehrere Ziele. Zunächst steht selbstredend die Analyse von Kommunikation im Vordergrund. Der Gegenstand der Analyse liegt dabei grundsätzlich in niedergeschriebener Form vor. Eine sehr wichtige Charakteristik der qualitativen Inhaltsanalyse ist die Systemik, nach welcher analysiert wird. Im Gegensatz zu vielerlei hermeneutischer Verfahren, wird bei der Inhaltsanalyse immer systematisch vorgegangen. Sie ist damit regelgeleitet. Dem liegt die Idee zugrunde, dass durch das Arbeiten anhand von Regeln intersubjektiv nachvollziehbar wird, wie in der Forschung zu einem entsprechenden Ergebnis einer Analyse gelangt wurde. Intersubjektive Nachprüfbarkeit ist zu jeder Zeit ein entscheidendes Merkmal der Inhaltsanalyse und ein wichtiges Kriterium ihrer Qualität. Daneben versucht die Inhaltsanalyse bestmöglich theoriegeleitet vorzugehen. Das Material soll anhand einer theoretisch erarbeiteten Fragestellung analysiert werden (Mayring 2015: 7-13).

Der entscheidende Aspekt, der die Inhaltsanalyse zur qualitativen Analysemethode werden lässt, kann an dem Wegfallen von Zahlen bei der Analyse festgemacht werden. Während andere, quantitative Textanalysemethoden etwa Häufigkeiten von zentralen Begriffen untersuchen (Frequenzanalysen), solche Begriffe skalieren (Valenz- und Intensitätsanalysen) oder sie miteinander in Bezug setzen (Kontingenzanalysen), arbeitet die qualitative Inhaltsanalyse nicht mit Merkmalen, die metrisch mit Zahlen kodiert werden können. Bei ihr wird hingegen mit qualitativen Begriffen gearbeitet, mit deren Hilfe Gegenstände in Klassen zerlegt werden können. Darunter fallen etwa Begriffe wie „warm“, „blau“ oder „Tier“, also Begriffe, die keinen Wertebereich von Zahlen angeben. Sie arbeitet damit mit nominalskalierten Variablen. Des Weiteren achtet die qualitative Inhaltsanalyse darauf, ihr Material immer im Kommunikationszusammenhang zu verstehen. „Der Interpret muss angeben, auf welchen Teil im Kommunikationsprozess er seine Schlussfolgerungen aus der Materialanalyse beziehen will. (...) Der Text wird so immer innerhalb seines Kontextes interpretiert“ (Mayring 2015: 50). Zuletzt sind noch die Kategorien als Markenzeichen zu nennen. Der Bildung und der Begründung des für die Analyse von Materialien benutzen Kategoriensystems kommt eine große Bedeutung zu. Kategorien zergliedern das Material und helfen dieses organisiert zu analysieren (Mayring 2015: 17-52).

Zu den Gütekriterien der qualitativen Inhaltsanalyse gehören selbstverständlich die gängigen Kriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität. Von besonderer Bedeutung ist allerdings die Intercoderreliabilität. Unterschiedliche Forscher_innen müssen zu ähnlichen oder gleichen Ergebnissen kommen (Mayring 2015: 53).

Die qualitative Inhaltsanalyse kann für mehrere Arbeitsschwerpunkte verwendet werden. So kann sie zur Hypothesen- und Theoriegenerierung genutzt werden, außerdem bei Pilotstudien in unbekannten Forschungsfeldern, zur Vertiefung in Forschungsbereichen, etwa zur Überprüfung oder Ergänzung von Zusammenhängen und bisherigen Annahmen, oder sie kommt in Einzelfallstudien und Längsschnittanalysen zur Anwendung. Seltener wird die qualitative Inhaltsanalyse zur Theorie- und Hypothesenüberprüfung genutzt. Diese Aufgabe übernehmen klassischerweise quantitative Analysemethoden. (Mayring 2015: 22ff.).

In dieser Arbeit wird die qualitative Inhaltsanalyse für verschiedene Aspekte genutzt. Schwerpunkt ist die Überprüfung und Beantwortung der Forschungsfragen, die in Kapitel 5 aufgestellt wurden. Hierfür wird die qualitative Inhaltsanalyse genutzt, um Erkenntnisse zu gewinnen, die schlussendlich die Basis neuer oder veränderter Hypothesen und Theorien sein können. Dementsprechend steht die Generierung neuer Erkenntnisse im Vordergrund. Allgemeingültige

Aussagen zu treffen ist nicht Ziel der Arbeit. Gleichzeitig spiegeln die Fragen von Interviews auch immer den theoretischen Hintergrund wieder, unter welchem diese entwickelt und aufgestellt wurden, sodass die qualitative Inhaltsanalyse hier auch als Methode zur Vertiefung und Überprüfung der eigenen theoretischen Grundannahmen Anwendung findet.

6.1.4 Die Inhaltliche Strukturierung

Die qualitative Inhaltsanalyse bietet mehrere Varianten an, mit denen Textanalysen vollzogen werden können. Sie unterscheidet dabei zwischen der Zusammenfassung, der Explikation und der Strukturierung als grundsätzlicher Modelle der Analyse. Alle Varianten haben zudem mehrere Interpretationsschritte. In dieser Arbeit wird die Strukturierung verwendet. Diese besitzt mit der formalen, der inhaltlichen, der typisierenden und der skalierenden Strukturierung wiederum vier Varianten, von denen die inhaltliche Strukturierung zur Anwendung kommt. Diese wird im Folgenden vorgestellt.

Bei allen Varianten der Strukturierung geht es im Kern darum, mit Hilfe eines Kategoriensystems die Struktur eines Materials herauszufiltern. „Alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert“ (Mayring 2015: 97). Die Strukturierung verläuft anhand folgender Arbeitsschritte: 1) Aus der Fragestellung werden die grundlegenden Strukturierungsdimensionen herausgearbeitet. Diese können auch als Variablen bezeichnet werden und sind diejenigen Elemente, die erklärt werden sollen. 2) Den Strukturierungsdimensionen werden nun einzelne Ausprägungen zugeordnet. Diese Ausprägungen ergeben zusammen mit den Dimensionen das Kategoriensystem. 3) Nun muss festgelegt werden, wann ein Teil des Materials unter eine Kategorie fällt, weswegen jede Dimension mit ihren Ausprägungen Definitionen erhält. 4) Damit diese Definitionen deutlich und nachvollziehbar werden, werden ihnen Ankerbeispiele zugeordnet. Ankerbeispiele stammen aus dem Material. 5) Zuletzt werden Ausschnitte des Materials den Kategorien zugeordnet (Mayring 2015: 97).

Die inhaltliche Strukturierung setzt den Fokus der Analyse, wie der Name vermuten lässt, auf den Inhalt des Materials. Dabei geht sie zunächst wie im Grundmodell beschrieben vor. Zum Ende wird der Inhalt der einzelnen Kategorien bei der inhaltlichen Strukturierung allerdings noch zusammengefasst, um eindeutige Ergebnisse der Kategorien präsentieren zu können (Mayring 2015: 97-103).

6.2 Das Kategoriensystem der Forschung

Wie zuvor in Kapitel 6.1.4 beschrieben, werden bei der inhaltlichen Strukturierung zunächst aus den Forschungsfragen Strukturierungsdimension bzw. Variablen abgeleitet, welchen danach Ausprägungen zugeordnet werden. Zusammen ergibt dies das Kategoriensystem. Unter Betrachtung der Forschungsfragen aus Kapitel 5 lassen sich folgende Strukturierungsdimensionen mit Ausprägungen ableiten:

1. Die Vorstellungen vom Leben im Ausland und ihre Wirkung auf die Einstellung hinsichtlich Migration. Vorstellungen vom Leben im Ausland a) stellen einen Pull-Faktor dar und fördern Migration b) haben keinen wesentlichen Einfluss c) sind abschreckend und hemmen Migration
2. Die Rolle von Netzwerken und Kontakten auf das Migrationsverhalten. Netzwerke und Kontakte a) beeinflussen Migrationsentscheidungen und -überlegungen entscheidend b) haben keinen Einfluss
3. Stellenwert finanzieller Remittances für die EmpfängerInnen. Finanzielle Remittances sind a) essentiell für die EmpfängerInnen und/oder werden von der Familie erwartet b) eher unbedeutend und/oder unterliegen keiner Erwartungshaltung
4. Auswirkungen finanzieller Remittances auf die SenderInnen. Finanzielle Remittances a) sind Grund für Migration und/oder Teil familiärer Erwartungshaltungen b) spielen keine Rolle hinsichtlich der Migrationsentscheidung und/oder sind unabhängig von den Erwartungshaltungen der EmpfängerInnen
5. Auswirkungen des Lebens im Ausland auf Beziehungen zu Familie, FreundInnen und zur Community in den Philippinen. Das Leben im Ausland hat a) einen positiven Einfluss auf Beziehungsmuster und/oder die soziale Position b) keinen wesentlichen Einfluss auf Beziehungsmuster und/oder die soziale Position c) einen negativen Einfluss auf Beziehungsmuster und/oder die soziale Position
6. Auswirkungen des Empfangs von Remittances auf die Beziehungen von EmpfängerInnen zur Community. Der Empfang von Remittances hat a) erhöhenden/positiven Einfluss auf Status und die Wahrnehmung durch andere b) keine wesentlichen Veränderungen im Status zur Folge c) verringernden/negativen Einfluss auf Status und Wahrnehmung durch andere
7. Auswirkungen des Lebens im Ausland auf das Denken der SenderInnen. Das Leben im Ausland hat a) spürbare Veränderungen im Denken verursacht b) keine wesentlichen Veränderungen hervorgerufen

8. Auswirkungen der Remittances auf die Beziehungen der EmpfängerInnen zu den SenderInnen. Die Beziehungen zwischen SenderInnen und EmpfängerInnen haben sich a) spürbar verändert b) nicht spürbar verändert
9. Auswirkungen der Migration und Remittances auf das Stadtbild in den Philippinen. Migration und Remittances bewirken a) sichtbare Veränderungen b) keine wesentlichen Veränderungen

7 Empirischer Teil

Im Rahmen meiner Forschung wurden insgesamt sieben Interviews durchgeführt. Im Folgenden wird nähergehend beschrieben, nach welchen Kriterien die InterviewpartnerInnen ausgewählt wurden, wie der Feldzugang und die Rekrutierung erfolgte sowie eine Beschreibung des Settings der einzelnen Interviews. Darüber hinaus werden die Erwartungen an die Interviews hinsichtlich der inhaltlichen Ergebnisse und potentieller Schwierigkeiten beschrieben.

7.1 Feldzugang

Drei der insgesamt sieben Interviews wurden mit in Wien lebenden philippinischen MigrantInnen durchgeführt (*Fall W-A, W-B und W-C*). Drei weitere Interviews wurden in den Philippinen mit Menschen mit mindestens einem Familienmitglied im Ausland durchgeführt (*Fall P-A, P-B und P-C*). Kriterium im Fall von Wien war dabei, dass finanzielle Remittances in die Philippinen von den Befragten gesendet werden und im Fall der Befragten in den Philippinen, dass finanzielle Remittances zumindest sporadisch empfangen werden. Darüber hinaus war eine annähernde Balance innerhalb der beiden Befragtengruppen hinsichtlich der Geschlechter gewünscht. Insgesamt wurden vier Frauen und zwei Männer befragt, jeweils auf beide Gruppen gleich verteilt, sodass zwei Frauen und ein Mann pro Gruppe befragt wurden. Hinsichtlich des Alters der Befragten bestand das Ziel ein möglichst breites Feld abzudecken. In Wien waren die Befragten zum Zeitpunkt der Interviews 26, 50 und 49 Jahre alt. In den Philippinen waren sie 32, 34 und 53 Jahre alt. Ein zusätzliches Kriterium in den Philippinen war eine Verteilung der Befragten hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Herkunft und Stellung. Hintergrund ist die enorme Bedeutung der sozialen Herkunft auf den Transfer sozialer Remittances sowie deren Wirkung auf die Familien.

Die Kriterien für die Auswahl der Befragten waren somit ein direkter Remittances-Bezug, das Vorhandensein beider Geschlechter in beiden Gruppen, eine möglichst breit gestreute Altersgruppe sowie im Fall der Philippinen eine Verteilung der Befragten auf unterschiedliche sozioökonomische Stellungen in der Gesellschaft.

Als siebtes Interview wurde darüber hinaus eine Angestellte einer Workers Exchange Agency in den Philippinen befragt (*Fall P-EA*). Die Arbeitsvermittlungsagentur entsendet Haushälterinnen nach Saudi-Arabien. Dabei werden ausschließlich Frauen im Alter zwischen 23 und 45 Jahren für jeweils zwei Jahre nach Saudi-Arabien vermittelt. Die Befragte arbeitet dort seit etwas mehr als zwei Jahren in der Verwaltung und Kundinnenbetreuung (vgl. Transkript 7). Die Rekrutierung erfolgte über die Vermittlung einer gemeinsamen Bekannten in den Philippinen. Die Bekannte ermöglichte mir, meine Interviewanfrage zu stellen, und war später als Übersetzerin beim eigentlichen Interview dabei.

Unter Berücksichtigung der Auswahlkriterien baute der Feldzugang im Falle der Wiener Befragten auf dem Kontakt zu einem Mitglied in der philippinischen Gemeinde auf. Über diese anfängliche Kontaktperson konnte ich einen vereinfachten Zugang zur Katholischen Kirche Salvator am Wienerfeld im 10. Wiener Gemeindebezirk erlangen, dem Zentrum der philippinischen Community in Wien. Die Kontaktperson half sowohl bei der Ansprache der späteren InterviewpartnerInnen als auch bei der Auswahl von geeigneten, den Kriterien entsprechenden Personen.

In den Philippinen baute der Feldzugang auf privaten Kontakten von mir aus meiner früheren Tätigkeit in den Philippinen in den Jahren 2016 und 2017 auf. Bereits vor meiner Ankunft konnte ich über Bekannte von mir Kontakt zu potentiellen InterviewpartnerInnen aufnehmen, welche den Auswahlkriterien entsprachen. Die Ansprache beinhaltete eine Vorstellung des Themas sowie eine kurze Befragung vorab, um die Übereinstimmung mit den Auswahlkriterien zu überprüfen. Wie auch zuvor in Wien, halfen mir meine privaten Kontakte bereits bei der Vorauswahl potentieller InterviewpartnerInnen.

Der Feldzugang und die Rekrutierung von InterviewpartnerInnen erfolgten damit insgesamt ausgesprochen reibungslos. Grund ist die einerseits vergleichsweise große Grundgesamtheit. Da es sowohl in Wien als auch in den Philippinen eine beachtliche Menge an potentiellen InterviewpartnerInnen gibt, die direkte Erfahrungen mit finanziellen Remittances haben, war das Auffinden geeigneter Personen weniger schwierig. Trotz dessen, dass über sensible Themen wie Geld, Beziehungen sowie innerfamiliäre Mechanismen der Aufteilung von finanziellen und

sonstigen Ressourcen gesprochen wurde, ist das Thema durch seine weite Verbreitung innerhalb der philippinischen Bevölkerung im In- und Ausland weniger sensibel als es zunächst erscheinen mag. So sind das Sprechen über Geld und der Austausch mit Familienmitgliedern darüber vielmehr eine alltägliche Angelegenheit und schlichtweg Normalität.

7.2 Setting der Interviews

Das erste Interview mit einer in Wien lebenden philippinischen Frau (*Fall W-A*) erfolgte am 03.07.2019 von 14 Uhr bis 14:45 Uhr. Als Ort wurde auf Vorschlag der Befragten ein städtischer Park gewählt. Das zweite Interview mit einer philippinischen Frau (*Fall W-B*) fand am 08.07.2019 von ca. 15 Uhr bis 15:45 Uhr in einem Wiener Kaffeehaus statt. Das dritte Interview in Wien wurde am 13.07.2019 von 18 Uhr bis 18:45 Uhr mit einem Mann (*Fall W-C*) durchgeführt. Die Interviews wurden alle auf Englisch durchgeführt. Zwar verfügten alle Befragten bereits über Deutschkenntnisse, teilweise waren diese auch sehr fortgeschritten und die Befragten gingen auch Erwerbsarbeit in deutscher Sprache nach, so fiel es den Befragten doch einfacher, sich über die Themen auf Englisch zu unterhalten.

Das erste Interview in den Philippinen mit der Mitarbeiterin der Workers Exchange Agency (*Fall P-EA*) wurde am 12.09.2019 von 10 Uhr bis 11 Uhr in Malate, einem Stadtteil der Hauptstadt Manila im Büro der Agentur „Manpower of Human Development Inc.“ durchgeführt. Das erste der drei Interviews mit EmpfängerInnen von Remittances fand einen Tag später am 13.09.2019 in Bacolod City von 15 Uhr bis 15:45 Uhr statt. Auf Einladung des Befragten (*Fall P-A*) wurde das Interview bei ihm Zuhause durchgeführt. Das darauffolgende Interview mit einer Frau (*Fall P-B*) ist am 20.09.2019 in Puerto Galera ebenfalls im Zuhause der Befragten zwischen 12 Uhr und 12:45 Uhr geführt worden. Das letzte Interview (*P-C*) fand schließlich am 24.09.2019 zwischen 20 Uhr und 21 Uhr in den Räumlichkeiten eines Coworking Space in Quezon City statt.

7.3 Charakteristika der Befragten

Fall W-A ist 26 Jahre alt und zum Zeitpunkt der Befragung erst seit sechs Monaten dauerhaft in Wien aufgrund ihres Ehemannes und daher noch intensiv mit dem Erlernen der Sprache beschäftigt, um später arbeiten zu können. Fall W-B ist 50 Jahre alt und seit 2011 mehrheitlich in Wien, wobei sie erst 2015 ihren Wohnsitz fest nach Wien verlagert hat. Zum Zeitpunkt der Befragung war sie auf Jobsuche und arbeitet gelegentlich als Aushilfskraft in verschiedenen Bereichen, wohingegen ihr Ehemann in einem Wiener Krankenhaus arbeitet. Fall W-C lebt seit

2017 in Wien, ist 49 Jahre alt und arbeitet in einem Kindergarten. In den Philippinen war er Lehrer, seine österreichische Ehefrau ist Ärztin.

Fall P-A ist 32 Jahre alt, männlich und der philippinischen Mittelschicht zuzurechnen und arbeitet im Online-Support einer US-amerikanischen Firma. Eine seiner Schwestern lebt und arbeitet in Dubai in den Vereinigten Arabischen Emiraten seit mehr als vier Jahren als Sekretärin. Fall P-B ist eine 53 Jahre alte Frau aus eher einfachen Verhältnissen, deren Tante und Onkel in Madrid in Spanien leben und dort als Reinigungskräfte und HaushälterInnen arbeiten. Zusammen mit ihrem Ehemann besitzen sie einen kleinen Kiosk und nebenbei näht sie Kleidung auf Anfrage. P-C ist 34 Jahre alt und arbeitet für eine der größten weltweit operierenden Umweltschutzorganisationen in einer höheren Position. Ihre Schwester arbeitet in Chicago in den USA als Krankenschwester. Befragte P-C kommt aus sehr wohlhabenden Verhältnissen. Die Befragte P-EA arbeitet seit zwei Jahren in der Arbeitsvermittlungsagentur und ist 28 Jahre alt. Aufgrund ihrer Rolle im Interview als Expertin zu ihrem Arbeitsbereich, waren Informationen zu ihrer Person nicht weiter von Bedeutung und wurden nicht erfragt.

7.4 Erwartungen an die Interviews

Im Vorfeld der Interviews konnte davon ausgegangen werden, dass die InterviewpartnerInnen aufgrund der Vorarbeit hinsichtlich der Rekrutierung bereits Erfahrungen mit dem Senden oder Empfangen von finanziellen Remittances haben. Auf fachlicher Ebene konnten sie dementsprechend als ExpertInnen zum Thema angesehen werden. Die Bereitschaft, über ihre subjektiven Ansichten zum Thema zu sprechen, war damit das entscheidende Kriterium. Die Gesprächsbereitschaft der Befragten war zu Beginn der jeweiligen Interviews eher ungewiss, was sicherlich mit dem eher sensiblen und als privat erachteten Thema zusammenhängt, das von Geld und finanziellen Ressourcen wie auch privaten familiären Beziehungsmustern handelt. Die größte Schwierigkeit bestand somit darin, eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen, in der die Befragten das Gefühl bekommen, frei sprechen und sich im Zuge dessen möglichst umfangreich zum Thema äußern zu können. Laut den theoretischen Überlegungen zu qualitativen Interviews, führen die verschiedenen Gesprächszwänge (vgl. Kapitel 6.1.1) dazu, dass das Thema des Interviews ausreichend erläutert wird. Obwohl die Interviewergebnisse selbstverständlich als sehr subjektiv betrachtet werden müssen und sich damit weniger für einen direkten Vergleich eignen, konnte von intensiven und wichtigen Erfahrungsberichten im Sinne qualitativer Daten ausgegangen werden.

8 Analyse der Interviews

8.1 Interviews mit den SenderInnen und EmpfängerInnen von Remittances

Die Analyse erfolgt auf Basis des in Kapitel (6.2) vorgestellten Kategoriensystems mit seinen Variablen und den dazugehörigen Ausprägungen, die aus den Forschungsfragen (Kapitel 5) hervorgehen. Die Analyse wurde deshalb in neun Teilbereiche untergliedert, die sich je einer Forschungsfrage widmen.

1. Die Vorstellungen des Lebens im Ausland und ihre Wirkung auf die Einstellungen hinsichtlich Migration

Hier wurde die Frage gestellt, ob die Vorstellungen über das Leben im Ausland die Ansichten und Einstellungen über Migration maßgeblich beeinflussen und wenn ja, ob sie Migration fördern oder vielmehr hemmen. Die Antworten hierzu waren sehr unterschiedlich. Die Befragten W-A und P-B stellten eine große Anziehungskraft der Migration fest, die von den Berichten und den projizierten Bildern vom Leben im Ausland ausgeht. Auf die Frage, ob sie immer den Wunsch hatten zu migrieren, antwortete Befragte W-A:

W-A: Ehm, yes, because as I think everyone knows or most of the people knows it is really hard to find a job in the Philippines which has a better salary, so just like everyone goes to different countries just to find or just to get a better salary. Even though the job is maybe shitty.

Die Befragte P-B begründet ihre Meinung über das vermeintlich einfachere Leben im Ausland, wovon ihr seitens ihrer Verwandten in Spanien berichtet worden ist:

P-B/Ü: So in comparison it is still better to live in Spain than in Philippines. As what she heard from her relatives. Because unlike here, you can get it easier there if you need something.

Im Kontrast dazu sprechen die Befragten P-A und P-C davon, dass sie sich das Leben und Arbeiten im Ausland als wesentlich härter im Vergleich zu den Philippinen vorstellen:

P-A: That's an interesting question, because when I was in Dubai, I stayed for almost a month and I got a lot of offers but ehm seeing how—I mean meeting fellow Filipinos over there and seeing what their experiences are ehm there is no intentions for to say “yes, I am going abroad” because working twelve hours there and don't have so much time to like travel around, I don't think so.

P-C: When I was in high school, I went to live with my sister during summers in Chicago. So I sort of got to know of her life. And it is just a lot harder there. Here in the Philippines we have the options to get help, when you are a mom. You can always ask a relative. But there she had to look for other Filipinos to help her out, because she has to work. And in the US the Filipinos do it this way. Whenever there are some grandparents visiting, the other

Filipinos pay them to take care of the kids. I think it is a lot harder living there than in the Philippines. Also here you have family support. But is it a lot harder there.

I: Okay that is very interesting, what you are saying. Because in one hand you are saying the Filipinos over there are really helping out each other. And the second thing you said, it is really not as easy as people think it is. Like when you are in the US or in Europe that life is so easy. But you have a different impression.

P-C: Yeah, I think it is the complete opposite. I think my mom has that impression. Even though she visited my sister more times. She thinks earning money is easier. You can get more money there, but then also the costs of living are crazy high, even though the wages are high. So I don't know for me it is just a lot harder there.

In beiden Fällen kommt das Misstrauen gegenüber dem Leben im Ausland aus den negativen oder abschreckenden Erfahrungen, die beide Befragten persönlich im Ausland gemacht haben. Bei W-A und P-B hingegen, die das Leben im Ausland als angenehmer beschreiben, zeigt sich, dass dies sehr stark von ihren Erfahrungen in den Philippinen ausgeht und weniger von einem tatsächlichen Wissen über das „einfache Leben“ im Ausland. Stattdessen wird ein Bild vom Ausland transportiert, das als sehr positiv im Vergleich zu den Philippinen dargestellt wird. W-C negiert einen generellen Einfluss auf die Einstellungen zu Migration durch Vorstellungen vom Leben im Ausland und spricht von sowohl vorhandenen Bedenken, wie auch Reizen des Lebens im Ausland:

W-C: ... (2) So basically I really have this... (1) you know like ehm, I was to like most of the things I imagine like here in Austria—I was just so first my concern was all about this racist stuff. Things I heard and read in the news. Ja, it is always related to you know like—Yeah but then I also had ehm I was also a bit curious how how how this kind of government you have here works, the federal thing. And then you know I was also learning about how the politics work and I am still trying to integrate here. In general it is something positive.

Die Auswertung mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse bzw. der inhaltlichen Strukturierung zeigt, dass die Vorstellungen des Lebens im Ausland insgesamt sehr unterschiedliche Effekte auf die Befragten haben, die auch innerhalb der Gruppen der SenderInnen und EmpfängerInnen auseinanderweichen³. Während W-A und P-B das Leben im Ausland als attraktiver bezeichnen, ist dies für P-A und P-C weniger attraktiv und W-B und W-C können dies nicht eindeutig zuordnen. Dies lässt auf sehr unterschiedliche Bilder schließen, die zu den Befragten transportiert wurden, welche die individuellen Ansichten erklären.

³ Analysetabelle 1, Anhang S. 99

2. Die Wirkung von Netzwerken und Kontakten auf Migration

In wie weit vorhandene Kontakte und/oder Netzwerke zu Bekannten und anderen MigrantInnen einen Einfluss auf das Migrationsverhalten haben, wurde den von Interviewten wie folgt erläutert:

P-A: Ehm my sister chose UAE and Dubai (United Arab Emirates/ die Vereinigten Arabischen Emirate) because she knows a friend in there and ehm it would be easier for her to go there than any other country.

P-C: Ehm she was offered a job there by a hospital. So she already had professional contacts. And then my cousins friends where in Chicago at that time. So some friends and family where there, but in different states. In Chicago itself there were only maybe five people she knew.

I: And did they help her out? Were they close?

P-C: Yeah one of my cousins girlfriend at the time, she let my sister stay with her for the first few months.

P-B/Ü: So yeah they went there because they already had family members there. They said they always got told, that Spain is really nice. So that's why they transferred there.

Während die Befragten Familienangehörigen in den Philippinen allesamt unterschiedliche Kontakte hervorheben, die die Entscheidung zur Migration und den Ort ihrer Angehörigen mitbestimmten, äußerten sich die Befragten SenderInnen im Vergleich sehr unterschiedlich:

W-A: Yup a friend of mine has a sister here and ehm also yup ehm= there's a catho- catholic church. They have a catholic Filipino priest and basically through the fest that I said, it was all Filipinos in there. Yeah through that... and there is also a Filipino group in facebook here where I can reach out to them if I need something or I have something to tell them. So basically I have contact any time I want. But in the end I came here because of my husband.

I: And when you came here to Europe the first time, did you know people already?

W-B: Not the first time.

W-C: And then like I am have a all of a sudden I have this Austrian girlfriend and yeah, so like then we started going out and then visited eh, she invited me to visit her country here. Yeah and that was it. The relationship was the main reason then. And yeah she cannot like imagine living in the Philippines. She just cannot live there.

Deutlich wird, dass sich die Wiener Befragten jeweils aufgrund ihrer PartnerInnen zum Umzug nach Österreich entschlossen haben. Obwohl diese natürlich als Kontaktpersonen angesehen werden können, so war allerdings nie der Kontakt zu Filipinos in Österreich der entscheidende Grund für die Migration ins Ausland. Die Analysetabelle 2, die hier exemplarisch dargestellt wird, verdeutlicht die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Gruppen:

Tabelle 2: Die Wirkungen von Netzwerken und Kontakten auf Migration

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Netzwerke und Kontakte und ihre Wirkung auf Migration	Netzwerke und Kontakte beeinflussen und verändern die Art und Weise von Migration	Netzwerke und Kontakte a) verändern Migrationswege b) beeinflussen die Entscheidung zur Migration	P-A: Ehm my sister chose UAE and Dubai because she knows a friend in there and ehm it would be easier for her to go there than any other country. P-B/Ü: So yeah they went there because they already had family members there. They said they always got told, that Spain is really nice. So that's why they transferred there. P-C: Ehm she was offered a job there by a hospital. So she already had professional contacts. And then my cousins friends where in Chicago at that time. So some friends and family where there, but in different states. In Chicago itself there were only maybe five people she knew. I: And did they help her out? Were they close? P-C: Yeah one of my cousins girlfriend at the time, she let my sister stay with her for the first few months.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen Einfluss von Netzwerken und Kontakten hin
	Netzwerke und Kontakte haben keinen Einfluss auf die Art und Weise von Migration	Netzwerke und Kontakte a) wirken sich nicht auf Migrationswege aus b) beeinflussen die Entscheidung zur Migration nicht	W-A: Yup a friend of mine has a sister here and ehm also yup ehm= there's a catholic church. They have a catholic Filipino priest and basically through the fest that I said, it was all Filipinos in there. Yeah through that... and there is also a Filipino group in facebook here where I can reach out to them if I need something or I have something to tell them. So basically I have contact any time I want. But in the end I came here because of my husband W-B: Ja, because he was seeing me before when I was tourist here. And I was alone here and I was so sad and also these expensive tickets. And my mom said enough of tourist visas, you need to stay for good. W-C: And then like I am have a all of a sudden I have this Austrian girlfriend and yeah, so like then we started going out and then visited eh, she invited me to visit her country here. Yeah and that was it. The relationship was the main reason then. And yeah she cannot like imagine living in the Philippines. She just cannot live there	Die Aspekte der Definition zeigen keine Auswirkungen von Netzwerken und Kontakten

Bei Betrachtung der Analysetabelle wird der Bruch zwischen den Antworten der Befragten in den Philippinen und denjenigen aus Wien deutlich. Wenngleich diese Aufteilung nicht den Kriterien der Repräsentativität entspricht, so sind die unterschiedlichen Antworten doch auffällig. Eine mögliche Erklärung hierfür bieten die Antworten auf die Frage, in wie weit schon immer der Wunsch zur Migration bestand:

W-C: Yeah ehm, before, I had no plan to leave the Philippines.

W-B: Ehm for me I just want if—I don't want to leave. Maybe when I am oldie, I want to go back to Philippines.

P-C: Mmh not sure if it was always her wish. I don't know if she wanted it that much. But for sure she loved the idea of traveling and going to different countries.

P-B/Ü: So it is—At first they needed it because they need to have a job. And then second they really loved it. So that's why.

P-A: Ehm I don't think so. It just happened probably it is more of of ehm persuasion of a friend of hers who works there. So she got this idea that she can earn more there that is why she probably decided to go there.

Während die drei Befragten in den Philippinen äußerten, dass ihre Verwandten entweder aufgrund von Interesse am Reisen oder wegen der Möglichkeit mehr zu verdienen ins Ausland gingen, gaben die Wiener Befragten an, nicht den Wunsch gehabt zu haben zu migrieren. Stattdessen war dies die Folge neuer Partnerschaften. Daher kann geschlossen werden, dass die Wiener Befragten Kontakten oder Netzwerken deshalb keine Bedeutung beimessen, während die Befragten aus den Philippinen angaben, dass ihre Verwandten ein aktives Interesse an einem Leben und Arbeiten im Ausland zeigten. Dadurch ist das Suchen nach Kontakten und Anknüpfungspunkten als eine Strategie zu verstehen, um das Ziel der Migration zu verwirklichen.

3. Der Stellenwert finanzieller Remittances für die EmpfängerInnen

Auf die Frage, wie essentiell finanzielle Remittances für die EmpfängerInnen sind und ob diese von den Familienmitgliedern gefordert oder erwartet werden, sprach Befragte P-C von einem niedrigen Stellenwert finanzieller Remittances:

P-C: Actually it wasn't expected. Both of my parents had good jobs. They never asked for it. My sister never send money up until my dad got sick. And then she wanted to give money. It wasn't asked either, but she wanted to help out. So that was maybe like 15 years after she left to the US.

Die Befragten P-A und P-B hingegen äußerten sich in eine andere Richtung:

P-B/Ü: So yes, partly it is. But then also not really an expectations that they send money every month. Because they also have a family in Spain. But here it is like a family to family thing, that people help each other out.

P-A: Ehm, as I mentioned earlier, the money I received, is more like a one-time thing. It is not regularly, but when I say by monthly it goes to the education of her kids, the daily expenses, the food the milk, basically it includes everything.

P-A: For us—I mean it was not really necessary to send money for us but of course it is more important for her core family. I mean she provides everything for her daily expenses and education.

Als Grund für den unterschiedlichen Umgang der Befragten kann die Intention, mit der die Migration ihrer Familienangehörigen erfolgte, genannt werden. Während die Schwester des Befragten P-A für die Arbeit nach Dubai ging, um die Familie zu unterstützen und während es in der Familie von P-B als normal gilt, sich gegenseitig zu unterstützen, spricht P-C davon, dass aufgrund der guten beruflichen Situation ihrer Familie nie ein wirklicher Bedarf an Unterstützung vorhanden war. So wurden auch erstmals nach 15 Jahren finanzielle Remittances nach der

Erkrankung des Vaters geschickt und auch nicht auf Bitten der Familie, sondern auf Wunsch der Tochter in den USA. Die unterschiedliche sozioökonomische Situation der Befragten macht hier einen großen Unterschied im Umgang mit finanziellen Remittances innerhalb der Familien deutlich⁴.

4. Der Stellenwert finanzieller Remittances für die SenderInnen

Zwei der SenderInnen von finanziellen Remittances in Wien äußerten, dass finanzielle Remittances für sie persönlich eine entscheidende Rolle gespielt haben bei der Entscheidung zur Migration:

W-A: Yup it is important. Because if you work abroad you earn double or triple of what you earn in the Philippines. But there is also a lot of things that we have to, that I have to consider.

I: Like what?

W-A: Like working abroad it also costs you. It is not always easy but still bigger and better in comparison I stay in Philippines.

W-B: Ah before yeah. Ah...(1) I left my country and lived here because of my kids and not for myself. I was thinking my kids will have better future and more chance here and their security of their future. Because for my five kids there is no support from their father.

Auf die Frage, ob das Senden von Remittances seitens der Familie erwartet wird, äußerten sie sich wiederum unterschiedlich:

W-B: Yeah yeah my brother. I was also answering to him, I am only your sister and he has a daughter in Israel, she should support him, not me. And I have a daughter and she is handicapped. Also my sister in Japan. She is millionaire, she bought a big house. And she supports so many of them in the province in the Philippines.

W-A: No not really but I knew that myself when I am in a better situation than they are and so it is like—It is not a pressure on me and they don't say "hey you have more, give us something". It is not like that, but it is me who decides and it is me who decides. I know when they really need it or not.

Hier zeigt sich, dass Teile der Familie der Befragten W-B sehr deutlich Remittances einfordert. In der Familie von W-A ist dies hingegen kein offenes Thema, sondern vielmehr das Bedürfnis ihrerseits ihre Familie zu unterstützen, sofern sie sich in einer vergleichsweise besseren wirtschaftlichen Position befindet.

Die Analysetabelle 4⁵ zeigt, dass der Befragte W-C den finanziellen Remittances keinen besonderen Stellenwert bemisst. Im Interview sagt er dazu folgendes:

⁴ vgl. Analysetabelle 3, Anhang S. 101

⁵ Analysetabelle 4, Anhang S. 102

W-C: No it is not really ehm it is not really a very important thing for me. I am just sure that you know—One of my daughters also have a work there but you know the income in the Philippines is not even enough for food. It is just enough for food I would say like ehm but she doesn't earn so much. I, yeah, just make sure, that I give them this financial support also.

I: Okay and like when your daughters or other people like friends heard that you were migrating. Do you think they had expectations towards you? Because they think you will be in another position, because you will be living in Austria? Expectations like sending money or supporting?

W-C: No they don't have any expectations. It was us actually who offered them and they were also happy about it@. And also I have been working in the Philippines for like twenty years and I also have some money earned and left some money for them before I made my way here.

Aufgrund seiner stabilen finanziellen Situation in den Philippinen beschreibt W-C, dass es weder notwendig war aufgrund der Aussicht auf eine bessere finanzielle Situation zu migrieren, noch wurde finanzielle Unterstützung aktiv seitens seiner Familie eingefordert, obwohl diese kein hohes Einkommen hat. Somit verhält sich W-C ähnlich wie die Befragte W-A, finanzielle Remittances werden aus dem Bedürfnis der Unterstützung der Familie heraus versendet und weniger aufgrund einer aktiven Nachfrage.

5. Auswirkungen des Lebens im Ausland auf die soziale Position und Beziehungen zu Familie, FreundInnen und zur Community in den Philippinen

Im Anschluss daran wurden die SenderInnen in Wien befragt, welche Auswirkungen das Leben im Ausland auf die soziale Position in den Philippinen und die Beziehungen zur Familie, zu Freunden und den Menschen vor Ort hat. Die Analysetabelle 5⁶ zeigt, dass sich die Antworten der drei Befragten jeweils unterschiedlichen Ausprägungen zuordnen lassen. Befragte W-A spricht davon, dass sich die soziale Position erhöht und das Verhalten anderer ihr gegenüber sich verbessert hat. Befragte W-B sieht keinen Unterschied, während der Befragte W-C davon spricht, dass andere ihm gegenüber misstrauischer sind als zuvor:

W-A: (0) Yes! As ehm okay everybody might not know but if a neighbor sees "oh she is living abroad so it means she has a better life, she is rich now". So that's everybody's expectations. So they treat you like you are better than everybody else.

I: But does it lead to a treatment that they are like really extra nice to you? Or that they are jealous?

W-A: Actually I feel it nice and well some people—well I didn't really experience someone that is being jealous of what I am or what I am—where I am right now. I didn't feel it that way. All I feel is that they are happy and like really in a nice way, in a good way.

⁶ Analysetabelle 5, Anhang S. 103

W-B: Yeah before when I was single mom, I have only 150 friends in my Facebook and now that I am here I have 500. See? @

I: Oh really? @ More people were interested in you?

W-B: Yeah more interested in me now. And last time they were bullying me and they were bullying my daughter. But those bully people I still get message from them in Facebook, how are you, how is your life? They want to add me, because they curious how I live my life. And now they are like my stalkers. It's not my friends it is stalkers. @

I: I see.

W-B: You know in Facebook you always need to be careful, if they say to you not really often chat to you and suddenly they say "kumusta?" ("Wie geht es dir?" in Tagalog) and the next is "can I have borrow money?" @

W-C: Yeah probably some see me different now. Like I changed my point of view and some people see me in a negative light and also some friends say you are not like us anymore and say negative things. I became so arrogant.

Die Unterschiede sind hier sehr deutlich. Während der Befragten W-A positive Rückmeldungen entgegenkommen, spricht W-B von nicht ernst gemeintem Interesse anderer an ihr und W-C spricht von offen negativen Rückmeldungen gegenüber seiner Person. Dies verdeutlicht, wie unterschiedliche soziale Umgebungen unterschiedliche Reaktionen hervorrufen können. In diesem Zusammenhang ist auch die Aussage der Befragten P-B von Bedeutung:

I: Do you think the social status changed? That they are on a higher or lower level?

P-B/Ü: Yes that's what the neighbors said. They don't want to go there, because they say they are not like us. Before they would just go right away together with all the family and now they are more hesitating because they are higher than before.

Ihren Verwandten gegenüber schlägt demnach eine gewisse Entfremdung seitens der Community entgegen, die auf den unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnissen aufbaut. In Anbetracht dieser Aussagen kann zwar nicht von einer eindeutigen Tendenz gesprochen werden, allerdings ist bei einigen der Befragten eine Veränderung der Beziehungen zwischen Filipinos im Ausland und den Menschen in den Philippinen spürbar.

6. Auswirkungen des Empfangs von Remittances auf Beziehungen von EmpfängerInnen zur Community

Aus den drei Interviews mit EmpfängerInnen von Remittances in den Philippinen geht hervor, dass keine/r der Befragten den Eindruck besitzt, ausgelöst durch Remittances eine bessere Stellung in der Community in den Philippinen erlangt zu haben⁷. Die Befragten P-C und P-B erklären stattdessen, dass der Empfang von Remittances in ihrer Nachbarschaft sehr weit verbreitet war und ist, sodass dies weniger aufsehenerregend ist und sich im Umgang untereinander nicht bemerkbar macht:

P-C: I don't think so. In the neighborhood I grew up, there are a lot of people like my sister. And as I mentioned before it was a time, when a lot of nurses went abroad. In my street alone five nurses are abroad. So it wasn't too uncommon. And then me growing up it was again that period when a ton of Filipinos went abroad. In my college I am actually one of a few that stays in the Philippines. Within my really close friends I am the only one who lives still in the Philippines.

P-B/Ü: So yeah neighbors knows, that she only receives the money because she is separating it and giving it to other relatives also. So it didn't really change. But what they look more into is, why are they only sending money to her, which is because she is the person of trust for the uncle and aunt.

Anders beurteilt der Befragte P-A den Empfang von Remittances. In der Nachbarschaft und direkten Umgebung des Befragten werden die Remittances durchaus wahrgenommen und führen zu einer gewissen Eifersucht. Auch alltägliche Verbrauchsgüter werden mit den Remittances in Verbindung gebracht und der Befragte wird als „höher“ angesehen, was allerdings auf negative Art in Form von Neid auf ihn zurückfällt:

P-A: Yeah! It does affect it to be honest. And you know it is always this perception since you have someone from abroad already they would think that you have more. So like the negative thing about this was, as they think you have more money now for them it is easier for them to think that maybe they can borrow money from you. And if you are not able to lend them money, there the gossip starts. They will say, you are higher now. It really affects the social status.

I: But it sounds like it affects it in a more negative way?

P-A: Yes, exactly.

Auffällig ist, dass der Befragte in einem sehr durchschnittlichen städtischen Bezirk wohnt, und der Empfang von Remittances eher selten ist und damit als etwas Außergewöhnliches wahrgenommen wird. Die Verbreitung des Empfangs von Remittances in einem Gebiet, scheint in

⁷ Analysetabelle 6, Anhang S. 104

Hinblick auf die unterschiedlichen Antworten von P-B und P-C somit entscheidend für die Wahrnehmung nach außen zu sein.

7. Auswirkungen des Lebens im Ausland auf das Denken der SenderInnen

Die nächste Frage beschäftigte sich mit den Auswirkungen, die das Leben im Ausland auf das Denken der SenderInnen hat. Gefragt wurden sowohl die in Wien lebenden Filipinos, als auch die EmpfängerInnen in den Philippinen, die eine Einschätzung zu möglichen Veränderungen im Denken ihrer Familienmitglieder geben sollten. Auffällig mit Blick auf die Analysetabelle 7⁸ ist die Verteilung der Antworten. Mit Ausnahme der Befragten W-B stellen alle anderen Befragten bei sich selbst oder den im Ausland lebenden Familienangehörigen Veränderungen im Denken und in den Einstellungen fest. Befragte W-B hingegen entgegnet:

W-B: I am still—I still feel like a Filipina. I am still proud.

Auch im weiteren Verlauf des Interviews wird deutlich, dass sie keine essentiellen Veränderungen in ihren Ansichten feststellt. Die anderen Befragten in Wien stellen dies allerdings schon bei sich fest:

W-A: Definitely. I am not stuck in Philippines anymore and I—At first of course there were some culture shocks or ehm like ... differences but then ehm I was able to ... adopt it and meeting a lot of people, well my job has to entertain everyone/, I am a singer you have to entertain everyone/ and you will know someone who is from another continent and you will learn something and you will learn a lot. v

I: So this is how you have a change in how you perceive the world?

W-A: Like more freedom.

W-C: Ehm since a long time ago I feel like I fit here. @ But in my country you know, my kind of thinking eh just does not fall all in line with lots of Filipinos out there. I criticize how the politics work. Too much corruption out there. That is why I was also like politically prosecuted person out there. So yeah I feel more like I fit here than I do in my country. It is a little bit strange. But here I have more freedom. I can walk the street without being followed by somebody, by the police. You know something like that.

Die Antworten von W-A und W-C sind dabei sehr interessant, da sie sich in wesentlichen Punkten ähneln. Beide sprechen von der größeren Freiheit, die das Leben in Österreich ihnen ermöglicht. Während W-A dies insbesondere auf soziale Normen bezieht, etwa wie sie sich in den Philippinen zu kleiden hat, spricht W-C allerdings von politischen Freiheiten und den Möglichkeiten sich frei und ohne die eigene Sicherheit zu gefährden äußern zu können. Beide Aussagen

⁸ Analysetabelle 7, Anhang S. 105

implizieren jedoch eine veränderte Wahrnehmung insbesondere den Freiheiten gegenüber, die ihnen ermöglicht wurden.

Die philippinischen Familienmitglieder sehen Veränderungen ihrer Verwandten hingegen eher in alltäglichen Verhaltensweisen:

P-A: Yeah I would say so. In the way of thinking she changed I think. She was able to adopt some cultural aspects. Especially the food I would say. In UAE they used to eat a lot of Arabic food and when she comes back it is always a different feeling for them.

P-B/Ü: Since the boss is Spanish they were influenced by it. For example they dress up is totally different from before. I think what she said was for example there are some things that needs to be repaired. You know Filipinos always repair. But since they are influenced by Europeans or let's say Spanish they just say: Let's just buy a new thing and they just send the old thing to the Philippines.

Demnach bemerken die Befragten in den Philippinen Veränderungen ihrer Verwandten hauptsächlich hinsichtlich kultureller Eigenschaften. Veränderungen in den politischen Ansichten der Familienmitglieder oder gar Kritik an bestehenden philippinischen Normen und Werten scheint hingegen kein Thema zu sein.

8. Auswirkungen der Remittances auf die Beziehungen der EmpfängerInnen zu den SenderInnen

Ob und auf welche Art und Weise sich die Beziehungen der SenderInnen zu ihren Familienmitgliedern durch den Transfer von Remittances verändert haben wurde als nächstes erfragt. Die Frage ist vor dem Hintergrund potentieller Veränderungen in den Beziehungen zwischen SenderInnen und EmpfängerInnen bedeutend. Durch den Transfer von finanziellen Remittances können, zumindest theoretisch, veränderte Machtverhältnisse oder auch Abhängigkeiten entstehen. Der Befragte P-A sieht allerdings keine Veränderungen in der Beziehung zu seiner im Ausland arbeitenden Schwester:

P-A: ... (1) mmh not really I would say. I mean us being siblings and seeing how close we were as kids, it is always the same. I mean the distance and not talking that often didn't really affect it in any way. But of course every time it is always exciting to see them coming back home and to physically see them. But the whole relationship thing didn't change at all for us.

I: And also the fact that she has a better paid job. Would you say it changed her?

P-A: Mmh no. As how I have known her ever since she has always been the same person for me.

Die Aussagen von P-B und P-C stehen dem gegenüber:

P-C: I think personally it matters a lot because I missed her lot as a child. So that for me was different. We were so close before and then it suddenly changed because she left. And then she was very focused on my schooling. And so she had this idea that I live there with her, so growing up she made sure of it I study English and in university I study something that makes it easier for me to move there. And also my mom wanted me to move with my sister. Maybe her being in the US also made my mom influence me to take nursing in college. And oh I mean like my sister used to send stuff home, but I don't think anything other than me missing her was so drastic. Her sending money back home to my dad affected me in a way that it made things easier for my dad.

P-B/Ü: So respect is always there because she doesn't really look on how they live their life. If it is rich or poor. But they became her inspiration because they live abroad.

I: Inspiration in which way?

P-B/Ü: it is an inspiration in a way to change their own life in a way to have it better.

Während P-C insbesondere die geringere Intensität der Beziehung zu ihrer Schwester hervorhebt, hat sich die Beziehung zwischen P-B und ihren Verwandten in Spanien so entwickelt, dass diese als Vorbilder angesehen werden. Letzteres lässt auch eine gewisse Hierarchie in den Lebenswegen durchscheinen, indem der Lebensweg der Verwandten als nachahmbar und erstrebenswert angesehen wird. Im Vergleich zu P-B und P-C, deren Verwandte seit mehreren Jahrzehnten in Spanien bzw. den USA leben, ist die Schwester des Befragten P-A allerdings auch erst eine vergleichsweise kurze Zeit von vier Jahren in Dubai, wohin sie aufgrund einer Arbeitsstelle zog und langfristig plant, in die Philippinen zurückzukehren. Insofern ist dies eine andere Situation, da die Schwester der Befragten P-C keine ernsthaften Ambitionen hat in die Philippinen zurückzukehren. Dadurch lässt sich zumindest die Frage aufstellen, ob die intensivere Beziehung zwischen P-A und seiner Schwester einen höheren Stellenwert für diese besitzt, da sie langfristig wieder gemeinsam in den Philippinen leben werden. Dagegen werden etwa die Befragte P-C und ihre Schwester, bei gleichbleibenden zukünftigen Ambitionen wohl kaum nochmal im selben Land ihren Lebensmittelpunkt haben, sodass die Beziehung zueinander Veränderungen auch eher zulässt⁹.

9. Auswirkungen der Migration und der Remittances auf das Stadtbild in den Philippinen

Als letzte zentrale Frage in den Interviews, wurde nach beobachtbaren Veränderungen in den Philippinen auf der Makroebene ausgelöst durch Migration und Remittances gefragt, also sichtbaren Veränderungen etwa im Lebensstandard der breiten Masse, der infrastrukturellen Versorgung in den Philippinen oder Veränderungen im Stadtbild der Philippinen. Die Verteilung

⁹ vgl. Analysetabelle 8, Anhang S. 106

der Antworten sowohl der Wiener Befragten als auch der InterviewpartnerInnen in den Philippinen ist insofern interessant, als dass alle Befragten bis auf P-A sehr offensichtliche Entwicklungen ausmachen und beschreiben. Die Analysetabelle 9 macht dies sehr deutlich¹⁰. Bemerkenswert ist, dass alle Befragten Entwicklungen insbesondere in Form der Häuser von OFWs und ihren Familienangehörigen beschreiben:

P-C: In my hometown I don't think it changed so much but I think in smaller towns it is a little bit more drastic. A lot my classmates in nursing school come from much smaller towns and in their communities I think it really did change but it is not as drastic as in Luzon. There are some towns here where you can really tell if an area has a lot of OFWs.

I: How can you tell?

P-C: Like in my previous work we would be doing field work in like really rural areas where it is mostly rice fields and farmers. And farmers here in the Philippines they don't really earn so much. They earn practically nothing. But you can tell right away if they have family abroad. In the province of Batangas almost everyone has family members in Italy. And you can see like Mini-Mansions in the middle of the rice field. Like really nice houses in very rural areas. And in our community in my community I have one neighbor you could really tell they have family abroad, because he wasn't an only child but he didn't have family on his own so he put most of his savings into the house of his parents. And then he always says he will retire here in the Philippines. So he invested it all in my hometown.

W-C: Mmh...(1) Yeah I would say, yeah I also have friends also like family members from my grandmothers side whose lives really changed when they started working in Ireland. You know? So basically we are like the kind of Filipinos who went abroad and work and money saved money spend it back in the Philippines. Now they have big houses they have, they bought farms, like that. And I don't know if it is like—Somehow it is I am also happy about it, you know?

I: Why are you happy about it?

W-C: I am happy because these family members who I met before really had nothing before. They really like living in the poverty. Now their lives are better I would say. Way better than the lives before. I am talking about the quality of living and life there.

W-B: Yeah, ja, definitely ja. It's from all the people abroad.

I: So they have new houses, bigger houses because of the money from abroad?

W-B: Yeah. And also the Filipinos if they got married the foreigners here are mostly buying a house for investment after two years of saving. But in Philippines you need to work for 35 years. The men the husbands find out houses are very cheap in Philippines.

¹⁰ Analysetabelle 9, Anhang S. 107

W-A: Ehm yeah. Okay yeah ehm my neighbors they have some kids with foreign husbands and they basically lived and worked abroad and they are in a better position and so like people were really looking at them because they are they are like higher than anyone around them. But I don't really feel that right now for myself because ehm I am not here for that long. But what you can see in the Philippines is that sometimes there are big houses, because of the money from abroad that was send by family members.

I: So the look of the cities changed by it?

W-A: Yes, like not the city but definitely some houses around the country.

Die Befragte P-B hebt neben den Häusern aber auch verbesserte Lebensbedingungen hervor, wobei sie sowohl persönlichen Komfort benennt, als auch neue Möglichkeiten im Bildungsbereich für die Kinder erwähnt:

P-B/Ü: Yeah she said it is really a big difference unlike before. It changed a lot when it comes to houses as well. And also before you are not able to send your kids to school because it is quite hard and expensive. But right now it is easier if you have someone abroad and you can send kids to school easily. @So yes and also it is like they have like ... (1) changes because families before they were just washing clothes in the river but now they have a washing machine.

Das Investieren in Häuser ist laut dem Befragten P-A oftmals die erste Wahl, wofür Remittances genutzt werden:

P-A: Yeah general expenses and investment. For the house I guess this I very common for Filipinos abroad. Savings for the house is always their thought.

Dennoch sieht er als einziger keine wirklichen Veränderungen für die Mehrzahl der Filipinos:

P-A: That is really hard to tell. I mean I-I we have this ehm thought, you know like that OFW are the new heroes of the generation. Because like the economic growth really went up because of the remittances and transfers. But like that one is openly known to everyone. But then seeing the city from my personal view of it, I don't see that much progress.

Bei Betrachtung aller Aussagen entsteht der Eindruck, dass Remittances, zumindest bei den Empfängerfamilien in den Philippinen, durchaus zur Verbesserung der Wohnsituation beitragen. Allerdings beschreiben alle Befragten, dass Remittances ihrer Natur entsprechend selbstverständlich nur zu den EmpfängerInnen fließen, wodurch ausschließlich sie, direkt von diesen profitieren. Positive Entwicklungen sind nach Einschätzung der Befragten somit eher auf individueller oder lokaler Ebene in einzelnen Regionen und Gemeinden sichtbar.

8.2 Das Interview mit einer Angestellten einer Arbeitsvermittlungsagentur

Das Interview mit der Mitarbeiterin (P-EA) der POEA (Philippine Oversea Exchange Agency) offenbarte viele Aspekte, die in ähnlicher Weise auch in Interviews zuvor in Wien und später in den Philippinen genannt wurden. Alle hier beschriebenen Informationen finden sich im Interviewtranskript¹¹.

Die Befragte P-EA selbst arbeitet seit zwei Jahren für eine POEA als eine von insgesamt sieben Angestellten. Jedes Jahr werden zwischen 200 und 300 philippinische Frauen im Alter von 23 bis 45 Jahren ausschließlich nach Saudi-Arabien entsendet, also im Schnitt ca. 20 Frauen pro Monat. Dort arbeiten sie als Haushälterinnen im privaten Bereich. Diese Aufgabe umfasst das Betreuen und die Erziehung von Kindern, sowie Einkaufen und Putzen des Hauses. Die saudischen Familien bzw. ArbeitgeberInnen selbst sind meist Berufstätige, etwa LehrerInnen oder DoktorInnen. Die Arbeitsverträge haben stets eine Laufzeit von zwei Jahren, mit der Option auf Verlängerung, falls dies beidseitig gewünscht wird. Der Lohn ist auf 20.000 philippinische Pesos monatlich festgeschrieben, was umgerechnet in etwa 360€ entspricht. Alle Kosten vor Ort werden von den Arbeitgebern getragen.

Die Befragte arbeitet im Health Department der Firma, wo sie hauptsächlich mit der Überprüfung medizinischer Check-Ups von Doktoren betreut ist. Alle Interessentinnen müssen vor der Ausreise mehrere gesetzlich vorgeschriebene medizinische Tests erfolgreich bestehen. Dabei werden unter anderem Impfungen durchgeführt, die Augen und das Herz-Kreislaufsystem getestet und auch Röntgen- und Bluttests sind Teil des verpflichtenden medizinischen Tests. Darüber hinaus werden sie auf die Arbeit in Saudi-Arabien mit einem zweitägigen Arabisch Sprachkurs vorbereitet, in dem auch kulturelle Normen thematisiert werden. Zuletzt erfolgt das Training im Housekeeping, wobei die wichtigsten Arbeiten thematisiert werden. Insgesamt dauert der Vorgang vom Tag der Einschreibung bis zur Ausreise in etwa ein bis zwei Monate. Die gesamten Kosten für die Ausbildung und die medizinischen Tests werden dabei von der POEA getragen. Die zukünftigen Haushälterinnen müssen nichts bezahlen.

Auf die Frage, wie sich die Firma und POEAs generell finanzieren, berichtete P-EA, dass letztlich alle Kosten von den Arbeitsgebern, also denjenigen saudischen Privatpersonen und Familien bezahlt werden, die eine philippinische Haushaltshilfe in Anspruch nehmen wollen. Hat eine saudische Familie Interesse an einer philippinischen Fachkraft, so wendet sie sich an eine saudische Arbeitskräftevermittlungsagentur und bezahlt an diese alle Gebühren und später auch

¹¹ Transkript POEA befindet sich im Anhang (Kapitel 11.2)

die Flugkosten. Diese saudischen Firmen wiederum sind diejenigen, die mit den philippinischen POEAs zusammenarbeiten. Daher haben die POEAs auch keinen Kontakt oder Einfluss auf den/die späteren ArbeitgeberIn. Die POEAs in den Philippinen werden von den saudischen Agenturen für die Entsendung und vorherige Ausbildung der Arbeitskräfte bezahlt.

Auf die Frage, wieso Saudi-Arabien das einzige Zielland der Firma ist, sprach die Befragte davon, dass ursprünglich auch Kuwait Zielland war, ein kürzlicher Einreisestopp nach einem Mord an einer philippinischen Arbeitskraft allerdings zu einem Ausreisestopp nach Kuwait durch die philippinische Regierung führte. Die philippinische Regierung blockierte als Schutzmaßnahme für einige Zeit alle Ausreisen nach Kuwait.

Ein weiteres Thema des Interviews waren Sicherheitsmaßnahmen, die zum Schutz der philippinischen Frauen ergriffen werden. Die Befragte erläuterte zunächst, dass die philippinischen POEAs nach der Ausreise keinen Kontakt mehr zu den entsendeten Arbeiterinnen haben. Stattdessen übernimmt die saudische Partnerorganisation die Betreuung der Arbeiterinnen. So finden regelmäßige Telefonate zwischen der Partnerorganisation und den Arbeiterinnen statt, und diese fungieren als Ansprechpartner bei Problemen. Für den erleichterten Kontakt arbeiten auch Filipinos in den saudischen Partnerorganisationen. Zudem gibt es die Regel, dass wenn über einen Zeitraum von einem Monat kein Kontakt zwischen der saudischen Agentur und den Arbeiterinnen zustande kam, ein Mitarbeiter der saudischen Agentur persönlich im Haus der Arbeiterinnen vorbeikommen muss, um die Situation zu überprüfen. Juristische Unterstützung bei Problemen ist hingegen nicht vorgesehen. Stattdessen berichtete P-EA, dass in Fällen von Körperverletzungen oder sonstigen gravierenden Vorkommnissen die saudische Agentur lediglich die schnellstmögliche Heimreise in die Philippinen arrangiert. Eine Aufarbeitung solcher Fälle vor Ort findet hingegen nicht statt.

Zu den Arbeiterinnen sagte die Befragte P-EA, dass der Großteil aus ländlichen Gebieten in den Provinzen der Philippinen stammt, wo sie häufig aufgrund der schwierigen Lebensumstände sich entschließen, im Ausland tätig zu werden, da ihre finanzielle Situation in den Philippinen als prekär bezeichnet werden kann. Viele von ihnen, etwa 30- 40%, haben bereits Kinder, und die Arbeit in Saudi-Arabien ermöglicht ihnen, die Familie zu ernähren, während Großeltern, Geschwister oder andere Familienangehörigen die Kinder betreuen. Zusätzlich bezahlen die ArbeitgeberInnen die Krankenversicherung der Angestellten, sodass auch im Falle von Krankheit keine Kosten für die Arbeiterinnen entstehen und der Job ihnen mehr Sicherheit verspricht. Während der Zeit in Saudi-Arabien haben alle Angestellten ein eigenes Zimmer, was in der Regel auch vertraglich festgehalten wird. Besuch ist während des Aufenthalts untersagt

bzw. nur mit der ausdrücklichen Genehmigung der ArbeitgeberInnen erlaubt. Urlaubstage sind ebenfalls nicht vorgesehen und abhängig von der Erlaubnis der ArbeitgeberInnen.

Nach Abschluss des zweijährigen Vertrages, reisen die Frauen in der Regel zurück in die Philippinen. Viele bleiben allerdings nur für einen kurzen Zeitraum von wenigen Wochen, um die Familie zu besuchen, da sie im Anschluss für weitere zwei Jahre bei denselben oder anderen ArbeitgeberInnen als Haushälterinnen beginnen zu arbeiten. Die Befragte P-EA sprach von einer Quote von ca. 80%, die erneut ausreisen. Einige von ihnen arbeiten seit mehr als 10 Jahren auf diese Weise im Ausland, in manchen Fällen sogar seit mehr als dreißig Jahren. Eine Reintegration für die Rückkehrerinnen findet allerdings nicht statt. Weder die philippinische Regierung noch die POEA nimmt Kontakt zu den Frauen auf und bindet sie in Reintegrationsmaßnahmen ein. Stattdessen erfolgt lediglich eine Registrierung der Rückkehr in die Philippinen. Somit sind die Frauen hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Situation bei der Rückkehr auf sich alleine gestellt. Dies ist mit ein Grund für den hohen Prozentsatz an Frauen, die erneut ins Ausland zum Arbeiten gehen.

9 Fazit

9.1 Ergebnisse

Bevor ein eigentliches Fazit gezogen werden kann, müssen die Antworten auf die in Kapitel 5 aufgestellten Forschungsfragen miteinander und mit der Literatur in Bezug gesetzt werden. Wie einleitend beschrieben, wurde die Forschungsfrage in insgesamt drei unterscheidbare Bereiche unterteilt. Der erste Schwerpunkt dieser Arbeit lag auf den verbreiteten Vorstellungen des Lebens im Ausland und deren Wirkung auf Einstellungen hinsichtlich Migration. Die Analyse der Interviews zeigte hier kein einheitliches Bild. Stattdessen verteilten sich die Antworten beider Befragtengruppen in alle Richtungen, sodass in manchen Fällen sehr positive, in anderen neutrale und in wieder anderen sehr negative Vorstellungen über das Leben im Ausland deutlich wurden. Die von Timmerman et al. 2014 vorgestellten Push-Pull-Faktoren sowie neoklassische Annahmen zu Migration, wonach Migration eine rationale Entscheidung ist, decken sich somit nicht mit den Aussagen der Interviewten. Wenngleich einzelne Aussagen die schlechte wirtschaftliche Situation in den Philippinen und die bessere wirtschaftliche Situation im Ausland als Gründe für Migration benennen, so lassen sich ebenfalls Aussagen in beiden Befragtengruppen finden, wonach Migration aus Gründen geschah, die im Gegensatz zu den Push-Pull-Faktoren stehen, etwa aufgrund von Beziehungen, Neugierde oder die Lust am Reisen.

Große Unterschiede der beiden Befragtengruppen offenbarten sich hinsichtlich der Wirkung von Kontakten und Netzwerken auf die Migration. Ganz im Sinne von Faist (2008) zeigten die Antworten der philippinischen Befragten, dass Kontakte die Migration ihrer Verwandten maßgeblich beeinflussten. Bei den Wiener Befragten hingegen spielten Kontakte zu anderen Filipinos keine Rolle bei der Migrationsentscheidung. Hingegen waren Kontakte in Form der PartnerInnen der Befragten entscheidend. Durch österreichische PartnerInnen kamen diese nach Österreich. Diese Form ist allerdings nicht mit den von Faist benannten MigrantInnennetzwerken vergleichbar. Somit kann auch hier festgehalten werden, dass in den vielfältigen Migrationswegen Kontakte durchaus eine entscheidende Rolle spielen können, Migration aber genauso unabhängig von diesen stattfindet.

Der zweite Schwerpunkt lag auf dem Stellenwert finanzieller Remittances und den mit ihnen verbundenen Erwartungshaltungen sowohl auf EmpfängerInnen- als auch auf SenderInnenseite. In beiden Befragtengruppen zeigt sich ein wesentlicher Unterschied in den Antworten, der sich an der sozioökonomischen Stellung der Befragten festmachen lässt. Während diejenigen Befragten, die in Wien und in den Philippinen eher der Unter- oder Mittelschicht zugeordnet werden können, allesamt finanziellen Remittances und dem höheren Einkommen außerhalb der Philippinen einen hohen Stellenwert beimessen, ist dies bei den eher wohlhabenden Befragten in beiden Gruppen nicht der Fall. Daher lässt sich vermuten, dass die Notwendigkeit, ein besseres Einkommen und einen höheren materiellen Lebensstandard zu erreichen, naturgemäß verringert wird, je besser eine Person und ihre Familie wirtschaftlich aufgestellt sind. An dieser Stelle decken sich die Antworten der Befragten allerdings mit den von Timmerman et al. (2014) vorgestellten Push-Pull-Faktoren. So erscheint bei denjenigen Befragten mit guter wirtschaftlicher Ausgangslage weder ein Push- noch ein Pull-Faktor vorhanden zu sein, wohingegen sich dies bei den anderen Befragten beobachten lässt.

Der letzte und zugleich wichtigste Schwerpunkt der Arbeit lag auf den sozialen Remittances und insbesondere auf veränderten Beziehungen der SenderInnen und EmpfängerInnen zueinander und zu Menschen in direkter Umgebung als auch auf Veränderungen im Denken der SenderInnen sowie den Philippinen als Ganzes. Beim Vergleich der Aussagen innerhalb der Wiener Befragten zeigte sich, dass diese die Wirkung ihres Lebens im Ausland auf andere gänzlich unterschiedlich bewerten. Von positiven Veränderungen in den Beziehungen zu anderen über keine Veränderungen hin zu negativen Veränderungen waren die Antworten sehr unterschiedlich. So gab einer der Befragten an, dass seitens philippinischer Freunde vermehrt mit Neid und Ablehnung auf ihn und sein Leben in Wien geblickt wird. Der Vorwurf, der Befragte hätte sich

verändert und in gewisser Weise von den Philippinen entfremdet, wurde in diesem Zusammenhang geäußert. Eine andere Befragte äußerte hingegen, dass sie viel Unterstützung erhält und ihr Leben in Wien bei philippinischen Bekannten als etwas sehr Positives wahrgenommen wird und sie nun ein spürbar höheres Ansehen in den Philippinen hat. Ähnliche Aussagen fanden sich bei den philippinischen Befragten. Auch bei diesen wurde in einem Fall von Neid berichtet, den der Empfang von Remittances auslöste, da nun größere Unterschiede in der wirtschaftlichen Position im Vergleich zur Community entstehen. Die anderen Befragten stellten allerdings keine wesentlichen Veränderungen in den Beziehungen zur Community fest.

Unter Berücksichtigung der von Levitt und Lamba-Nieves (2011) aufgestellten Kategorien sozialer Remittances zeigt sich, dass im Falle der Befragten in Teilen große Veränderungen in den Kategorien Sozialkapital und Identitäten wahrnehmbar sind. In den angesprochenen Fällen, in denen Neid Beziehungen maßgeblich verändert hat, verändert sich auch das Sozialkapital, indem weniger Rückhalt in der Community zu finden ist und die Befragten mit erhöhter Ablehnung konfrontiert werden. In umgekehrter Weise hat sich das Sozialkapital bei denjenigen Befragten erhöht, die, hervorgerufen durch die Remittances, einen erhöhten sozialen Status verspüren.

Auch die Identitäten vieler Befragter haben sich durch soziale Remittances stark verändert, sowohl bei den SenderInnen als auch den EmpfängerInnen. Nahezu alle Befragten erklärten, dass sie neue Ideen, Werte und Normen, also allgemein gesprochen Veränderungen in ihrem Denken und Verhalten, bei sich bemerkt haben. Auch wenn diese Veränderungen im Einzelfall sehr unterschiedlich sind und von geschilderten Veränderungen im politischen Denken über Veränderungen in persönlichen Freiheiten hin zu einem veränderten Verhalten beim Tragen von Kleidungsstücken und im Konsum reichen, so offenbarte sich in den Interviews, dass diese veränderten Denk- und Verhaltensweisen von allen untersuchten Variablen am stärksten zur Geltung kommen. Die Identitäten aller Befragten haben sich demzufolge, mit nur einer Ausnahme, durch soziale Remittances und/oder das Leben im Ausland verändert. Lediglich eine Befragte in Wien erläuterte, dass sie keine Veränderungen in ihrer Denkweise sieht.

9.2 Schlussfolgerungen

Eine eindeutige Antwort auf die Forschungsfrage nach der Rolle finanzieller und sozialer Remittances auf das Leben und Migrationsverhalten von philippinischen MigrantInnen und Angehörigen von MigrantInnen kann somit nicht gegeben werden. Vielmehr lassen sich vereinzelte Trends aus den Interviews ableiten. Die sozioökonomische Position der Befragten zeigte

sich als sehr bestimmender Einflussfaktor der Migration. Mit steigender wirtschaftlicher Ausgangsposition lässt sich ein Wechsel der Migration aufgrund der wirtschaftlichen Lage und aufgrund von Sicherheitsbedenken hin zu einer Migration, die auf der Lust nach Neuem und Neugier fußt, beobachten. Die Bedeutung finanzieller Remittances nimmt mit steigenden finanziellen Ressourcen also ab. Die Betrachtung der ökonomischen Merkmale von MigrantInnen bei der Untersuchung von Migration erscheint damit wichtig, wenngleich die ökonomische Lage nicht als alleiniges Merkmal in Betracht gezogen werden kann. Stattdessen sind weitere Merkmale, wie die hier untersuchten Kontakte, von Bedeutung. Dabei offenbarte sich, dass Kontakte oft Aufhänger und Startpunkt der Planung und Durchführung der Migration sind, Migration aber auch unabhängig von bereits vorhandenen Kontakten geschieht.

Soziale Remittances hingegen sind bei allen Befragten von Bedeutung, wenngleich hier kein einheitliches Bild oder deutliche Trends in den Auswirkungen auf Beziehungen, Hierarchien, den sozialen Status oder Geschlechterverhältnisse erkennbar werden. So verbleibt vielmehr als Fazit, dass soziale Remittances sich auf alle Lebensbereiche auswirken können, sie dies aber nicht müssen und sie in ihrer Richtung unbestimmt sind. Eine gewisse Ausnahme hiervon bilden die persönlichen Veränderungen der Befragten, die berichteten, dass das Leben im Ausland Auswirkungen auf das eigene Denken hatte. Doch auch hier sind die beschriebenen Veränderungen sehr unterschiedlich und breit gestreut.

Die Beantwortung der Forschungsfrage zeigt die Diversität der Fälle, die zu den mehrdeutigen Antworten führt. Gleichzeitig bietet dies die Möglichkeit für weiterführende Forschung, anzuknüpfen und insbesondere im Bereich der sozialen Remittances neben qualitativen Studien auch quantitative Daten zu erheben, um repräsentative und vergleichbare Ergebnisse zu gewinnen. Dies erscheint umso wichtiger, als dass der potentiell transformative Charakter sozialer Remittances auch weitreichende Veränderungen in den Aufnahme- und Herkunftsländern anstoßen kann. Zusätzliche Forschungen können hier helfen, nicht nur auf individueller Ebene oder der Ebene der Familien, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene durch Remittances ausgelöste Entwicklungen zu erkennen.

Wenngleich die InterviewpartnerInnen für die Beantwortung der Forschungsfrage geeignet waren, da sie den von mir festgelegten Kriterien entsprachen (Kapitel 7.1), so ist die Tatsache, dass die drei Wiener Befragten als gemeinsame Komponente ihrer Migration ihre jeweiligen österreichischen PartnerInnen hatten, in gewisser Weise eine Einschränkung, da sich ihre Biografien und Erfahrungen daher ähneln und so doch deutlich von Menschen, die etwa aufgrund

von Ausbildung, Studium, Arbeit oder Flucht nach Österreich kommen, unterscheiden. So wurden nur Menschen in Wien befragt, die aufgrund ihrer PartnerInnen nach Österreich kamen. Dieser Umstand macht deutlich, dass Raum übrig gelassen wurde, der in dieser Arbeit nicht vollständig erschöpfend behandelt werden konnte. Gezielte Studien mit Menschen mit anderen Migrationsbiografien können helfen, einen vollständigeren Blick auf das Feld zu erhalten.

Zuletzt erscheinen die Philippinen als Land mit einer generationenübergreifenden fortgeschrittenen Geschichte der Migration als Sonderfall im internationalen Vergleich. Die Ergebnisse dieser Arbeit können daher nur bedingt als Grundlage für Forschungen mit Menschen aus anderen Ländern dienen, da die spezifische Politik der Philippinen Migration und (finanzielle) Remittances nicht nur bewusst fördert, sondern darüber hinaus den Akt der Migration als wichtigen Schritt zur Entwicklung des Landes präsentiert. Migration ist daher im philippinischen Kontext grundsätzlich positiv besetzt und auch etwas sehr Alltägliches. Daher empfiehlt sich eine vergleichende Forschung mit Ländern ähnlicher Migrationspolitik und einer ähnlichen Geschichte der Migration.

10 Quellen- und Literaturverzeichnis

Alayon, John Richard Simon (2009): Migration, Remittances and Development: The Filipino New Zealand Experience. Master Thesis. Auckland: Institute of Public Policy, AUT University.

Aresin, Jana/ Carrasco Heiermann, Adrián/ Klingholz, Reiner/ Kaps, Alisa (2019): Europa als Ziel? Die Zukunft der globalen Migration. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Baggio, Fabio (2008): The Migration-Development Disconnect in the Philippines. In: Asis, Majura M.B.; Baggio, Fabio (Hg.) (2008): Moving Out, Back and Up. International Migration and Development Prospects in the Philippines. Quezon City: Scalabrini Migration Center, 109-126.

Basch, Linda; Glick-Schiller, Nina; Szanton-Blanc, Christina (1997): Nations unbound; transnational projects, postcolonial predicaments, and deterritorialized nationstates, 4. Aufl., Amsterdam: OPA.

BBC (2017): Philippines partially lifts Qatar workers ban <https://www.bbc.com/news/business-40183085> [Zugriff: 31.07.2019].

Beauchemin, Cris (2015): Migration between Africa and Europe (MAFE): Looking beyond Immigration to Understand International Migration. In: Population, Bd. 70, Nr. 1, S. 7-11.

Beck, Thorsten/ Martinez Peria, Maria Soledad (2011): What Explains the Price of Remittances? An Examination Across 119 Country Corridors. In: The World Bank Economic Review, Bd. 25, Nr. 1, S. 105-131.

CIA (2019): World Fact Book. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/335rank.html#RP> [Zugriff: 20.05.2019].

Commission on Filipinos Overseas (2013): Stock Estimate of Overseas Filipinos. <https://cfo.gov.ph/downloads/statistics/stock-estimates.html> [Zugriff: 05.08.2019].

Dittmar, Norbert (2004): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

DW (2007): Die Hälfte für Western Union. <https://www.dw.com/de/die-hälfte-für-western-union/a-2985219> [Zugriff: 02.06.2019].

Eversole, Robyn/ Johnson, Mary (2014): Migrant Remittances and Household Development: An Anthropological Analysis. Development Studies Research: An Open Access Journal, Bd. 1, Nr. 1, S. 1-15.

Faist, Thomas (2008): Migrants as Transnational Development Agents: An Inquiry into the Newest Round of Migration-Development Nexus. In: Population, Space and Place, Bd. 14, S. 21-42.

Faist, Thomas; Fauser, Margit; Kivisto, Peter (2011): The Migration-Development Nexus. A Transnational Perspective. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Finch, Steve (2013): Philippines Brain Drain: Fact or Fiction? In: Canadian Medical Association Journal, Bd. 185, Nr. 12, S. E557-E558.

Flick, Uwe, 2014: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.

Froschauer, Ulrike/ Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. 2. Auflage. Wien: WUV-Univ.-Verlag.

- GIZ (2013): Geldtransfers von Migrant in der Entwicklungszusammenarbeit.
<https://www.giz.de/fachexpertise/downloads/giz2013-de-geldtransfers-von-migranten.pdf>
 [Zugriff: 02.06.2019].
- de Haas, Hein (2011): The Determinants of International Migration. Conceptualising policy, origin and destination effects. IMI working paper 32, Oxford University.
- IMF (2009): International Transactions in Remittances. Guide for Compilers and Users.
<https://www.imf.org/external/np/sta/bop/2008/rcg/pdf/guide.pdf> [Zugriff: 05.06.2019].
- IOM (2013): Country Migration Report The Philippines 2013. <https://publications.iom.int/books/country-migration-report-philippines-2013> [Zugriff: 31.07.2019].
- IOM (2015): IOM-MPI Issue in Brief No. 15 – Shortage Amid Surplus: Emigration and Human Capital Development in the Philippines. http://publications.iom.int/system/files/pdf/mpi_15.pdf [Zugriff: 30.05.2019].
- IOM (2019): Who is a migrant?. <https://www.iom.int/who-is-a-migrant> [Zugriff: 11.05.2019].
- Isaakyan, Irina/ Triandafyllidou, Anna (2017): „Sending so much more than money“: exploring social remittances and transnational mobility. In: Ethnic and Racial Studies, Bd. 40, Nr. 15, S. 2787-2807.
- Kapur, Devesh (2004): Remittances: The New Development Mantra? United Nations Conference on Trade and Development. G-24 Discussion Paper Series.
- Kapur, Devesh (2010): Diaspora Development, and Democracy. The Domestic Impact of International Migration from India. Princeton: Princeton University Press.
- Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kurien, Prema A. (2008): A Socio-Cultural Perspective on Migration and Economic Development: Middle Eastern Migration from Kerala, India. Geneva: International Organization for Migration.
- Levitt, Peggy/ Lamba-Nieves, Deepak (2011): Social Remittances Revisited. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, Bd. 37, Nr.1, 1-22.

Light, Miles K.; Lewandowski, Brian (2015): Remittances in the Philippines: The Impact of Remittance Taxes. https://www.colorado.edu/business/sites/default/files/attached-files/western_union_tax_impact_122215.pdf [02.08.2019].

Mahler, Sarah J. (2002): Theoretical and Empirical Contributions Towards a Research Agenda For Transnationalism, In: Smith, Michael Peter / Guarnizo, Luis Eduardo (Hg.) (2002): Transnationalism from below. 3. Aufl. New Brunswick/ New Jersey: Transaction Publishers, 64-100.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.

NEDA (National Economic and Development Authority (2017): Philippine development Plan 2017-2022. <https://manila2018.dof.gov.ph/wp-content/uploads/2018/01/5-Philippine-Development-Plan-2017-2022.pdf> [13.08.2019].

Österreichische Regierung (2019): Aufenthaltstitel für Österreich. https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/aufenthalt/3/2.html [Zugriff: 11.05.2019].

Philippine Statistics Authority (2017): Survey on Overseas Filipinos. <https://psa.gov.ph/sites/default/files/2016%20Survey%20on%20Overseas%20Filipinos.pdf> [Zugriff: 30.08.2019].

Pascua, Hector (2016a): Evolution of Filipino Migration Flows to Austria. <http://www.servus-pinoy.at/?p=118> [Zugriff: 30.08.2019].

Pascua, Hector (2016b): Filipino Catholic Community in Vienna – a growing community. <http://www.servus-pinoy.at/?p=112> [Zugriff: 30.08.2019].

Philippine Statistics Authority (2019): Total Number of OFWs Estimated at 2.3 Million (Results from the 2018 Survey on Overseas Filipinos). <https://psa.gov.ph/statistics/survey/labor-and-employment/survey-overseas-filipinos> [Zugriff: 07.08.2019].

Raghuram, Parvati (2009): Which Migration, What Development? Unsettling the Edifice of Migration and Development. In: Population, Place and Space, Bd. 15, 103-117.

Rappler (2018): Duterte orders lifting of Kuwait OFW deployment ban. <https://www.rappler.com/nation/202691-duterte-order-lifting-kuwait-ofw-ban> [Zugriff: 31.07.2019].

Ratha, Dilip (2005): Worker's Remittances: An Important and Stable Source of External Development Finance. <http://siteresources.worldbank.org/INTRGDF/Resources/GDF2003-Chapter7.pdf> [Zugriff: 21.05.2019].

Riester, A. (2010): Impact of the Global Recession on International Labor Migration and Remittances: Implications for Poverty Reduction and Development in Nepal, Philippines, Tajikistan, and Uzbekistan. In: Bauer, Armin (Hg.): Poverty and Sustainable Development in Asia: Impacts and Responses to the Global Economic Crisis. Mandaluyong: Asian Development Bank, 239-256.

Romaldini, Mauro F. (2017): How is the International Money Transfer Market evolving? <https://www.toptal.com/finance/market-research-analysts/international-money-transfer> [Zugriff: 28.06.2019].

SaveOnSend (2019): International Money Transfer Services: Lean and Hungry. <https://www.saveonsend.com/blog/money-transfer-services/> [Zugriff: 05.06.2019].

Sentro (2018): Uni Wien – Exkursion zur philippinischen Community in Österreich. <https://www.zentrum-oep.at/?p=923> [Zugriff: 30.08.2019].

Siar, Sheila V. (2011): Skilled Migration, Knowledge Transfer and Development: The Case of the Highly Skilled Filipino Migrants in New Zealand and Australia. In: Journal of Current Southeast Asian Affairs, Bd. 30, Nr. 3, S. 61-94.

Stocker-Waldhuber, Cornelia (2010): Transnationalismus und gesellschaftliche Entwicklungen – migrationsbedingte Herausforderungen auf den Philippinen. Diplomarbeit, Universität Wien.

Timmerman, Christiane/ Hemmereichs, Kenneth/ De Clerck, Helene Marie-Lou (2014): The Relevance of a “Culture of Migration” in Understanding Migration Aspirations in Contemporary Turkey. In: Turkish Studies, Bd. 15, Nr. 3, S. 496-518.

UNO (2016): Transforming our World. The Agenda 2030 for Sustainable Development. <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf> [Zugriff: 12.05.2019].

World Bank Group (2017): Migration and Development Brief 28 2017. <http://www.worldbank.org/en/topic/migrationremittancesdiasporaissues/brief/migration-and-remittances-publications> [Zugriff: 11.05.2019].

World Bank (2019a): Record High Remittances Sent Globally in 2018. <https://www.worldbank.org/en/news/press-release/2019/04/08/record-high-remittances-sent-globally-in-2018> [Zugriff: 12.05.2019].

World Bank (2019b): Migration and Development Brief 31. <https://www.knomad.org/publication/migration-and-development-brief-31> [Zugriff: 24.05.2019].

Yang, Dean (2008): International Migration, Remittances and Household Investment: Evidence from Philippine Migrants Exchange Rate Shocks. In: The Economic Journal, Bd. 118, S. 591-630.

Yang, Dean (2011): Migrant Remittances. In: Journal of Economic Perspectives, Bd. 25, Nr. 3, 129-152.

11 Anhang

11.1 Interviewleitfäden

11.1.1 Interviewleitfaden – Wien

Migration und Remittances

Leitfaden für qualitative Interviews mit philippinischen MigrantInnen

Forschungsfrage: Welche Rolle haben finanzielle und soziale Remittances auf das Leben und Migrationsverhalten philippinischer MigrantInnen und deren Familien?

Informationen zu Beginn:

Die Interviews beginnen mit der Vorstellung des Interviewers. Dieser stellt zudem das Thema vor. Die TeilnehmerInnen werden darauf hingewiesen, dass keinerlei falsche, schlechte oder nutzlose Antworten vorhanden sind, also alle Antworten erwünscht sind. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass die Interviews anonymisiert werden.

„Warm-up“-Frage:

Haben Sie schon einmal zuvor ein Interview zum Thema Migration geführt?

Kurze Vorstellungsrunde:

Bitte stellen Sie sich kurz vor durch Nennung Ihres Namens, Ihres Alters, Ihrer Herkunft und geben Sie einen Überblick über ihre Verbindung zum Thema Migration. (Eventuell Anregungen geben: Aus welcher Stadt kommen Sie? Was ist Ihr Beruf? Wie viele Jahre leben Sie bereits im Ausland? usw.)

Fragen zur Person und Migration:

- Wie ist es zu dem Schritt der Migration nach Österreich gekommen?
 - o Wieso sind Sie genau nach Österreich gekommen?
 - Welche Vorstellungen hatten Sie vor Ihrem ersten Aufenthalt in Österreich?

- Hatten Sie immer schon den Wunsch die Philippinen zu verlassen?
- Hatten Sie bereits Kontakte/ Bekannte hier?
- Hatten Sie eine Berufsausbildung/ ein Stellenangebot?
- Haben Sie Unterstützung in den Philippinen bekommen, etwa durch staatliche Förderungsprogramme oder Agenturen?
- Welchen rechtlichen Status hatten Sie zu Beginn? Welchen haben Sie heute?
 - Zu welcher Nationalität fühlen Sie sich zugehörig? Woran machen Sie das fest?
- Welche Angehörigen befinden sich weiterhin in den Philippinen?
 - Falls vorhanden: Wer sorgt für Kinder und Hilfsbedürftige?
 - Welche Auswirkungen hat die Entfernung auf die Beziehung?
 - Wie wird Kontakt gehalten?
 - Haben Neue Medien den Kontakt und die Beziehung verändert?
 - Falls vorhanden: Ist Familiennachzug ein Thema?

Fragen zum Bereich finanzieller Remittances:

- Haben Sie schon einmal Geld in die Philippinen gesendet?
 - Wer sind die Empfänger der Geldsendungen?
 - Wie häufig wird Geld versendet? Findet das regelmäßig statt?
 - Wie viel Geld wird zurückgesendet?
 - Wie viel Einkommen entspricht das für die EmpfängerInnen?
 - Sind die EmpfängerInnen auf die Geldsendungen angewiesen?
 - Auf welche Weise verschicken Sie Geld? Über Kontakte oder Banken?
 - Kennen Sie andere Menschen, die Gelder in die Philippinen senden?
- Was sind die wichtigsten Gründe für Geldsendungen?
 - War die Möglichkeit zur finanziellen Unterstützung ein ausschlaggebender Grund für die Migration?
 - Gab es seitens der Angehörigen Erwartungen an Sie, Geld zu senden?
 - Wie wären die Reaktionen, wenn Sie kein weiteres Geld mehr zurücksenden würden? / Wie ist die Reaktion, wenn Sie kein Geld senden können/ wollen?
 - Glauben Sie, Ihre Verwandten in den Philippinen haben eine realistische Vorstellung vom Leben, Arbeiten und Geldverdienen in Europa?
 - Sprechen Sie über gegenseitige Erwartungen bezüglich Geldsendungen?

Fragen zum Bereich sozialer Remittances:

- Fahren Sie regelmäßig zu Besuchen wieder in die Philippinen?
 - Hat sich die Wahrnehmung ihrer Familie auf Sie verändert? (positiv/ negativ?)
 - Hat sich die Wahrnehmung anderer Menschen im sozialen Umfeld auf Sie verändert? (positiv/ negativ?)

- Haben Sie den Eindruck, Ihre soziale Stellung/ Position hat sich verändert?
- Frage an Frauen: Hat Ihr Arbeiten im Ausland einen Einfluss auf die Beziehungen zu Männern in Ihrem Umfeld? (Partner, Brüder, Vater, Onkel usw.)
 - Sind sie die Hauptverdienerin?
- In wie weit hat sich Ihr Denken durch das Leben im Ausland verändert?
- Welche Auswirkungen sind auf die Gemeinde/Stadt zu sehen?
 - Sind weniger junge Menschen (insbesondere Frauen) im Land?
 - Haben sich das Stadtbild und das Leben in den Philippinen durch die hohe Zahl an OFWs und deren Geldsendungen verändert?
- Fühlen Sie sich durch die Geldsendungen in Ihrem Leben hier eingeschränkt?
 - Haben Sie daran gedacht, keine weiteren Gelder zu versenden?
 - Haben die Geldsendungen einen Einfluss auf ihre Beziehung in Europa zu Ihrem Partner/Ihrer Partnerin?

Abschluss:

Was haben Sie im Vorfeld über dieses Interview gedacht?

11.1.2 Interviewleitfaden – Philippinen

Interview Guideline for Remittances Recipients

Migration und Remittances

Guideline for qualitative Interviews with Remittances receiving Filipinos

Research Question: *Which effect do financial and social Remittances have on the life and Migration of Filipino Migrants and their Families?*

Information in the beginning:

The interviews begin with an introduction of the Interviewer and the interview topic. The participants will be reminded that no wrong, false, bad or ridiculous answers can be given and every answer is desired. Additionally it will be pointed out to the participants, that the interviews will be anonymized.

„Warm-up“-Question:

Have you had an Interview before on the topic of Migration and Remittances?

Short Introduction:

Please introduce yourself by mentioning your name, age, your origin and give an overview about your connection to the topic of migration. (Maybe additional ideas and topics will be required: Which city are you from? What is your occupation? Etc.).

Block 1) Questions about personal details and transnational migration:

- How many of your family members live and work abroad?
 - o In which country/countries do they live? For how long?
 - Why did they choose this country?
 - Do you have an idea about the life and work there?
 - What was their idea about the life and work abroad?
 - Did they always wish to leave the Philippines on day?
 - Do they plan to come back to the Philippines?
 - o Did they have contacts to other Family members or Filipinos before they left?
 - o What is their occupation? Did they already had a job offer or contract?
 - o Did they get supported by you or your family to start working abroad?
 - Did they get supported by governmental agencies or programs?
- Have you ever been abroad? In which countries have you been? For what purpose?
 - o Have you thought about working abroad yourself?
 - What advantages and disadvantages can you imagine?
- Did they left family members in the Philippines?
 - o (If applicable) who takes care of children and/or retirees?
 - o How does their life abroad affect your life in the Philippines?
 - o How do you stay in contact?
 - Did new media change the contact and relationship you have with each other?

Block 2) Questions about financial Remittances:

- Have you ever received Money from family members abroad?
 - o Who else does that person send money to?
 - o How often do you receive money? Does it occur on a regular basis?
 - o How much money do you usually receive per shipping?
 - How big of an income is the amount for you?

- How important are remittances for you?
 - How is the money being transferred? Via banks and/or private contacts?
 - Do you know other people who receive money from abroad?
 - What are the reasons behind the money shipping?
 - Was the possibility to send remittances for financial support a decisive reason of the migration?
 - Was it expected by you and/or other family members that your relative sends money back to you?
 - Dis you speak about the topic beforehand?
 - Do you talk openly about money with your relative?
 - What would be your reaction if you wouldn't receive any more money via remittances?

Block 3) Questions about social Remittances:

- Do your relatives abroad regularly visit the Philippines?
 - Did your personal perception of your relatives change? In which way?
 - Did other people's perception of your relatives change?
 - Do you have the impression your social status and social position in your community change, since receiving remittances?
 - Do you think your relative's social status and position changed?
 - Did your relative showed new ideas or opinions he/she didn't have before?
- Question only to women: Does the work abroad has an influence on the relationship to men in your family and community? (Partner, brothers, father, uncles etc.)
- In which way did your life changed since the receiving of Remittances started?
 - What do you spend the money for? What are the things you couldn't afford without the remittances?
- How did your city change due to the remittances receiving families?
 - Can you observe differences in the lives of remittances receivers and non-receivers?
 - Are less young people (especially women) in the Philippines?
 - Did the look of cities change due to the money from abroad?
- How do the Remittances affect your personal relationship to the sender?
- Did you ever had conflicts with people in your community due to the money you receive from overseas?
- Did you experience jealousy?

Conclusion:

What did you think about the interview beforehand?

Was there anything new for you today?

11.1.3 Interviewleitfaden – Employment Exchange Agency

Interview Guideline for Employment Exchange Agencies

Migration und Remittances

Guideline for qualitative Interviews with Employment Exchange Agencies

**Research Questions: *How is the process of becoming an Oversea Worker?*
*Who are the people working abroad?***

Information in the beginning:

The interviews begin with an introduction of the Interviewer and the interview topic. The participants will be reminded that no wrong, false, bad or ridiculous answers can be given and every answer is desired. Additionally it will be pointed out to the participants, that the interviews will be anonymized.

„Warm-up“-Question:

Have you had an Interview before on the topic of Migration and Remittances?

Short Introduction:

Please introduce yourself by mentioning your name, age, your origin and give an overview about your connection to the topic of migration. (Maybe additional ideas and topics will be required: Which city are you from? What is your occupation? Etc.).

Block 1) General Questions about the Agency and the interview partner:

- Can you describe the company you work for? What is your main work?
 - o Since when does your employer operate?
 - How many employees does the agency have?
 - How many clients/partners abroad do you have currently?
 - How long do they usually stay abroad?
 - o Who are the clients abroad?
 - o How many workers are currently abroad who have been sent by you?
 - o How many are in the procedure of leaving the Philippines to work abroad?
 - o In how many countries do you operate?
 - o What kind of jobs do you offer abroad?
- How long do you work for your employer?
 - o In which department do you work?
 - o What is your main work?
- How do find out about new job offers abroad?
 - o Do you have partners abroad?
 - o Are you only working with private partners or are governments involved as well?

Block 2) Questions about the sending procedure:

- How can clients reach out to you?
- What are the requirements in order to work abroad within your agency?
 - o How much does it cost for workers to start working abroad?
 - Which costs are being covered by you?

- Is there any form of governmental support?
 - How long is the procedure in order to go abroad?
- Are there any security and safety standards that must be followed?
 - How do you guarantee these standards?
 - Are there medical preconditions that must be followed?
- Who are the people applying for jobs at your agency?
 - Are they mostly well-educated professionals or unskilled workers?

Block 3) Questions about the work abroad and reintegration:

- Do you stay in contact on a regular basis with your workers abroad?
- Are the workers covered by social security safety measures while being abroad?
 - Do they have holidays?
 - Can they go on vacation to the Philippines?
 - Are they allowed to receive visitors?
 - Are they getting paid in case of sicknesses?
- Do you set certain standards on the living conditions abroad?
- Do oversea workers have access to judicial assistance if needed?
- Do you also deal with reintegration measures?
 - Do workers get any support in reintegration after coming back to the Philippines?

Conclusion:

- What did you think about the interview beforehand?
- Was there anything new for you today?

11.2 Interviewtranskripte

Aufgrund des großen Seitenumfangs wurden die Transkripte der durchgeführten Interviews in digitaler Form der hier beigelegten CD hinzugefügt.

11.3 Analysetabellen

Tabelle 1: Vorstellungen des Lebens im Ausland und ihre Wirkung auf Migration

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Die Vorstellungen des Lebens im Ausland und ihre Wirkung auf die Einstellung hinsichtlich Migration	Vorstellungen vom Leben im Ausland stellen einen Pull-Faktor dar und fördern Migration	Die Vorstellungen vom Leben im Ausland a) wecken den Wunsch zur Migration b) sind Hauptgrund für Migration	W-A: Ehm, yes, because as I think everyone knows or most of the people knows it is really hard to find a job in the Philippines which has a better salary, so just like everyone goes to different countries just to find or just to get a better salary. Even though the job is maybe shitty. P-B/Ü: So in comparison it is still better to live in Spain than in Philippines. As what she heard from her relatives. Because unlike here, you can get it easier there if you need something. (...) She always wanted to go abroad, but then not as of the moment. Because she has responsibilities already and she is like, she is getting old. She never had the choice and she doesn't want to leave the kids behind.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen fördernden Einfluss hin Kein Aspekt deutet auf einen verminderten Einfluss hin
	Vorstellungen vom Leben im Ausland haben keinen wesentlichen Einfluss auf Migration	Vorstellungen vom Leben im Ausland a) wecken weder den Wunsch zur Migration, b) noch wirken sie abschreckend auf Migration	W-C: ... (2) So basically I really have this... (1) you know like ehm, I was to like most of the things I imagine like here in Austria—I was just so first my concern was all about this racist stuff. Things I heard and read in the news. Ja, it is always related to you know like—Yeah but then I also had ehm I was also a bit curious how how this kind of government you have here works, the federal thing. And then you know I was also learning about how the politics work and I am still trying to integrate here. In general it is something positive. W-B: Ehm for me I just want if—I don't want to leave. Maybe when I am oldie, I want to go back.	Die Aspekte der Definition deuten weder auf einen fördernden, noch auf einen abschreckenden Einfluss hin
	Vorstellungen vom Leben im Ausland wirken abschreckend und hemmen Migration	Vorstellungen vom Leben im Ausland a) wirken abschreckend auf Migration b) hemmen/vermindern Migration	P-A: That's an interesting question, because when I was in Dubai, I stayed for almost a month and I got a lot of offers but ehm seeing how—I mean meeting fellow Filipinos over there and seeing what their experiences are ehm there is no intentions for to say “yes, I am going abroad” because working twelve hours there and don't have so much time to like travel around, I don't think so. P-C: And it is just a lot harder there. Here in the Philippines we have the options to get help, when you are a mom. You can always ask a relative. But there she had to look for other Filipinos to help her out, because she has to work. And in the US the Filipinos do it this way. Whenever there are some grandparents visiting, the other Filipinos pay them to take care of the kids (...) I think it is a lot harder living there than in the Philippines. Also here you have family support. But it is a lot harder there. Yeah, I think it is the complete opposite. I think my mom has that impression. Even though she visited my sister more times. She thinks earning money is easier. You can get more money there, but then also the costs of living are crazy high, even though the wages are high. So I don't know for me it is just a lot harder there.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen mindernden Einfluss hin Kein Aspekt deutet auf einen fördernden Einfluss hin

Tabelle 2: Die Wirkungen von Netzwerken und Kontakten auf Migration

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Netzwerke und Kontakte und ihre Wirkung auf Migration	Netzwerke und Kontakte beeinflussen und verändern die Art und Weise von Migration	Netzwerke und Kontakte a) verändern Migrationswege b) beeinflussen die Entscheidung zur Migration	P-A: Ehm my sister chose UAE and Dubai because she knows a friend in there and ehm it would be easier for her to go there than any other country. P-B/Ü: So yeah they went there because they already had family members there. They said they always got told, that Spain is really nice. So that's why they transferred there. P-C: Ehm she was offered a job there by a hospital. So she already had professional contacts. And then my cousins friends where in Chicago at that time. So some friends and family where there, but in different states. In Chicago itself there were only maybe five people she knew. I: And did they help her out? Were they close? P-C: Yeah one of my cousins girlfriend at the time, she let my sister stay with her for the first few months.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen Einfluss von Netzwerken und Kontakten hin
	Netzwerke und Kontakte haben keinen Einfluss auf die Art und Weise von Migration	Netzwerke und Kontakte a) wirken sich nicht auf Migrationswege aus b) beeinflussen die Entscheidung zur Migration nicht	W-A: Yup a friend of mine has a sister here and ehm also yup ehm= there's a catho- catholic church. They have a catholic Filipino priest and basically through the fest that I said, it was all Filipinos in there. Yeah through that... and there is also a Filipino group in facebook here where I can reach out to them if I need something or I have something to tell them. So basically I have contact any time I want. But in the end I came here because of my husband W-B: Ja, because he was seeing me before when I was tourist here. And I was alone here and I was so sad and also these expensive tickets. And my mom said enough of tourist visas, you need to stay for good. W-C: And then like I am have a all of a sudden I have this Austrian girlfriend and yeah, so like then we started going out and then visited eh, she invited me to visit her country here. Yeah and that was it. The relationship was the main reason then. And yeah she cannot like imagine living in the Philip-pines. She just cannot live there	Die Aspekte der Definition zeigen keine Auswirkungen von Netzwerken und Kontakten

Tabelle 3: Stellenwert finanzieller Remittances für EmpfängerInnen

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Der Stellenwert finanzieller Remittances für die EmpfängerInnen	Finanzielle Remittances sind essentiell für die Befragten und/oder werden von der Familie erwartet	Finanzielle Remittances a) sind essentiell für die Empfängerfamilien b) werden von den Empfängerfamilien erwartet	P-A: It is not regularly, but when I say by monthly it goes to the education of her kids, the daily expenses, the food the milk, basically it includes everything. For us—I mean it was not really necessary to send money for us but of course it is more important for her core family. I mean she provides everything for her daily expenses and education. P-B/Ü: So yes, partly it is. But then also not really an expectations that they send money every month. Because they also have a family in Spain. But here it is like a family to family thing, that people help each other out.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen hohen Stellenwert finanzieller Remittances hin Kein Aspekt deutet auf einen geringen Stellenwert hin
	Finanzielle Remittances sind eher unbedeutend und unterliegen keiner Erwartungshaltung	Finanzielle Remittances a) sind für die Empfängerfamilien eher unbedeutend b) unterliegen keiner Erwartungshaltung	P-C: No, no she doesn't depend on it. She has her pension and she lives with her brother. (...) and also her pension is higher because she gets a share of my father's pension. His retirement money. Spouses get half of the spouse's pension. Actually it wasn't expected. Both of my parents had good jobs. They never asked for it. My sister never send money up until my dad got sick. And then she wanted to give money. It wasn't asked either, but she wanted to help out.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen unbedeutenden Stellenwert finanzieller Remittances hin Kein Aspekt deutet auf einen hohen Stellenwert hin

Tabelle 4: Stellenwert finanzieller Remittances für SenderInnen

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Stellenwert finanzieller Remittances der SenderInnen	Finanzielle Remittances sind wichtiger Bestandteil der Migration für die SenderInnen	Finanzielle Remittances sind a) Grund für Migration b) Teil familiärer Erwartungshaltungen	W-A: Yup it is important. Because If you work abroad you earn double or triple of what you earn in the Philippines. But there is also a lot of things that we have to, that I have to consider. <i>I: Like what?</i> W-A: Like working abroad it also costs you. It is not always easy but still bigger and better in comparison I stay in Philippines. <i>W-B: Ah before yeah. Ah...(1) I left my country and lived here because of my kids and not for myself. I was thinking my kids will have better future and more chance here and their security of their future. Because for my five kids there is no support from their father. Only in Europe they have more security and they can get a lawyer if something happens, but in the Philippines it is not safe.</i>	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen hohen Stellenwert finanzieller Remittances für SenderInnen hin Kein Aspekt deutet auf einen niedrigen Stellenwert finanzieller Remittances hin
	Finanzielle Remittances sind unbedeutender Bestandteil der Migration für die SenderInnen	Finanzielle Remittances sind a) unbedeutend hinsichtlich der Migrationsentscheidung b) Unabhängig von den Erwartungshaltungen der EmpfängerInnen	W-C: No it is not really ehm it is not really a very important thing for me. I am just sure that you know— One of my daughters also have a work there but you know the income in the Philippines is not even enough for food. It is just enough for food I would say like ehm but she doesn't earn so much. I, yeah, just make sure, that I give them this financial support also. <i>I: Yeah, I see. Ehm so but like you didn't migrate because of the possibility to earn more money? It was just basically a side-effect?</i> W-C: Yeah. That's that's really the reason. It is not for money. It is like for you know it is not like finding a better job.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen niedrigen Stellenwert finanzieller Remittances hin Kein Aspekt deutet auf einen hohen Stellenwert finanzieller Remittances hin

Tabelle 5: Auswirkungen des Lebens im Ausland auf die soziale Position und Beziehungen in den Philippinen

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Auswirkungen des Lebens im Ausland auf die soziale Position und Beziehungen zu Familie, FreundInnen und zur Community in den Philippinen	Das Leben im Ausland hat einen positiven Einfluss auf Beziehungsmuster und die soziale Position	Das Leben im Ausland a) erhöht die soziale Position b) verstärkt/intensiviert Beziehungen	W-A: (0) Yes! As ehmm okay everybody might not know but if a neighbor sees “oh she is living abroad so it means she has a better life, she is rich now”. So that’s everybody’s expectations. So they treat you like you are better than everybody else. <i>I: But does it lead to a treatment that they are like really extra nice to you? Or that they are jealous?</i> W-A: Actually I feel it nice and well some people—well I didn’t really experience someone that is being jealous of what I am or what I am—where I am right now. I didn’t feel it that way. All I feel is that they are happy and like really in a nice way, in a good way.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen verstärkenden Einfluss auf Beziehungen hin Kein Aspekt deutet auf einen vermin-dernden Einfluss hin
	Das Leben im Ausland hat keinen wesentlichen Einfluss auf Beziehungsmuster und die soziale Position	Das Leben im Ausland a) Wirkt sich nicht auf die soziale Position aus b) Beeinflusst Beziehungen nicht	W-B: Yeah before when I was single mom, I have only 150 friends in my Facebook and now that I am here I have 500. See? @ <i>I: Oh really? @ More people were interested in you?</i> W-B: Yeah more interested in me now. And last time they were bullying me and they were bullying my daughter. But those bully people I still get message from them in Facebook, how are you, how is your life? They want to add me, because they curious how I live my life. And now they are like my stalkers. It’s not my friends it is stalkers. @	Die Aspekte der Definition deuten weder auf einen verstärkenden, noch auf einen vermin-dernden Einfluss auf Beziehungen hin Oder die Aussagen lassen sich nicht eindeutig zuordnen
	Das Leben im Ausland hat einen negativen Einfluss auf Beziehungsmuster und die soziale Position	Das Leben im Ausland a) Verringert die soziale Position b) vermindert die Intensität von Beziehungen	W-C: Yeah probably some see me different now. Like I changed my point of view and some people see me in a negative light and also some friends say you are not like us anymore and say negative things. I became so arrogant.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen vermin-dernden Einfluss auf Beziehungen hin Kein Aspekt deutet auf einen verstärkenden Einfluss hin

Tabelle 6: Auswirkungen des Empfangs von Remittances auf Beziehungen zur Community

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Auswirkungen des Empfangs von Remittances auf Beziehungen von EmpfängerInnen zur Community	Der Empfang von Remittances hat positiven Einfluss auf Status und Wahrnehmung in der Community	Der Empfang von Remittances a) erhöht den sozialen Status b) bewirkt eine positive Wahrnehmung nach außen		Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf eine Erhöhung des sozialen Status und positive Wahrnehmung hin Kein Aspekt deutet auf eine negative Wahrnehmung hin
	Der Empfang von Remittances wirkt sich weder positiv noch negativ auf Status und Wahrnehmung in der Community aus	Der Empfang von Remittances a) wirkt sich nicht auf den sozialen Status aus b) beeinflusst die Wahrnehmung nach außen nicht	P-C: I don't think so. In the neighborhood I grew up, there are a lot of people like my sister. And as I mentioned before it was a time, when a lot of nurses went abroad. In my street alone five nurses are abroad. So it wasn't too uncommon. And then me growing up it was again that period when a ton of Filipinos went abroad. In my college I am actually one of a few that stays in the Philippines. Within my really close friends I am the only one who lives still in the Philippines. P-B/Ü: So yeah neighbors knows, that she only receives the money because she is separating it and giving it to other relatives also. So it didn't really change. (...) so they all know what the money is for because they are all relatives.	Die Aspekte der Definition deuten weder auf eine Erhöhung, noch auf eine Verringerung des sozialen Status hin
	Der Empfang von Remittances hat negativen Einfluss auf Status und Wahrnehmung in der Community	Der Empfang von Remittances a) verringert den sozialen Status b) bewirkt eine negative Wahrnehmung nach außen	P-A: Yeah! It does affect it to be honest. And you know it is always this perception since you have someone from abroad already they would think that you have more. So like like the negative thing about this was, as they think you have more money now for them it is easier for them to think that maybe they can borrow money from you. And if you are not able to lend them money, there the gossip starts. They will say, you are higher now. It really affects the social status. I: But it sounds like it affects it in a more negative way? P-A: Yes, exactly.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf eine Verringerung des sozialen Status und negative Wahrnehmung hin Kein Aspekt deutet auf einen positive Wahrnehmung hin

Tabelle 7: Auswirkungen des Lebens im Ausland auf das Denken der SenderInnen

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Auswirkungen des Lebens im Ausland auf das Denken der SenderInnen	Das Leben im Ausland verursacht spürbare Veränderungen im Denken und im Verhalten	Das Leben im Ausland a) hat neue Ideen und Einstellungen erzeugt b) hat veränderte Verhaltensweisen erzeugt	W-C: Ehm since a long time ago I feel like I fit here. @ But in my country you know, my kind of thinking eh just does not fall all in line with lots of Filipinos out there. I criticize how the politics work. Too much corruption out there. That is why I was also like politically prosecuted person out there. So yeah I feel more like I fit here than I do in my country. It is a little bit strange. But here I have more freedom. I can walk the street without being followed by somebody, by the police. You know something like that. W-A: Definitely. I am not stuck in Philippines anymore and I—At first of course there were some culture shocks or ehm like ... differences but then ehm I was able to ... adopt it and meeting a lot of people, and you will learn a lot. Like for example my family before they wont let you wear shorts and they won't let you go out in a bikini. But now it is like that I am not stuck in here and I have a freedom=. We should have a freedom=. P-A: Yeah I would say so. In the way of thinking she changed I think. She was able to adopt some cultural aspects. Especially the food I would say. P-B/Ü: Since the boss is Spanish they were influenced by it. For example they dress up is totally different from before. And for example there are some things that needs to be repaired. You know, Filipinos always repair. But since they are influenced by Europeans or let's say Spanish they just say: Let's just buy a new thing and they just send the old thing to the Philippines.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf einen Einfluss des Lebens im Ausland auf Einstellungen und Verhaltensweisen hin Kein Aspekt deutet auf unveränderte Einstellungen und Verhaltensweisen hin
	Das Leben im Ausland hat keine wesentlichen Veränderungen im Denken und Verhalten zur Folge	Das Leben im Ausland a) hat keine wesentlichen Veränderungen in den Einstellungen erzeugt b) hat keine wesentlichen veränderten Verhaltensweisen erzeugt	W-B: I am still—I still feel like a Filipina. I am still proud.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf keinen Einfluss des Lebens im Ausland auf Einstellungen und Verhaltensweisen hin Kein Aspekt deutet auf veränderte Einstellungen und Verhaltensweisen hin

Tabelle 8: Auswirkungen der Remittances auf die Beziehungen der EmpfängerInnen zu den SenderInnen

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Auswirkungen der Remittances auf die Beziehungen der EmpfängerInnen zu den SenderInnen	Die EmpfängerInnen beobachten hinsichtlich ihrer Beziehung zu den SenderInnen spürbare Veränderungen	Die Beziehung zwischen SenderInnen und EmpfängerInnen a) ist intensiver/weniger intensiv b) ist konfliktträchtiger/ weniger konfliktreich	P-B/Ü: So respect is always there because she doesn't really look on how they live their life. If it is rich or poor. But they became her inspiration because they live abroad. <i>I: Inspiration in which way?</i> P-B/Ü: it is an inspiration in a way to change their own life in a way to have it better. P-C: I think personally it matters a lot because I missed her lot as a child. So that for me was different. We were so close before and then it suddenly changed because she left. And then she was very focused on my schooling. And so she had this idea that I live there with her, so growing up she made sure of it I study English and in university I study something that makes it easier for me to move there. And also my mom wanted me to move with my sister. And oh I mean like my sister used to send stuff home, but I don't think anything other than me missing her was so drastic.	Mindestens einer der beiden Aspekte der Definition deutet auf eine Veränderung in der Beziehung zwischen SenderInnen und EmpfängerInnen hin Kein Aspekt deutet auf unveränderte Beziehungen hin
	Die EmpfängerInnen beobachten hinsichtlich ihrer Beziehung zu den SenderInnen keine spürbaren Veränderungen	Die Beziehung zwischen SenderInnen und EmpfängerInnen a) hat sich durch den Empfang von Remittances nicht verändert	P-A: ... (1) mmh not really I would say. I mean us being siblings and seeing how close we were as kids, it is always the same. I mean the distance and not talking that often didn't really affect it in any way. Mmh no. As how I have known her ever since she has always been the same person for me. (...) but I mean the closeness didn't change at all. We are still the same person.	Kein Aspekt deutet auf veränderte Beziehungen hin

Tabelle 9: Auswirkungen der Migration und der Remittances auf das Stadtbild in den Philippinen

Variable	Ausprägungen	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregel
Auswirkungen der Migration und der Remittances auf das Stadtbild in den Philippinen	Migration und Remittances bewirken sichtbare Veränderungen im Stadtbild	Migration und Remittances a) befördern die städtische Entwicklung der Infrastruktur b) erhöhen den materiellen Lebensstandard c) befördern den Ausbau von Häusern	P-C: In my hometown I don't think it changed so much but I think in smaller towns it is a little bit more drastic. A lot my classmates in nursing school come from much smaller towns and in their communities I think it really did change but it is not as drastic as in Luzon. There are some towns here where you can really tell if an area has a lot of OFWs. P-B/Ü: Yeah she said it is really a big difference unlike before. It changed a lot when it comes to houses as well. And also before you are not able to send your kids to school because it is quite hard and expensive. But right now it is easier if you have someone abroad and you can send kids to school easily. @So yes and also it is like they have like ... (1) changes because families before they were just washing clothes in the river but now they have a washing machine. W-A: Ehm yeah. Okay yeah ehm my neighbors they have some kids with foreign husbands and they basically lived and worked abroad and they are in a better position. But what you can see in the Philippines is that sometimes there are big houses, because of the money from abroad that was sent by family members. W-B: Yeah, ja, definitely ja. It's from all the people abroad. I: So they have new houses, bigger houses because of the money from abroad? W-B: And also the Filipinos if they got married the foreigners are mostly buying a house for investment after two years of saving. But in Philippines you need to work for 35 years. W-C: Mmh... (1) Yeah I would say, yeah I also have friends also like family members from my grandmothers side whose lives really changed when they started working in Ireland. So basically we are like the kind of Filipinos who went abroad and work and money saved money spend it back in the Philippines. Now they have big houses they have, they bought farms, like that. Somehow it is I am also happy about it	Mindestens einer der drei Aspekte der Definition deutet auf eine Veränderung des Stadtbilds in den Philippinen hin Kein Aspekt deutet auf unveränderte Zustände hin
	Migration und Remittances bewirken keine sichtbaren Veränderungen im Stadtbild	Migration und Remittances a) bewirken keine Veränderung in der Entwicklung der Infrastruktur b) erhöhen den materiellen Lebensstandard nicht	P-A: That is really hard to tell. I mean I-I we have this ehm thought, you know like that OFW are the new heroes of the generation. Because like the economic growth really went up because of the remittances and transfers. But like that one is openly known to everyone. But then seeing the city from my personal view of it, I don't see that much progress.	Mindestens einer der drei Aspekte der Definition deutet auf keine Veränderung des Stadtbilds in den Philippinen hin

		c) befördern den Ausbau von Häu- sern nicht		Kein Aspekt deutet auf ver- änderte Bezie- hungen hin
--	--	---	--	--

11.4 Abstracts

Abstract:

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit finanziellen und sozialen Remittances und ihrer Wirkung auf Migration. Remittances bezeichnen Rückflüsse durch MigrantInnen in ihre Herkunftsländer und nehmen in der Entwicklungsthematik seit Jahren eine immer wichtigere Rolle ein. Während finanzielle Remittances aufgrund ihrer stetig steigenden Gesamtmenge, die bereits heute die globalen Gelder der ODA weit übersteigen, von Bedeutung sind, zeichnen sich soziale Remittances durch ihr Potential, gesellschaftliche Transformationen anzuregen, aus. Als Basis der Masterarbeit wurden als konkretes Fallbeispiel die Philippinen untersucht, die seit Jahrzehnten Migration und Remittances politisch fördern mit dem Ziel, Entwicklungsprozesse im Inland anzustoßen. Mittels qualitativer Interviews mit in Wien lebenden philippinischen MigrantInnen sowie mit EmpfängerInnen von Remittances in den Philippinen wurde die Rolle, die Remittances für SenderInnen und EmpfängerInnen hinsichtlich Migration einnehmen, untersucht. Im Zentrum stehen Fragen nach veränderten Beziehungsmustern, Hierarchien, der sozialen Position und den Auswirkungen auf Migrationsentscheidungen und -wege. Den Printexemplaren wurde eine CD beigelegt, welche die Interviewtranskripte enthält.

Abstract:

The Master thesis addresses financial and social remittances and their impact on Migration. Remittances are return flows by migrants to their country of origin and are becoming continuously more important in matters of international development. Whereas financial remittances, due to the involvement of steadily growing amount of money, already surpassed the global amount of ODA and therefore became an important development aspect, social remittances are important by having the potential to transform societies. The Republic of the Philippines serves as the case example due to a decades-long history of politically supported migration and remittances in order to enhance domestic development. By conducting qualitative interviews with Filipino migrants in Vienna as well as remittances-receiving individuals in the Philippines, the master thesis aims to examine the role remittances have for the senders and receivers of remittances. At the very center the interviews deal with questions concerning relationships, hierarchies, social positions and the effects on the decision of migration and ways of migration. Attached to the printed version is a CD with a digital copy of the interview transcripts.